

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1941

17.2.1941



Innsbrucker Nachrichten

Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg
mit amtlichen Mitteilungen der staatlichen und der kommunalen Behörden des Gaues Tirol-Vorarlberg

Bezugspresse (Die eingekl. Preise verstehen sich mit der „A. 3.“): Um Bläse in den Abholstellen monatl. R.M. 2,50 (R.M. 3,20). Mit Zustellung durch Trägerin monatl. R.M. 2,80 einschl. 30 Pf. Trägerlohn (R.M. 3,65 einschl. 47 Pf. Trägerlohn). Mit Zustellung durch Post (Brieftr.) monatl. R.M. 2,92 einschl. 42 Pf. Versandgeb. (R.M. 3,68 einschl. 63 Pf. Versandgeb.) Italien monatl. Lire 15.— (Lire 20.—). Einzelnummer 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Die Bezugsgebühr ist am Monatsanfang zu entrichten. Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des lauf. Monats an den Verlag erfolgen.

Fernruf: Nr. 750-753 Serie

Postsparkassenkonto: 62.677

Nummer 40

Montag, den 17. Februar 1941

88. Jahrgang

Amerika rechnet mit Englands Zusammenbruch

Der Kuhhandel um die englische Konkursmasse geht weiter - Heftige amerikanische Kritik an Willkie - Geheimbefehle für britische Flottenführer

(Von unserem SE-Berichterstatter)

33. Washington, 16. Febr. Der außenpolitische Senatsausschuss nahm vor Weiterleitung des Englandhilfe-Gesetzes an das Plenum des Senats drei Abänderungen der Vorlage an: 1. soll der Präsident die Genehmigung des Kongresses einholen, ehe er von anderen Nationen an die USA erteilte Rüstungsaufträge vergeben und die Rüstungsmaterialien an die Auftraggeber liefern darf; 2. soll in das Gesetz eine Bestimmung eingefügt werden, nach der Zahlungen für Rüstungslieferungen, die nach dem in der Vorlage festgesetzten Begrenzungsstermin eingegeben, nicht zur Unterstützung Englands verwendet werden dürfen, sondern dem Bundesstaat zugewendet werden müssen; 3. soll der Beschluß des Repräsentantenhauses, daß die Vollmachten des Präsidenten ständig durch eine einfache Mehrheitsresolution beider Häuser widerrufen werden können, einer technischen Revision unterzogen werden. Der Vorsitzende des Senatsausschusses bezeichnete die erste Abänderung als besonders wichtig. Nach dieser behalte der Kongress die Vollmacht, von Zeit zu Zeit Geldmittel für Rüstungsmaterialien zu bewilligen und die Ermächtigung zur Erteilung von Aufträgen zu geben.

Nicht Staatsmänner oder Politiker sind es — auch wenn sie sich so nennen lassen —, die über die englisch-amerikanische Zusammenarbeit verhandeln, sondern ausgeprägte Geschäftsleute mit einer Moral, die bei jedem Partner auf den eigenen Vorteil sieht. Man kühndelt sozusagen „unter Brüdern“, das heißt, man tut nach außen hin in dicker Freundschaft, in Wirklichkeit ist jeder darauf aus, den anderen übers Ohr zu hauen. Die sensationelle Churchill-Erklärung über Amerika aus dem Jahre 1936 enthüllt ja am deutlichsten, daß dieser abgefeimte Bursche es nicht gerade ehrlich mit den USA

meinen kann. Jetzt, wo ihm das Wasser am Hals steht, muß er allerdings um Hilfe winkeln. Und die USA lassen es natürlich ihrerseits nicht daran fehlen, eigene Vorteile um jeden Preis zu suchen. In diese Situation paßt eine Version hinein, wonach erwogen wird, England noch weitere Zerstörer zu überlassen, wohlberemter alte Zerstörer, wofür dann allerdings die Engländer, die ja nicht mehr mit Geld bezahlen können, am besten ihre großen Kriegsschiffe abgeben könnten. Mit anderen Worten, man will neues Eisen für altes einhandeln, schrott-reife Ladenhüter für funktionsneue große Kriegsschiffe. Aber noch eine andere interessante Version wird berichtet, die jedenfalls zeigt, daß die Vereinigten Staaten nicht nur auf die englische Flotte scharf sind, sondern auch darauf, einmal in Zukunft an Stelle Englands die Meere zu beherrschen. Präsident Roosevelt, so heißt es da, werde wohl darauf bestehen, daß die englische Regierung, ehe die USA an England weiteres Kriegsmaterial abgeben, sich damit einverstanden erklärt, daß englische Flottenbefehlshaber von der englischen Regierung versiegelte Briefe erhalten. Diese Briefe sollen die Flottenbefehlshaber verpflichten, falls die Deutschen England erobern sollten, mit ihren Schiffen die englischen Gewässer zu verlassen, USA-Häfen anzulassen und ihre Schiffe den Vereinigten Staaten zu übergeben. Wahrscheinlich, so etwas nennt man einen Kuhhandel, aber nicht eine Politik der Zusammenarbeit. Uns interessiert dabei nebenbei auch noch die Tendenz, daß man in den USA in die Zukunftsrechnung mehr denn je die Möglichkeit eines totalen englischen Zusammenbruchs einbezieht. Man macht also zwei Rechnungen auf: eine für den Fall, daß England doch noch gewinnen sollte, um es dann samt dem Empire finanzpolitisch ans Gängelband nehmen zu können, und die andere, um im Falle des englischen Untergangs die am wertvollsten erscheinenden Teile der Konkursmasse an sich

(Fortsetzung auf Seite 2)

Vergleiche mit dem Weltkrieg

Innsbruck, 16. Febr. Will man die heutige Aktivität der britischen Propaganda in den USA wirklich verstehen, so ist eine Kenntnis der seinerzeit im Weltkrieg angewendeten Methoden unerlässlich. Eine solche Parallele zwischen Gegenwart und Vergangenheit ist gerade in diesem entscheidenden Augenblick ungeheuer aufschlußreich.

Der seinerzeitige Präsident der USA hatte noch am 4. August 1914 hoch und heilig die Neutralität der USA versichert. Aber schon bald begann man selbst in den Vereinigten Staaten Zweifel über die Neutralität zu hegen, und es zeigte sich gerade unter Einwirkung der britischen Propaganda eine zunehmende deutschfeindliche Stimmung. Der britische Vertrauensmann für die Propaganda in den USA, war im Weltkrieg Sir Gilbert Parker. Lloyd George berichtet in seinen Memoiren über Parkers Tätigkeit. Er suchte zunächst die amerikanischen Pressestimmen über den Krieg zusammen und stellte riesige Adressenlisten an Hand des „Who is Who“ zusammen. Mitte Dezember 1914 wurde mit dem Verfassen des Propagandamaterials vom Wellington House in London an die ermittelten Adressen begonnen. Abseher war lediglich Sir Gilbert. Wer erinnert sich hier nicht an die King-Hall-Briefe kurz vor Ausbruch dieses Krieges? Natürlich erhielten auch die Gilbert-Briefe das Mäntelchen eines Freundschaftsbriefes.

Als dann USA in den Krieg getreten war, plauderte er in einer amerikanischen Zeitschrift folgende Einzelheiten über seine Tätigkeit aus:

„Seit Kriegsbeginn war ich mit der Leitung der Propaganda in Amerika betraut. Ich berichtete allwöchentlich an das britische Kabinett über die öffentliche Meinung in Amerika. Ich blieb in ständiger Verbindung mit amerikanischen Journalisten. Auch vermittelte ich ihnen Interviews, zum Beispiel mit Lloyd George, Grey, Balfour, Bonar Law, dem Erzbischof von Canterbury, Carson, Lord Robert Cecil, Runciman, Austen Chamberlain, Lord Cromer, Lord Haldane und anderen Persönlichkeiten. 360 amerikanische Provinzzeitungen wurden von uns mit Wochenberichten über den Verlauf des Krieges bedient. Durch Privatbriefe stellten wir die Verbindung mit angelegenen Amerikanern aller Berufe her, vor allem mit Hochschulprofessoren, und wir bemühten uns um die Unterstützung „heimlicher Freude“. Außerdem sandten wir eine riesige Menge Material an Buchhandlungen, Universitäten, Klubs, Vereine und Genossenschaften aller Art.“

Parker wurde im Jahre 1917 durch Professor William Mac Neile Dixon abgelöst. Dieser Professor der Universität Glasgow berichtet über seine Tätigkeit:

„Ich ging ganz einfach zu Werke. Ich hatte Listen aller möglichen Berufe und verlangte an diese, was für sie gerade in Frage kommen konnte. Anfangs druckten wir nur in England, später auch in Amerika. Mehrere hundert Privatbriefe tauschte ich allwöchentlich mit verschiedenen Persönlichkeiten aus.“

Persönliche Beziehungen unterhalten, das war also das, worauf es den Engländern bei ihrer Propaganda am meisten ankam. Sie gestatteten auch dem Sohn des amerikanischen

Neue Schläge gegen Englands Schiffahrt

Große Schäden in Dockanlagen an der Themse und im Hafengebiet einer Stadt an der Westküste — Brände auf Flugplätzen

Berlin, 16. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein Unterseeboot meldet die Versenkung von drei bewaffneten feindlichen Handelsschiffen mit zusammen 19.000 Bruttoregistertonnen. Ein Kriegsschiff in Uebersee, dessen bisheriger Gesamtverlust im Handelskrieg mit 110.000 Bruttoregistertonnen versenken feindlichen Handelsschiffes bereits bekanntgegeben wurde, versenkte weitere 10.000 Bruttoregistertonnen.

Auffklärungsflugzeuge beschädigten gestern bei Angriffen in der Themse- und Humber-Mündung zwei feindliche Handelsschiffe durch Bombentreffer schwer. Fernkampfparkillerie des Heeres beschoss am 14. und 15. Februar kriegswichtige Ziele in Südostengland.

In der Cyrenaika belegten Sturzkampfflieger der deutschen Luftwaffe britische Stützpunkte mit Bomben schwerer Kalibers. Angriffe stärkerer Kampffliegerkräfte richteten sich in der Nacht zum 16. Februar gegen kriegswichtige Anlagen in Süd- und Mittelengland und gegen Schiffsziele. Bombentreffer verursachten auf mehreren Flugplätzen größere Brände und zerstörten Unterstände und abgestellte Flugzeuge. Große Schäden entstanden in den Dockanlagen an der Themse und im Hafengebiet einer Stadt an der Westküste. Zwei Handelsschiffe von zusammen 8000 Bruttoregistertonnen wurden versenkt, ein weiteres feindliches Handelsschiff in Brand geworfen. Ein Kampfflugzeug erzielte Bombentreffer auf einem leichten Kreuzer.

Einsflugversuche des Feindes in die besetzten Gebiete wurden schon an der Küste abgewiesen. Hierbei verlor der Feind fünf Flugzeuge, und zwar zwei Jäger und drei Kampfflugzeuge, im Luftkampf. An verschiedenen Orten Westdeutschlands warf der Feind in der letzten Nacht eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben, die einige Opfer unter der Zivilbevölkerung forderten. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nicht. Bei diesen Einflügen und bei nachfolgenden Angriffsversuchen auf die besetzten Gebiete schossen Nachtjäger vier und Flakartillerie ein feindliches Flugzeug ab. Die Gesamtverluste des Feindes am 15. Februar und in der Nacht zum 16. Februar betragen demnach zehn Flugzeuge. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Verstärkte Luftangriffe auf England

Südengland unter dem Feuer deutscher Fernkampfbatterien

(Von unserem Stockholmer Berichterstatter)

hw. Stockholm, 16. Febr. In der Nacht zum Sonntag wiederholten sich die deutschen Einflüge und Bombenangriffe auf England, die langsam und beharrlich wieder an Heftigkeit zu-

nehmen. Die englische Presse erwähnt Operationen gegen zahlreiche Plätze in ganz England, besonders an der Ostküste, in Nordengland und Nordostschottland. Auch das Gebiet der britischen Hauptstadt war wiederum einbezogen. Der Ausbruch einer großen Feuersbrunst wird zugegeben, jedoch wird behauptet, sie habe nach einiger Zeit „eingedämmt“ werden können.

Das Feuer der deutschen Abwehrgeschütze an der französischen Kanalküste sei so heftig, daß am englischen Ufer der Erdboden bebte und in Kent die Häuser zitterten. Schwedische Meldungen aus London verzeichnen, daß Bomben in vielen Distrikten der Hauptstadt fielen. Nach Augenzeugenberichten habe es sich bei den Bombenexplosionen angelehrt, als ob eine ganze Reihe von Explosiven auf einmal zusammengestoßen seien. Zahlreiche Gebäude wurden dem Erdboden gleichgemacht. Die Wirkungen waren umso schwerer, als der Strafenverkehr zur Zeit des Bombardements noch im vollen Gange war.

Stillstand der Operationen in Libyen?

Ein endloses Sandmeer liegt zwischen den Gegnern — Vor einem neuerlichen Vormarsch Wavells gegen Tripolis

(Von unserem Berichterstatter in Rom)

hn. Rom, 16. Febr. Das Ausbleiben besonderer militärischer Ereignisse in Libyen während der zu Ende gehenden Woche bestätigt, daß die Schlacht in Nordafrika nach der Einnahme von Benghasi durch die Engländer in einen neuen Abschnitt getreten ist. Die bewegte Entwicklung der vergangenen Wochen hatte im Zeichen der britischen Ueberlegenheit an Truppenzahl und an Material gestanden. Wenn London die Erfolge in Nordafrika dem Moment der Ueberreaktion zuschreibt, so widersprechen die italienischen Militärfachleute dem in überzeugender Weise: In einem Gebiet, in dem es keine Möglichkeit zur Tarnung vor Fliegerblick gibt, müßte das letzte Aufklärungsflugzeug des Feindes vernichtet sein, bevor man ihn überraschen könnte. Dies hat schon Marschall Graziani in seinem Bericht an den Duce nach dem Fall von Sidi el Barani klargestellt. Was zu der Einkreisung der zurückgehenden italienischen Streitkräfte in Bardia und Tobruk — in weit geringerer Nähe in Derina und überhaupt nicht mehr in Benghasi — führte, war die höhere Geschwindigkeit der motorisierten Streitkräfte des Gegners, die an einen geordneten Rückzug über Hunderte von Kilometern Wüstenboden bis zum nächsten Stützpunkt nicht denken ließ. Dazu kam noch der bei der Ueberflutung der Cyrenaika-Küste durch die bri-

tischen Panzerverbände sehr bedeutsame Umstand, daß Wavell die Unterstützung der an der Küste operierenden Mittelmeerflotte von Tobruk zu nutzen wußte.

Gegenwärtig stellt sich die militärische Lage in Nordafrika folgendermaßen dar: Die Engländer beherrschen die Cyrenaika-Küste bis el Agheila, das am südlichsten Punkt der Großen Syrte unweit der Verwaltungsgrenze zwischen der Cyrenaika und Tripolitania liegt. Mit General Wavell hat London einen Militärgouverneur und Oberbefehlshaber in der Cyrenaika eingesetzt. Es ist zu entnehmen, daß der größte Teil der italienischen Zivilbevölkerung von Benghasi und die Siedler am Schebel mit den zurückgehenden italienischen Truppen evakuiert wurden. In der weglassen Südregion sind die Dafen Dsharabub und Kusra noch immer in der Hand italienischer Besatzungen, die alle Angriffsversuche von Osten und Süden bisher abzuweisen vermochten.

Wird es zu einem britischen Versuch kommen, den Angriff auch über die Syrte vorzutragen, oder begnügt sich Wavell mit dem Besitz Benghasis als Stützpunkt gegen Sizilien und Tripolitania? Viele Anzeichen sprechen dafür, daß Wavell, dem Londoner Prestigebedürfnis folgend, seinen Vormarsch fortzusetzen versuchen wird. Gegenwärtig liegt ein Meer von Sand zwischen den britischen Truppen und den in Tripolitania vereinigten italienischen Libyen-Streitkräften.

Botenposters Page im Jahre 1916, die „große Flotte“ zu beschützen.

Als dann Amerika in den Krieg eingetreten war, schürte der Jude Lord Northcliffe eifrig nach. Er kam selbst nach USA und richtete in Newyork City, Ecke der 5. Avenue und der 43. Straße ein Propagandabüro ein.

„Die Briten unterhielten einen Geheimdienst in Newyork. Das Ziel desselben war, den Eindruck zu erwecken, daß die Deutschen tatsächlich Barbaren seien. Einem großen Teil des amerikanischen Volkes wurde glaubhaft gemacht, die deutschen Soldaten hätten tatsächlich den belgischen Kindern die Hände abgehackt.“

Wie hoch damals die Wellen des Hasses auf Grund solcher fälschlicher Beeinflussung waren, geht aus einem Versammlungsbericht eines Amerikaners hervor, in dem es heißt, der Redner habe gefordert, daß der deutsche Kaiser bei Gefangennahme in siedendes Delgeworfen werden sollte. Daraufhin seien alle Zuhörer auf die Stühle geklettert und hätten begeistert ihre Zustimmung kundgetan (!).

Am Gegenjah zu den heutigen verzweifelten britischen Hilferufen an USA waren die damaligen Propagandaartikel, die in den USA verbreitet wurden, so abgefaßt, daß Großbritanniens Hilfe durchaus nicht um jeden Preis benötigte. Großbritanniens wollte gewissermaßen damals als ein kühner Fochter auftreten, der sich seiner Aufgabe zwar gewachsen fühlt, aber eine freiwillig gebotene Hilfe durchaus nicht etwa zurückweist.

In anderen britischen Propagandaschriften des Weltkrieges sollte der Eindruck erweckt werden, daß doch Großbritanniens ein Riese sei, an dessen Seite zu kämpfen sich lohnte, an seiner Seite könnte man sich gut sehen lassen.

Auf der anderen Seite wurden gewisse Äußerungen führender Amerikaner ausgenutzt. So sagte zum Beispiel Theodore Roosevelt: „Wenn Deutschland gewinnt, ist Amerika das nächste Ziel eines deutschen Angriffes.“ — So wurde die deutsche Gefahr sofort zum Anlaß genommen, um dem amerikanischen Bürger weitere große Beträge für Aufrüstung abzapfen zu lassen.

Ein entscheidender Punkt, daß die britische Propaganda im Weltkrieg in USA so fest Fuß fassen konnte, war die Tatsache, daß kein anderer als Präsident Wilson in einer seiner Botenposten sich erdreistete, zu behaupten, die deutsche Propaganda sei „korrupt“. Die englische Propaganda ließ er jedoch in jeder Hinsicht gewähren, ja, in seinem Innern unterstützte er sie, wo er nur konnte.

Bomben auf Londons Industrie

Neun Spitfires an der englischen Südküste abgeschossen

Berlin, 16. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt: Jagdflugzeuge schossen gestern über der Südküste Englands neun britische Flugzeuge vom Muster Spitfire ab. Ein feindliches Kampfflugzeug wurde an der holländischen Küste zum Absturz gebracht. In der Cyrenaika griffen deutsche Jagdfliegerverbände feindliche Kraftfahrzeugkolonnen und Panzerwagen an und schossen mehrere Fahrzeuge in Brand.

Deutsche Kampfflugzeuge zerstörten durch Bombentreffer militärische Anlagen in Benghasi und den britischen Stützpunkt in El Agila. Stärkere Kampffliegerträfte belegten in der letzten Nacht Industrieziele in London und eine Reihe von Flugplätzen mit Bomben schweren und schwersten Kalibers, die größere Brände und Explosionen hervorriefen.

Der Feind warf in der Nacht zum 15. Februar Spreng- und Brandbomben insbesondere auf eine Stadt in Westdeutschland. Außer einer Anzahl Toter und Verletzter unter der Zivilbevölkerung entstand nur geringer Gebäudeschaden in Wohnvierteln. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Volltreffer auf englischem Kreuzer

Starke feindliche Verluste und umfangreiche Beute im Abschnitt Keren

Rom, 16. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front wurden Versuche des Feindes, sich unseren Stellungen zu nähern, von der heftigen Gegenwirkung unserer Truppen zurückgewiesen, die dem Feinde schwere Verluste zufügte. In der Nacht zum 15. bombardierten unsere Flugzeuge die Hafenanlagen von Va Valetta und den Flugplatz Ricabba (Malta).

In Nordafrika an der Landfront nichts von Bedeutung. Unsere Flugzeuge bombardierten motorisierte Einheiten und längs der Küste feindliche Schiffe. Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben gegen Truppen, Panzerwagen und Kraftwagen Bombenangriffe durchgeführt. Ein Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Im Ägäischen Meer wurden im Verlaufe der Luftangriffe vom 12. und 13. zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Ostafrika hat der Feind im Abschnitt von Keren seinen Druck vermindert. Im Verlauf der Säuberungsaktion, die nach den Kämpfen vom 13. durchgeführt wurde, konnte man sehr starke feindliche Verluste feststellen. Es wurde umfangreiche Beute an Waffen und Munition geborgen. Im unteren Jubaland sind im Gebiet von Kijimaju heftige Kämpfe im Gange. Verbände unserer Luftwaffe bombardierten erfolgreich Truppenzusammenschlüsse. Ein feindlicher Kreuzer der „Kairo“-Klasse erhielt durch einen unserer Luftwaffenverbände einen Volltreffer. Ein weiterer feindlicher Kreuzer, der vor Mogadiscio erschienen ist, wurde durch den raschen Einsatz unserer Bombenflugzeuge in die Flucht geschlagen. Feindliche Flugzeuge griffen eine Ortschaft in Eritrea an, wo etwa zwanzig Eingeborene getötet wurden. Zwei unserer Jagdflugzeuge wurden abgeschossen, die Flugzeugführer retteten sich durch Fallschirmabsprung.

(Fortsetzung von Seite 1)

zu reißen. Beide Rechnungen haben dasselbe Endziel: Die Ueberwindung der englischen Weltmachtstellung zugunsten einer nordamerikanischen Rechtsausweitung. Man will nachholen, was man im Weltkriege nicht voll und ganz ausgenutzt hat.

Anlässlich der Wiederkehr des Geburtstages von Lincoln sprach Wendell Willkie auf einer Versammlung der republikanischen Partei in Newyork. Er forderte die Amerikaner im Verlaufe seiner Ausführungen zu nationaler Einheit auf. Willkie sprach sich für eine Unterstützung Englands aus und meinte, daß die „demokratische Lebensform“ nicht weiter bestehen werde, wenn England geschlagen werden sollte. Er forderte seine Parteigenossen auf, zum Englandhilfe-Gesetz eine positive Haltung einzunehmen.

Großes Aufsehen erregte es, daß bei verschiedenen anderen Feiern und Versammlungen, die die Republikaner aus Anlaß des Lincoln-Jubiläums veranstalteten, scharfe Angriffe gegen Wendell Willkie gerichtet wurden. Der bekannte republikanische Parteiführer Fish erklärte in einer Kundgebung in Baltimore, daß Willkie jetzt die Kriegstrommel noch toller schlage als die Interventionisten und Kriegsbegehr von der demokratischen Partei. In ähnlichem

Sinne äußerte sich der republikanische Senator Rye, der im politischen Leben der USA eine große Rolle spielt. Rye wies darauf hin, Willkie habe während der Wahlkampagne der Regierung Roosevelt immer vorgeworfen, sie werde durch leichtsinniges Reden und Handeln das Land in den Krieg führen. Als nun am Dienstag Willkie im Senatsauschuß diese Äußerungen vorgehalten worden seien, sei seine Erwiderung ebenso arrogant wie für die republikanische Wählerschaft beleidigend gewesen. Denn Willkie habe keine andere Antwort gehabt als die, daß das eben nur Wahreden gewesen seien.

Starker britischer Druck auf Irland

Newyork, 16. Febr. „New York Daily News“ zufolge erklärten diplomatische Kreise in Washington, England verstärkte den Druck auf Irland, ihm zu gestatten, daß Schiffe mit Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten irische Häfen anlaufen dürften. De Valera sei aber, so heißt es, entschlossen, die Neutralität Irlands zu wahren und sich Churchill's Forderungen hartnäckig zu widersetzen. In Irland sei man der Ansicht, England werde nach Freigabe der Häfen die Forderungen nach Marinebasen stellen. Das irische Volk sei überzeugt, daß, wenn die Engländer nochmals in Irland einrückten, sie es niemals wieder aufgeben würden.

Das gegenwärtige Ringen war unausbleiblich

Reichsleiter Rosenberg über Sinn und Notwendigkeit des Krieges gegen England — Eine Großkundgebung in Breslau

Breslau, 16. Febr. Am Samstagnachmittag sprach Reichsleiter Rosenberg in einer Großkundgebung der NSDAP in der bis auf den letzten Platz gefüllten Jahrhunderthalle über den Sinn unseres Kampfes. Wenn eine Nation in ein Stadium des entscheidenden Kampfes tritt, so führt der Reichsleiter aus, dann ist es nicht gleichgültig, ob sie sich Rechenschaft über Sinn und Notwendigkeit eines solchen Kampfes zu geben vermag oder nicht. War dieser Zusammenstoß etwa die Folge eigener begangener Fehler? Konnte dieser Zusammenprall größter politischer und militärischer Kräfte durch Nachgiebigkeit abgewendet werden?

Es mag sein, wenn wir in den vergangenen sieben Jahren in den verschiedenen Punkten nachgegeben hätten, daß wir nicht gerade in den Jahren 1939/40 in dieses Ringen hineingestellt worden wären — aber ganz gewiß wäre es zu diesem Ringen in wenigen Jahren unter anderen für uns ungünstigen Bedingungen doch gekommen.

Man hat uns gesagt: Hättet ihr doch aufgehört mit der Revision von Versailles, als die deutsche Ostmark wieder zum Deutschen Reich gekommen war. Aber wir wußten wohl, daß dahinter nur die Drohung stand, die 40 tschechischen Divisionen und die 50 polnischen Divisionen zu verstärken. Wir sahen, daß die Ausrottung der Deutschen in Polen und in der Tschecho-Slowakei immer weiter ging, und in wenigen Jahren wäre von diesem deutschen Volkstum nichts mehr übrig geblieben. Wir sahen, daß auf der Gegenseite die militärischen Vorbereitungen immer weiter fortgeführt wurden.

Als 1939 offen ausgesprochen wurde, daß der Kampf Frankreichs und Englands nur den Zweck habe, uns ein noch schlimmeres Versailles zu bereiten, da war aber auch jeder bereit, diesen Zusammenstoß als eine Notwendigkeit des Schicksals auf sich zu nehmen.

Der Führer hat zweifellos in diesen Jahren die weitestgehenden Vorschläge gemacht, aber er hatte sich auf die schlimmsten Notwendigkeiten vorbereitet. Und als der Krieg begann, hat die ganze deutsche Nation die innere Notwendigkeit dieses Kampfes begriffen und eingesehen, daß wir so oder so um diesen Kampf nicht herumkommen wären. Heute nach eineinhalb Jahren stehen wir vor der weltgeschichtlichen

Tatsache, daß nicht etwa Deutschland eingekreist worden ist, wie man es beabsichtigt hatte, sondern es ist umgekehrt gekommen. Heute steht England dem ganzen europäischen Kontinent allein und ohne Bundesgenossen gegenüber. Der Kampf zwischen dieser Insel, die einen Weltstaat verlor, und diesem Kontinent ist eine Entscheidung, wie sie in diesem Umfang vielleicht nur alle tausend Jahre wiederkehrt, und zwar auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet.

Gegen eine These müssen wir vor allem Stellung nehmen, die kurz vorher von Frankreich vertreten wurde, und heute noch von England vertreten wird, nämlich als ob diese Staaten die Kultur Europas schützten. Jeder Deutsche weiß, daß es ein Deutsches Reich schon längst gegeben hatte, als es überhaupt noch keinen englischen Staat und keine englische Sprache gab. Als die Schätze in Uebersee entdeckt wurden, sind die seefahrenden Nationen Europas die ersten Nutznießer dieser neuen Entdeckungen geworden und nach und nach ging auch die politische Macht an diese Völker über. Schließlich hat der 30jährige Krieg Deutschland an den Rand des Abgrundes geführt. Erst in dieser Kolonisationszeit wird England sichtbar. Es gründet durch Eroberung und Ausbeutung immer neue Kolonien, es schafft sich immer neue Stützpunkte. Was man als die britische Gleichgewichtspolitik bezeichnet, war nichts anderes, als daß die Engländer immer ein Gegengewicht gegen die jeweils stärkste Macht auf dem Kontinent organisierten. Ziel und Zweck dieser Bestrebungen war immer eine Zersplitterung der Staaten Europas. England, das schon 1919 etwas gerupft in seiner Weltherrschaft aus dem Kampf hervorging, wollte seine Weltherrschaft mit keinem teilen. Es wollte keine gerechte Verteilung der Kräfte auf dem Erdball. Und heute steht England wütend und haßerfüllt, aber im Innern schon verzweifelt ganz Europa gegenüber.

Frankreich beanspruchte im 18. Jahrhundert die Führung des europäischen Kontinents. Es war jedoch zu schwach dazu. England beanspruchte um die Mitte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Leitung der europäischen Geschichte. Das Ende war Versailles, die Vernichtung der besten Kräfte des europäischen Kontinents. Diese Kräfte sind heute abgelöst worden und die deutsche Lösung ist heute die geschichtliche Ordnung Europas geworden.

Thailand und Das Kraftfeld Südostasiens

Ein Blick auf unsere Karte weist uns in das Zentrum Hinterindiens, nach Thailand, und läßt seine geopolitische Bedeutung im Kraftfeld Südostasiens erkennen. Thailand, von Britisch-Birma von Norden über Westen nach Süden flankiert, im nord-östlich-südlichen Bogen von Französisch-Indochina, angefangen bei Longking über Annam bis Kambodscha umschlossen, bildet das Herzstück eines Raumes, in dem britische und französische, chinesische und nicht zuletzt japanische Interessen — letztere unter dem Gesichtspunkt seiner gesunden wirtschaftlichen wie politischen Struktur — sich begegnen.

Wie steht nun Thailand selbst in diesem Feld der Kräfte? Es ist dabei bedeutsam zu wissen, in welchen politischen Grenzen dieses „Land der Freien“ lebt, das seine innere Entwicklung in den letzten zwanzig Jahren zu einer ständig wachsenden Ausgewogenheit seines Staatsgefüges genommen hat. Dabei ist uns wieder unsere Karte behilflich: Betrachten wir einmal den Umfang Thailands — damals Siam genannt —, wie er uns mit dem Jahre 1780 gezeigt wird, und wir sind an der Ausgangsstelle angelangt, die Thailand aus seiner größten Reichweite von China bis Südannam, von Burma bis Malakka über den Verlauf von anderthalb Jahrhunderten Zug um Zug in die Grenzen der Gegenwart preßt. Aus diesen Grenzen hat Thailand zum Teil versucht, sich jetzt zu befreien. Der Beschluß der Friedenskonferenz von Tokio wird in dieser Frage entscheiden.

Es ist England gewesen, das den ersten Griff nach thailändischem Besitz bereits 1800 an der Südgrenze getan hat. (1887 hat die Geschichte das militärische Zwischenpiel der französischen Flotte in Bangkok verzeichnet, das 1890 beendet war.) Seit dieser Zeit bis 1909 ist die Abschlagung wertvollen Bodens vom Reich der Thai systematisch von Frankreich unternommen worden. Kambodscha war das Signal für einen Eroberungszug, der über Lao am Ostufer des Mekong bis ins Innere Thailands stößt. England beendet dieses Eindringen, indem es von Westen bis Kra heruntergeht und sich einen letzten Südostzipfel an der Malaiischen Halbinsel sichert.

Mit diesen Gegebenheiten hat Thailand rechnen müssen. In diesem Rahmen politischer Umschließung baute es seinen Staat von durchaus autoritärem Gepräge. Thailand hat einst und bis in die Jahrzehnte der Gegenwart erleben müssen, wie fremde Stärke die natürlichen Ansprüche und Lebensrechte eines Volkes außer Kraft zu setzen vermag; aus dieser bitteren aber heilsamen Lehre hat es alle vorhandenen Möglichkeiten, die ihm im Lande selbst gegeben waren, entwickelt. Heer, Schule, soziale Reform, Wirtschaftslenkung und Rationalisierung seines Volks-

körpers — das sind die Blickpunkte dieses Bestrebens nach freier Erstartung, mit denen Thailand die Voraussetzung für seinen unabhängigen, unbestrittenen Platz im Bereich seiner geopolitischen Lage binnen kurzem zu schaffen vermocht hat.

Thailand hat Zukunft, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet, aber wie wäre diese Zukunft denkbar ohne auch eine gesunde Ordnung des gesamt-ostasiatischen Raumes, in den es hineingeboren ist! Das weiß Thailand, und es weiß auch, daß Japan dazu berufen ist, diese Ordnung überall da herzustellen, wo sie notwendig wird. Thailand, ein Glied in dieser Kette, hat Ansprüche, aber es ist auch gewillt mitzuarbeiten innerhalb des großen Gesamtbereiches, dem es zugehört.



(Dahnen-Dienst)

Meinung zum Tage

Englands miflungene Stegreifkomödie

Der im italienischen Wehrmachtbericht vom Freitag erwähnte Absprung englischer Fallschirmjäger auf den äußersten Zipfel Süditaliens, der von Churchill als eine ganz besonders schöne Attraktion für die USA gedacht war, hat sich zu einem Schauspiel entwickelt, das der Lächerlichkeit nicht entbehrt. In Abwandlung des bekannten Ausspruches des römischen Feldherrn Cäsar „veni, vidi, vici“ könnte man sagen: „Die Engländer kamen, man sah sie und... sie wurden gefangen genommen.“ Wobei man noch hinzufügen kann „von einem italienischen Ziegenhirten, einem Polizisten und einem Karabinier“. Und da wir schon mit den englischen Fallschirmgejagten bei den klassischen Zitatengelandet sind, denken wir weiter an das schöne Sprichwort: „Wenn zwei daselbe tun, ist es nicht daselbe.“ Die durchgefallene britische Stegreifkomödie hat aber auch sonst noch ihre pikanten Reize, die wir nicht ohne einige kräftige Pfiffe zur Kenntnis genommen haben wollen. Während London nämlich im ersten Schreck die Autorschaft dieses Reinsalles überhaupt verleugnen wollte und später schüchtern erklärte: „Im jetzigen Stadium“ können noch keine Kommentare gegeben werden, soufflierte New York zur gleichen Zeit bereits den Text einer späteren Szene, wonach „die italienische Regierung die Hinrichtung der gefangenen englischen Fallschirmsoldaten als Spione erwäge“. Und während Churchill das von amerikanischen Pressejuden zu früh gereichte Stichwort gerade wiederzukäuen begann, endete die englische Tragikomödie bereits mit dem bekannten und wirkungsvollen italienischen Schlussakt, wonach die englischen Fallschirmjäger als Kriegsgefangene angesehen würden und von Vertretern des Internationalen Roten Kreuzes im Konzentrationslager besucht werden könnten. Worauf unter dem Gelächter des Weltauditoriums der Vorhang über dem englischen Fallschirmeinfall fiel.

London gibt Sabotageversuch zu

Englische Fallschirmspringer auf Befehl Wavells abgesetzt

h.w. Stockholm, 16. Febr. Die Gefangennahme der englischen Fallschirmspringer in Süditalien hat das englische Kriegsministerium nach längerem Schweigen am Samstagmittag zu einer Mitteilung veranlaßt, in der zugegeben wird, daß versucht wurde, ein Sabotageunternehmen in großem Stil durchzuführen. Der Auftrag habe dahin gelaute, gewisse Objekte in Verbindung mit benachbarten Häfen zu zerstören. Der Auftrag sei auf besondere Anordnung General Wavells erfolgt.

Heftige Kämpfe an der griechischen Front

Feindliche Angriffe in Ostafrika von Italienern abgewiesen

Rom, 16. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front fanden im Abschnitt der 11. Armee am gestrigen Tage heftige Kämpfe statt. Unsere Luftwaffe hat Truppenzusammenziehungen und Nachschubkolonnen mit Splitterbomben belegt.

In Nordafrika bombardierten Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps erfolgreich die militärischen Anlagen eines feindlichen Stützpunktes. Unsere Flugzeuge haben einen feindlichen Stützpunkt auf Kreta bombardiert und mit Splitterbomben belegt, wobei einige Flugzeuge am Boden beschädigt wurden.

Feindliche Flugzeuge warfen einige Brandbomben über Rhodos. In Ostafrika wurden an der Nordfront feindliche Angriffe im Abschnitt von Keren und im Gebiet von Carora (Kordofan) glatt abgewiesen. Im unteren Juba-Land gehen die Kämpfe in der Umgebung von Kismajo weiter.

Der Feind unternahm einige Einflüge auf Ortschaften in Eritrea. In Massaua wurde ein englisches Flugzeug von der Flak abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde im Juba-Abschnitt zum Absturz gebracht. In der Nacht zum 16. Februar führten englische Flugzeuge Einflüge auf Catania, Sirakus und Brindisi durch. In Brindisi wurden zwei Flugzeuge von der Marineflak abgeschossen. Ein Mitglied der Besatzung, das im Fallschirm abgesprungen war, wurde gefangen genommen.



Zu einem Treffen mit dem Duce in Bordighera traf, wie berichtet, der Caudillo in Italien ein. Unser Bild zeigt Mussolini, Franco und (links) den spanischen Außenminister Serrano Suner in Bordighera — („Westbild“)

England räumt seine Balkan-Positionen

Weitere Abberufungen von Diplomaten in Sicht? — London gibt das Spiel in Südosteuropa verloren

(Von unserem Belgrader Berichterstatter)

h.b. Belgrad, 16. Febr. Die britischen Hoffnungen, durch die Einwirkung der Propaganda und durch Verbreitung von Falschmeldungen und Gerüchten auf dem Balkan Unruhe zu stiften, sind wieder einmal enttäuscht worden, da man sich in den verschiedenen Hauptstädten des Südostrums durchaus im klaren zu sein scheint, daß die Entwicklung in diesem Raume gegen England arbeite. Dieser Tatsache ist man sich nicht nur in Bukarest, sondern auch in Sofia und Belgrad bewußt geworden, wo sich nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Großbritannien der Eindruck verstärkt, daß London praktisch nicht mehr in der Lage ist, die Balkanpolitik entscheidend zu beeinflussen.

In den politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt hält man es deshalb nicht für ausgeschlossen, daß die britische Regierung in Erkenntnis der Ausichtslosigkeit ihrer Bemühungen auch ihre anderen diplomatischen Vertreter im Südosten zurückberufen wird.

In diesem Zusammenhang wird behauptet, daß ein Teil des britischen Gefandtschaftspersonals auch aus Sofia in die Türkei abgereist sei. Man sieht hier dem allmählichen Auszug der Kinder Albions aus dem Südosten ohne Trauer entgegen, da man zu der Erkenntnis gekommen ist, daß das englische Interesse im Südosten nur von der Kriegsausweitung bestimmt werde und eine konstruktive dauerhafte Politik der Balkanstaaten nur durch die Zusammenarbeit mit Deutschland gerantert werden kann.

„Verbreiterung der bisherigen Beziehungen“

Jugoslawische Befriedigung über die Besprechungen mit dem Führer

Belgrad, 16. Febr. Die jugoslawische Presse steht völlig im Zeichen des Empfanges der führenden jugoslawischen Staats-

männer durch den Führer auf dem Berghof. „Pravda“ veröffentlicht dazu aus allen Jugoslawien benachbarten Hauptstädten verschiedene Kommentare, die in der günstigen Beurteilung dieser Begegnung übereinstimmen und ihren Wert für die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan hervorheben.

In führenden politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt selbst verhehlt man sich nicht seine Befriedigung über den Verlauf der Besprechungen. Man betont, daß nicht nur, wie in der amtlichen Mitteilung bereits erklärt wurde, die traditionelle Freundschaft zwischen Deutschland und Jugoslawien neu besiegelt worden sei, sondern auch alle die beiden Länder interessierenden Fragen in zufriedenstellendem Sinn geregelt worden seien und einer Vertiefung der Zusammenarbeit und einer Verbreiterung der bisherigen Beziehungen nichts im Wege stehe. Zugleich hebt man in führenden politischen Kreisen Belgrads hervor, daß die jugoslawischen Staatsmänner durch den Empfang beim Führer und ihre Besprechungen mit dem Reichsaußenminister Gelegenheit gegeben haben, alle sie bewegenden Sorgen zu besprechen, und sie in mehr als zufriedenstellender Weise Aufklärung über alle von deutschfeindlicher Seite in der letzten Zeit ausgestreuten Behauptungen erhalten hätten. Man hofft, daß die deutsch-jugoslawische Zusammenarbeit künftig sich auf allen Gebieten noch mehr auswirken werde und ganz Südosteuropa davon Nutzen ziehe.

Rom, 16. Febr. Die Unterredung des Führers mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten und dem jugoslawischen Außenminister ist in italienischen politischen Kreisen mit lebhafter Sympathie aufgenommen worden. Man sieht darin eine neue Kundgebung der traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Jugoslawien und den Achsenmächten und unterstreicht besonders den aus dem Kommuniqué sich ergebenden herzlichen Charakter der Besprechungen.

(Nachdruck verboten.)

BEGEGNUNG IN
Benedig
ROMAN VON ADELE HOESS-VOE
Verlegt bei Scherl, Berlin.

Als Irene am nächsten Morgen herunterkam, fand sie auf ihrem Frühstückstisch frische Blumen und ein Kärtchen des Sohnes; er war in der Frühe schon einmal hier gewesen, um ihr den kleinen Gruß hinzustellen. Pünktlich um neun erschien er wieder, und dann gingen sie miteinander zur Tisch hinunter.

In dem alten Kastell verzichteten sie auf einen Führer, um ungestört das betrachten zu können, was ihnen am Herzen lag. Schließlich kamen sie auch in einen großen Saal, von dem die vielen kleinen eisernen Stühle aussagten, daß er auch heute noch Veranstaltungen diene.

„Daß uns hier ein wenig ausruhen!“ bat Irene und ließ sich auf einen der kleinen Stühle nieder, während sie eine Weile stumm die wunderbaren Werke betrachtete, die von den Wänden herabstiegen. Dann sagte sie unvermittelt: „Hilmar — ich möchte das Mädchen einmal sehen und sprechen... Laß uns morgen nach Benedig fahren!“ Und dabei war ihr Blick unentwegt auf jenes Bild des Tizian gerichtet, das sie schon eine ganze Weile betrachtet hatte, als suchte sie dort eine Unterstützung ihres Willens zur Großmut und zum Guten.

„Wirst du Giulietta denn auch wirklich unbefangenen beurteilen können?“ gab er leise zurück.

„Ja, Hilmar, ich glaube, daß ich ihr ohne Vorurteil begegnen kann. Siehst du: Seit ich bei dir bin, auf einmal eine große Ruhe über mich gekommen. Ich weiß, daß du meinem Herzen immer nahe bleiben wirst, was auch geschehen mag. Ich habe dich lieb genug, um mich überwinden zu kön-

nen. Wenn du dich ganz der Tochter Toblins zuwenden solltest, dann wird freilich der Friede in unserm Haus zerstört sein, und zwischen deinem Vater und mir würde es vielleicht nie mehr so werden, wie es war. Das ist wohl überall so: Wo ein Kind sich vom Elternhaus abwendet, fällt das Glück auseinander. Um so mehr in unserm Fall. Mit deiner Entscheidung sprichst du ein Urteil über mich aus. Halte das nicht für übertrieben! Du selber hast ja aus deiner Liebe die Folgerung gezogen, daß ich einstmals für Giuliettas Vater doch viel empfunden haben mußte. Wenn dies aber der Fall gewesen wäre, dann hätte ich deinen Vater betrogen — verstehe es recht: in der Seele betrogen...“

Dein Vater hat nie an mir gezweifelt. Aber jetzt, Hilmar, fühle ich, daß er anfängt, irre an mir zu werden. Und jetzt wird niemand ihm seinen Glauben wiedergeben können als du allein. Wenn du ihm heute zu erkennen gibst, daß er mit seinem ganzen Lebenswerk und seinem väterlichen Herzen keinen Eindruck auf dich machen kann, daß du alles preisgibst, um dich an die Welt eines Menschen zu verlieren, den er über alles hassen muß — siehst du, dann gäbe er mir die Schuld daran! Aber alles dies, Hilmar, sage ich dir in diesem Augenblick nicht mehr, um dich um jeden Preis umzustimmen. Mit diesem Gedanken bin ich vielleicht in Dortmund in den Zug gestiegen; aber, seit ich bei dir bin, weiß ich, daß mir nichts so sehr am Herzen liegt wie dein Glück. Rag darüber mein ganzes Leben und alles, was ich so liebe, auseinanderfallen! Und deshalb, Hilmar, verspreche ich dir, daß ich das Mädchen ohne jeden Nebengedanken prüfen will, ob es wirklich zu dir paßt und geschaffen ist, dein Glück zu hüten. Und wenn ich sehe, daß sie ein schätzenswertes Geschöpf ist, ohne die verhängnisvollen Eigenschaften ihres Vaters, dann werde ich dir meine Zustimmung geben — und daheim tragen, was ich tragen muß... Schau, Hilmar, es ist gut, daß wir gerade hier diese Dinge besprechen! Der Anblick all dieser großen, schönen Werke hat etwas Erhebendes. Es ist ja wohl auch ihr tiefster Sinn, uns aus unserer Enge zu lösen. Man fühlt, daß man groß und gut sein muß.“

Sie blieben noch lange stumm nebeneinander in diesem feierlichen Raum. Erst, als sie wieder draußen durch den Schlosshof schritten, fragte Hilmar, in welcher Weise sie die Begegnung mit Giulietta wünsche.

„Ich denke, du bittest sie, in das Hotel zu kommen, in dem wir absteigen werden.“ Den Rest des Tages wünschte Irene allein in ihrem Hotel zu verbringen. Sie wollte sich ausruhen, um für morgen frisch zu sein.

Sofort, nachdem er sie verlassen, ging Hilmar auf die Post, um Giulietta durch einen Eilbrief zu verständigen. Er bat sie, zum Tee in das Hotel D. zu kommen, um seiner Mutter, mit der er dort weile, einen Besuch zu machen.

Irene und Hilmar trafen kurz nach Mittag in Benedig ein. Sie kannte diese Stadt sehr gut und hatte vor Jahren einmal mit ihrem Mann ein paar schöne Herbstwochen am Lago verbracht. Wie leicht und heiter war ihr damals ihr Leben erschienen! Keine Ahnung hatte sie gestreift, daß in einem dieser Paläste am Canal grande, zu denen sie entzückt hinaufgesehen hatte, Baron Toblin wohnte — und daß dort verhüllt das Schicksal auf sie warte...“

Hilmar hatte Giulietta gebeten, um vier Uhr zu kommen. Das junge Mädchen erschien jedoch schon eine halbe Stunde früher. Und dieser Eifer verließ ihr sogleich etwas Anmutig-Gewinnendes, demgegenüber Irene nicht unempfindlich blieb.

Da sie fest entschlossen war, in Giulietta irgendein junges Mädchen zu betrachten, mußte sie zugeben, daß es einem jungen Manne nicht leicht fallen konnte, soviel reizvoller Jugend zu widerstehen. Aber dann waren es doch so unverkennbar die Züge Toblins, in die sie schauen mußte, und sie war eben doch nicht arglos genug, um in der andrängenden Liebenswürdigkeit dieses Mädchens nicht jene — wenn auch hier anmutvoll verhüllte — Gewalttätigkeit des Vaters zu gewahren.

Giulietta hielt nicht zurück mit ihrer Begeisterung für Irene. Sie schien entzückt von allem, was sie an ihr wahrnahm, und plauderte so unbefangenen, als wäre diese Stunde von keinerlei untergründigen Spannungen bedroht.

Irene aber dachte, es wird mir ganz unmöglich sein, über dieses Mädchen ein Urteil abgeben zu können! Es ist mir, als spiele sie andauernd mit einem Blendspiegel in die Augen und verhindere so, daß ich sie ruhig betrachten kann.

Dann aber geschah das Ungeheuerliche: Baron Toblin betrat die Halle, schritt auf einen Bogen zu und wurde von diesem an den Tisch geführt, an dem Irene und die beiden jungen Leute saßen.

Seine eigene Waffe / Erzählung von Willi Fr. Rönitzer

Vor 75 Jahren starb der Dichter Friedrich Rückert in Neufes bei Koburg.

An einem Februartag des Jahres 1813 klopfte es zaghaft an die Tür des bisherigen Privatdozenten Friedrich Rückert. Er hatte dieses Zimmer erst vor zwei Wochen bezogen, so war das Verhältnis zwischen Wirtin und Mieter noch ein wenig fremd. Die einfache Frau steckte auf seine Antwort nur den Kopf ins Zimmer und hauchte mehr als sie sprach: „Der Herr Rentammann Rückert!“ Dann stieß sie die Tür weit auf, trat zurück und ließ den großen, schlanken, etwa fünfzigjährigen Besucher ein. Hinter seinem Rücken fingerte sie nach der Kante und zog besuchsam die Tür ins Schloß. Der junge Rückert war, als er den Vater erkannte, aufgestanden, reichte ihm, als sie allein im Zimmer waren, die Hand und ließ sich vom Vater umarmen.

Sie blieben stehen, als der Rentammann sagte: „Du machst uns Sorge, Junge, deine Nachricht war nicht erfreulich. Warum sitzt du hier in Würzburg? Warum bist du nicht in Hanau geblieben?“

Friedrich schüttelte den Kopf: „Wie kann sich einer in Ruhe in sein Nest setzen in dieser unruhigen Zeit? War es nicht besser, ich ging weg, ehe der Dienst begann? Es wühlt in mir, wie es draußen gärt.“

Der Vater atmete tief und legte dem Sohn die Hände auf die Schultern, doch der Blick seiner Augen ging über seinen Scheitel hinweg zum Fenster hinaus, als er fragte: „Ist es nur die Unruhe der Zeit? Oder ist es die Unruhe in deinem Blut? Die Unruhe im Herzen? Jeder muß einmal beginnen. Und wenn der Anfang hart ist, man muß aushalten!“

Der junge Rückert hielt den Kopf gesenkt, aber er machte sich nicht aus dem Griff des Vaters los. Es war ihm, als spüre er leibhaftig aus den auf seinen Schultern lastenden Händen die väterliche Sorge. Dann sah er plötzlich auf, und statt einer abweisenden Entgegnung, die er schon auf der Zunge hatte, erwiderte er: „Wenn der Anfang richtig ist!“

Auf des Vaters fragenden Blick, dessen Zweifel er sich richtig deutete, fuhr er erklärend fort: seine Dozententätigkeit in Jena habe ihn wegen des Widerstandes der älteren Professoren nicht befriedigt, die zugelegte Professur am Hanauer Gymnasium, das er noch vor Dienstantritt verlassen hatte, aber seinen beruflichen Weg nur hindern können.

„Alles das aber“, seine Worte fielen schwer und langsam, „alles das ist jetzt unwichtig. Was gilt in der Welt der großen Ereignisse meine persönliche Klarheit und Sicherheit? Es geht nicht um mein Schicksal, es geht um das Schicksal der Deutschen. Ich werde mich ihm nicht entziehen. Habt ihr mir nicht geschrieben, Heinrich habe sich schon als freiwilliger Jäger gemeldet? Dem Bruder Gewehr und Pulver und mir — Feder und Tinte einer nebensächlichen Wissenschaft? Nein! Wärest du nicht gekommen, ihr hättet mich in wenigen Tagen in Ebern gesehen, du und die Mutter, und hättet mir dann eure Erlaubnis so wenig verweigert, wie du sie mir jetzt weigern wirst.“

Friedrich trat einen Schritt auf den Vater zu, der sich inzwischen gesetzt und, ohne den Sohn anzusehen, zugehört hatte.

„Jeder“, sagte er bedächtig, „hat seine eigene Waffe. Und für deinen Gesundheitszustand taugt das Gewehr jetzt nicht. Jeder hat seinen eigenen Pfosten. Auf dem hat er seine Pflicht zu tun. Nicht in der Sicherheit, wie du sagst. Ich weiß, daß es heute nur die Pflicht zum Kampf gibt. Das weiß ich wie du, Fritz. Aber nicht jeder Kampf ist ein Kampf mit Säbel und Gewehr.“ Das Gespräch zwischen Vater und Sohn dehnte sich in die Stunden hinein. Sie standen sich wie zwei Gegner gegenüber, nicht wie Feinde, aber wie Kämpfer, deren jeder mit verbissener Hartnäckigkeit seinen Platz verteidigt.

Der Sohn empfand am Ende den Sieg des Vaters, doch er bedrückte ihn, er glaubte den Mitteln nicht, mit denen der Vater ihn überwunden hatte. So wurde es ein kühler Abschied zwischen den beiden. —

Wenige Monate später sah Friedrich Rückert auf der dem Freiherrn von Truchseß zu Wehhausen gehörenden Bettenburg, einige Manuskripte vor sich, im Kreise mehrerer Dichter,

unter ihnen Johann Heinrich Voß, Gustav Schwab, Jean Paul. Die ersten Verse hatte er zaghaft gesprochen, voller Erwartung auf den Widerhall im Urteil dieser Männer, deren Lob schon längst durch Deutschland lief. Dann jedoch erfaßte ihn der Brand seiner eigenen Worte, drang ihm wieder ins Blut, wie in jenen Stunden, da er sie niedergeschrieben hatte seine Hand sank mit dem Manuskript auf den Tisch, und er sprach seine Strophen auswendig:

„... Und diese Schwerter, die wir hier empören,
Nicht eh' zu senken, als vom Feind zerbrochen.
Wir schwören, daß kein Vater nach dem Sohne
Soll fragen, und nach seinem Weib kein Gatte,
Kein Krieger fragen soll nach seinem Lohne,
Noch heimgehn, eh' der Krieg, der nimmersatte,
Ihn selbst entläßt mit einer blut'gen Krone,
Daß man ihn heile oder ihn bestatte!“

Sieben Söhne gehen in die Welt

Erzählung von Walter Perlich

Meister Limpert war nach seinen Wanderjahren in unserer Stadt geblieben. Er lebte anfangs bei einer Witwe in einem ärmlichen Viertel und besserte alle ihre schadhafte windschiefe Stühle, den Tisch, Schrank und die Betten aus. Dann begann er bei armen fremden Menschen das gleiche Tun. Und diese nahmen ihn an ihren Tisch und sahen ihn ungern ziehen.

Seine erste größere Arbeit war, für einen begüterten Bäckermeister neue Fensterläden zu machen. Bald prangten grüne Läden vor den Auslagen, so wundervoll gearbeitet mit Schnitzwerk und Ornamenten, daß von überallher an Sonntagen die Bürger kamen, um das Meisterwerk zu bewundern. Nun wurde Meister Limpert in die Häuser der Geschäftsleute zu mancher gut bezahlten Arbeit geholt. Jene alte Witwe, die ihn gleich aufgenommen, hatte eine stille Tochter, ein Mädchen, das manche Not gelitten und guten Muts überwunden hatte. Die führte er heim und in eine kleine wohl ausgestattete Wohnung, in der jedes Stück von ihm selbst verfertigt war.

Sieben Söhne wuchsen unter Meister Limperts Augen heran. Doch als sie die Schulranzen in die Ecke warfen, nahm er keinen von ihnen in seine Werkstatt auf. Einem jeden sagte er mit seiner strengen Güte: „Bewähre dich in der Fremde — dann wirst du der Heimat ein guter Sohn sein!“

Der erste ging zu den Soldaten.

Der zweite geriet zu einem Manne ins Kontor. Bald wurde er mit mancher Aufgabe betraut und, als er älter wurde, auf Reisen in fremde Länder geschickt.

Dem dritten, dem schwächsten, brachte ein Schneidermeister bei, wie man alt und jung in den richtigen Rock steckt. Da ein Kunde eilig den Mantel haben mußte, lief er durch eiskalte Straßen, lieferte sein Meisterstück ab — und starb wenige Tage darauf an einer Lungenentzündung.

Der vierte hatte die leichtesten und geschicktesten Hände — er wurde Mechaniker und erwarb sich als so begabt, daß er bald manche brauchbare Erfindung machen konnte.

Der fünfte lernte weiter, bis er selbst ein Lehrer der Jugend wurde und sein Leben ohne Vorbehalt der Wissenschaft gab.

Der Mutter wurde es bitter schwer, auch die Jüngsten scheiden zu sehen. Der eine zog mit seiner Geige von Stadt zu Stadt. Bei Festen mußte er aufspielen, aber leicht trank er ein Glas zu viel, denn die Weintropfen befreiten seine Seele von der Sorge des Lebens. Er war ein unbekümmerter, doch kein glücklicher Mensch und seinen Kindern kein Vorbild. Des Jüngsten Auge enthüllte sich die ganze Schönheit der Welt. Raslos legte er Münze auf Münze, bis er auf die Kunstakademie gehen konnte. Dann zog er durch die Lande, aufzunehmen, zu schauen und empfinden, was seit Erschaffung

Es blieb nach diesen Versen eine Weile still in dem weiten, saalähnlichen Raum. Der Hausherr wollte soeben zu dem jungen Gast treten, ihm im Namen der Zuhörer zu danken, da sprang der zweiundsechzigjährige Voß auf, unter seiner hohen Stirn leuchtete es in den hellblickenden Augen, und schon um zwei Schritte zu früh streckte er dem Dichter beide Hände entgegen: „Die Deutschen sollen Ihre Gedichte lesen, Sie dürfen sie nicht im Pult vergraben! Geben Sie mir die Blätter! Sie müssen gedruckt werden!“ Und er raffte, den Überraschten kaum mehr beachtend, die losen Manuskripte vom Tisch, mit beiden Händen, hob sie hoch, blieb einen Augenblick so stehen und reichte sie dann mit einer raschen Bewegung seinem ebenfalls anwesenden Sohn hinüber: „Nach Heidelberg, zum Verleger!“ —

Als Friedrich Rückert später seinem Vater den ersten Band seiner Gedichte „Deutsche Gedichte von Freimund Ramar“ übergab, tat er es mit den Worten: „Du hast damals in Würzburg recht gehabt, Vater, jeder hat seine eigene Waffe. Hier — die meine!“

Der Rentammann Rückert blätterte das Buch auf und las: „Beharnischte Sonette“. Der Sohn nickte dazu: „Ich schrieb sie damals, nach deinem Besuch.“

der Welt dem Künstler an sichtbaren Dingen übermittelt wurde.

Im Hause des Meisters Limpert war es still geworden. Als die Mutter starb, kamen fünf Söhne von weither, den Vater zu bitten, mit ihm in die neue Heimat zu kommen. „Das Alter soll die Jugend nicht im Glück stören!“ sagte er nur und ließ sie wieder abfahren, und er dachte stumm und voll Schmerz an den Jüngsten, von dem niemand etwas wußte.

Meister Limpert wurde ein sehr alter Mann. Eines Tages hatte der Meister keinen Gesellen mehr zur Hand, und die Menschen begannen, den Alten zu vergessen. Da er tatlos zwischen seinen Hölzern vor der Hobeibank stand, begann er, sich selbst Maß zu nehmen für das letzte Gehäuse der Menschen. Bald stand sauber und weiß inmitten der Werkstatt ein wahres Schmuckstück von Sarg.

Sein Blick fiel wie von ungefähr auf einen Stapel kleiner Bretter, aus denen vor langer Zeit Wiegen geschnitten werden sollten. Rodmals ging Meister Limpert an die Arbeit, und jeden Tag, der ihm länger vom Leben auferlegt wurde, baute er eine Wiege.

Die Stadt hatte einen berühmten Künstler eingeladen, der Künstler sollte würdig empfangen werden und es war sogar geplant, ihm den Auftrag zu geben, die Wandgemälde des neuen großen Rathauses zu schaffen. Am Tage der Feier blieb der Künstler aus. Ein Abgesandter des Bürgermeisters stellte fest, daß der berühmte Gast dennoch schon am Vorabend im Hotel abgestiegen war — dort sagte man ihm, am Morgen sei der Maler mit seinem Wagen fortgefahren. Der Zufall ließ den Beamten aufmerksam werden auf ein stattdessen Auto vor einem alten Haus. „Tischlerwerkstätte“ stand über der Tür. Oben fand der Suchende zwei Menschen, einen Lebenden und einen Toten. Der Tote lag neben dem erkalteten Ofen, nahe der Hobeibank. Vor ihm stand ein Sarg aus schneeweißem, glattem Holz — und um ihn standen siebzehn kleine Wiegen.

Der berühmte Maler aber, der jüngste Sohn des Meisters Limpert, der heimgefahren hatte, strich mit blauer Farbe die Wiegen an. Neben ihm am Boden lagen kleine, bunte Muster für Blumengeranke, die er wohl noch über die blaue Farbe pinseln wollte. Der Beamte bot ihm, sich der Feier zu erinnern. Doch der Maler gab dem Beflissenen den Zettel von der Hobeibank:

„Denen, die das Leben beginnen, das ich zu Ende gelebt! Mein Sarg steht bereit, mein letztes Werk sind die Wiegen. Für die Menschen der Zukunft.“

„Der Ruhm kann wohl so lange auf mich warten, bis ich das Werk meines Vaters beendet habe“, sagte der Maler.

Im selben Augenblick sprang Giuletta auf und eilte mit allen Zeichen von Erleichterung ihrem Vater entgegen, so daß nun offenbar wurde: Sie hatte schon längst auf sein Kommen gewartet!

Dies alles geschah besonders für Irene so rasch und bestürzend, daß sie nicht fähig war, sich zu rühren, und nur noch wahrnahm, wie Giuletta Hilmar bestimmte, mit ihr den Tisch zu verlassen.

Plötzlich sah Irene sich Toblin allein gegenüber. Einen Augenblick schien es, als wolle sie aufspringen und fortlaufen. Dann aber wurde ihr wohl bewußt, hier unter zahlreichem beobachtenden Menschen zu sein, und die gewohnte Haltung eines langen Lebens ließ sie mit äußerlicher Ruhe auf ihrem Platz verharren. Sie hielt jedoch ihren Blick wie in beschwörender Abwehr auf Toblin gerichtet, und dabei erkannte sie, daß er kaltweiß im Gesicht war und augenscheinlich von dieser Begegnung ebenso überrumpelt wurde wie sie selber. Das gab ihr einige Sicherheit wieder, während der Baron immer noch nicht zu wissen schien, was er tun sollte.

„Meine Tochter hat mich, sie um diese Stunde hier abzuholen“, sagte er schließlich. „Ich ahnte nicht —“

Sie fühlte: Er redete die Wahrheit. Und sie begriff im gleichen Augenblick, wie sehr sie ihm jetzt überlegen war, weil sie ihn noch immer haßte, während er von ihrer Erscheinung völlig gebannt schien. „Ihre Tochter hat uns vermutlich eine Überraschung bereiten wollen“, erwiderte sie kalt. „Ich weiß nur nicht, warum sie auf einmal mit meinem Sohn verschwunden ist. Wenn Sie auf ihre Rückkehr warten wollen —?“

Sicherlich hat sie ihm mit diesen Worten nur ihre gelassene Gleichgültigkeit vortäuschen wollen, ohne damit zu rechnen, daß er ihre Aufforderung ernst nähme. Er ließ sich jedoch wirklich am Tisch nieder, und es schien, als habe ihre kühle Stimme auch ihm seine Sicherheit wiedergegeben. Denn plötzlich maß er sie mit einem gnadenlosen Blick.

Und da riß er sie abermals zu einem äußersten Wagnis hin, auf das sie in keinerlei Weise vorbereitet war. „Wenn es uns beliebt, könnten wir uns ja inzwischen über unsere Kinder unterhalten!“ sagte sie unvermittelt und nahm, ganz gegen ihre Gewohnheit, eine Zigarette, zu der sie sich das Feuer von

einem herbeieilenden Bagen geben ließ. „Ich nehme doch an, Herr Baron, Sie wissen von dem kleinen Spiel zwischen den jungen Leuten?“

Er schaute sie inen Augenblick verständnislos an; dann schien er zu begreifen. „Ah, wie interessant!“ zögerte er. „Ich war keineswegs unterrichtet...“

„Ich denke aber doch“, fiel sie ihm beinahe ins Wort, „daß Ihnen ebensoviel daran liegt wie mir, diese Sache zu beenden?“

„Zu beenden —? Warum sollte mir daran gelegen sein?“

Ihr Blick hatte bei allem, was sie sprach, vermieden, Toblin anzusehen und irrte unster zwischen den Menschen umher, die in der Halle saßen. Plötzlich erkannte sie in ziemlicher Entfernung Giuletta und ihren Sohn. Sie hatten an einem anderen Tisch Platz genommen und saßen derart, daß Irene nur das Profil ihres Sohnes erkennen konnte, während das Mädchen den Rücken zur Halle lehnte. Irene sah, daß Hilmar in starker Erregung sprach... Er ist entsetzt! fühlte sie aufatmend.

Und in der Tat hatte Hilmar dem Mädchen soeben die heftigsten Vorwürfe über das gemacht, was sie hier angerichtet hatte.

„Aber ich verstehe dich nicht!“ entgegnete sie und wußte mit einem für sie eigentümlichen Laut, den sie mit ihren Lippen hervorrief, ihre Ungebuld auszudrücken. „Sie haben sich doch einmal geliebt! Und wenn sie nun einander ungestört wieder gegenüberstehen, so werden sie sich bestimmt wieder ineinander verlieben... Deine Mutter ist eine zaubernde Frau — und Papa sieht doch sehr gut aus!“

„Meine Mutter ist Frau Termeeren, Giuletta! Vergiß das bitte, nicht!“ Er konnte soviel Unbedenkllichkeit denn doch nicht fassen, und zum erstenmal spürte er die ungeheuren Gegenätze ihres Wesens.

Aber, wie meist, verstand sie es, ihn auch diesmal sogleich in die Rolle eines Schwerefalligen abzurufen. „Wie kannst du nur meinen, ich wolle der Ehrenhaftigkeit deiner Mutter nahe treten?“ fußte sie. „Versteht du mich denn nicht? Ich möchte doch nur, daß sie sich ein wenig gefallen — daß Papa

deiner Mutter ein wenig den Hof macht und sie freundlich stimmt gegen uns. Dann kann sie doch schließlich gar nicht anders, als mir gut sein.“

Er gab es auf, Giuletta begreiflich zu machen, wie sehr sie sich irrite. Sie schien gar keine Ahnung zu haben von den tatsächlichen Bedingungen des Lebens. Alles war so einfach in ihren Augen... Aber was konnte sie schließlich dafür? Sie war unter einem hohen blauen Himmel aufgewachsen und in einer Stadt, in der alle Wege ein Gleiten waren über stille Wasser. Wie konnte sie Menschen verstehen, die über einem Boden schritten, in dem Kohle und Eisen lag?

Vielleicht sah Irene, die inzwischen keinen Blick von ihrem Sohn gelassen hatte, wie sich in seinem Gesicht plötzlich solche vermittelnde Gedanken spiegelten. Sie aber dachte starr: Niemals! Kalt und fremd antwortete sie auf Toblins letzte Worte: „Es wundert mich, daß Sie Ihre Tochter nicht vor ausichtslosen Kämpfen zu bewahren wünschen. Denn von unserer Seite hat das Spiel zwischen den jungen Leuten nur mit einem äußersten Widerstand zu rechnen.“

„Daran wird niemand Sie hindern können“, erwiderte Toblin, und es war unverkennbar, daß er sich inzwischen zu einer völlig ruhigen, überlegenen Haltung durchgerungen hatte. „Mich geht hier lediglich die Einstellung des Herrn Hilmar Termeeren an; und die scheint, nach ihrer Feindseligkeit zu schließen, sehr zugunsten meiner Tochter zu sein.“

Zum erstenmal richtete Irene jetzt ihren vollen Blick auf ihn. „Und Sie haben keinerlei Empfinden für die peinlichen Umstände einer Beziehung zwischen meinem Sohn und Ihrer Tochter?“

„Keineswegs! Ich sehe im Gegenteil, mit Bewunderung, wie reizvoll das Leben zu spielen versteht!“

Er ist es also, dachte Irene, von dem jene Folgerungen ausgingen! Seine Tochter hat sie von ihm aufgegriffen, und Hilmar gab sie weiter. Von Toblin aber ging das Gift aus... Wie konnte es auch anders sein? Als Hilmar ihn aufsuchte, da nahm er dies als einen Sieg über mich, über Gisbert und mein ganzes Leben. Er wird sich nicht um diesen Rausch bringen lassen. Er wird Hilmar festhalten — mit allen Mitteln!

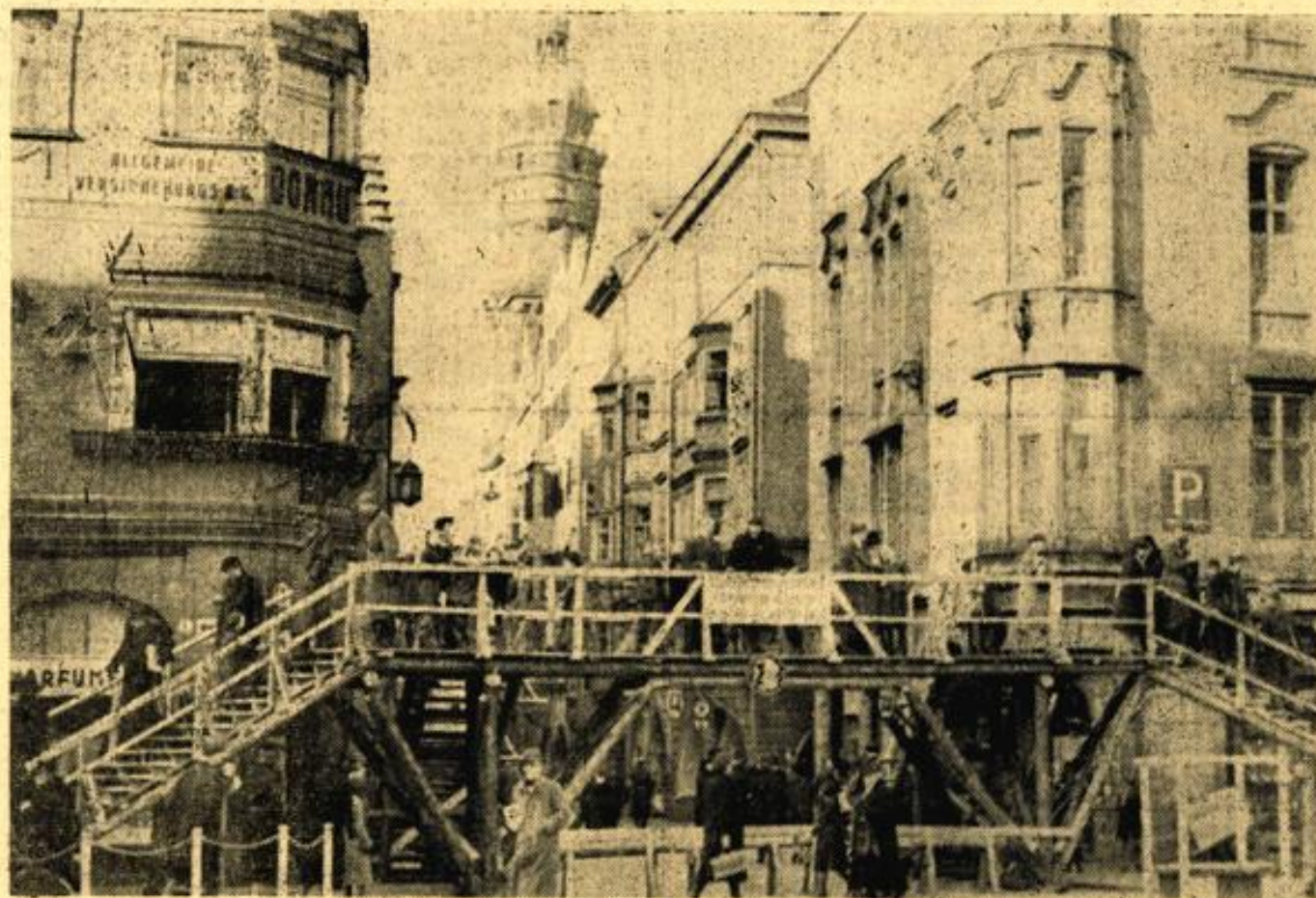
(Fortsetzung folgt.)

Zwei Tage im Zeichen unserer Polizei

Der „Tag der Deutschen Polizei“ in Innsbruck - Vielzahl von Veranstaltungen und Vorfahrungen

thm. Innsbruck, 17. Febr. Wiederum ist eine friedliche Schlacht des Kriegs-Winterhilfswerkes geschlagen. An der Front standen diesmal die Männer der Polizei, der Technischen Nothilfe und der Feuerwehr. Daß der traditionelle

Tag der Deutschen Polizei auch in diesem Jahre wieder ein Bombenerfolg wurde, dafür bürgte der restlose Einfluß der Sammler. Von der Frühe bis zum späten Abend klapperten an den beiden Sammeltagen ohne Unterlaß die



Die Notbrücke der Technischen Nothilfe, die den Eingang zur Herzog-Friedrich-Strasse überspannte

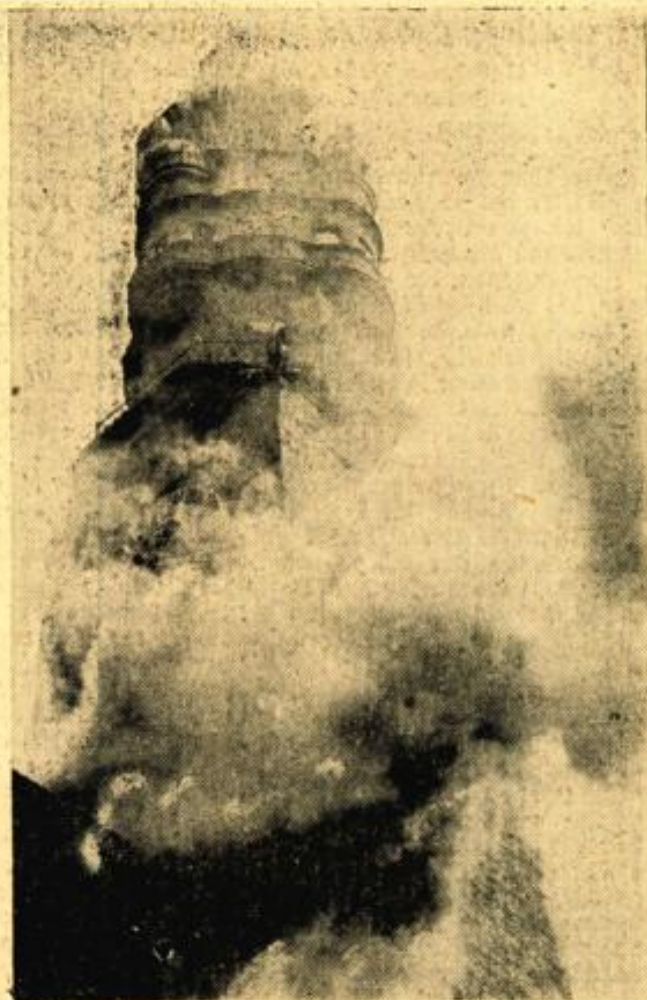


Die Polizei veranstaltete ein B.H.W.-Relais für Kinder

Aufnahmen: H. Müller (3); G. C. Weller (1)



Großes Aufsehen erregte der in Flammen gehüllte Straßenbahnzug



Der „brennende“ Stadtturm

Sammelbüchsen. Schon am Samstagvormittag konnte man an vielen Rodausschlägen bereits die ganze Sammlung der Verkehrschilder bemerken.

Zahlreiche Sonderveranstaltungen unterstützten wieder in wirksamster Weise die Sammelstätigkeit und erhöhten die Begehrtheit der Bevölkerung. Im Mittelpunkt stand ein Wunschkonzert, das die Polizei am Samstagabend im Großen Stadtsaal veranstaltete. Der äußerst gute Besuch der Veranstaltung, die von einer aus Männern der

Russischer Abend des Landes-Symphonieorchesters

Großer Konzerteerfolg in Innsbruck - Kapellmeister Ratjen als Stabführer, Direktor Weidlich als Pianist

Mit großen Erwartungen hatte man dem dritten Symphoniekonzert des Tiroler Landes-Symphonieorchesters am letzten Freitag: diesmal ein Abend mit russischer Musik - entgegengekehrt. Um russischer Musik gerecht zu werden und sie zu verstehen, ist ein Einblick in ihr Entstehen und Werden notwendig.

Der Ursprung russischer Musik ist noch nicht sehr alt und keineswegs frei von fremden Einflüssen. Sie baut sich auf aus altslawischen Volksliedern, übernimmt skandinavischen Einschlag, trägt auch byzantinische Charakterzüge, auf welcher Grundlage, auch noch mit finnischen Einflüssen, eine tatarische Melodik sich entwickelte. Aus diesem Gemisch erwuchs dann einerseits eine eigenständige russische Kirchenmusik, andererseits das russische Volkslied mit seinen Saitungen schwermütiger Räuber-, Kosaken-, Gesängnis-, Arbeits- und Schiffstreidlergesängen.

Die Kunstmusik begann in Rußland am Hofe der Zarin Anna im Jahre 1733 mit italienischen Operngastspielen; italienischer Stil blieb lange Zeit herrschend, zumal da der russische Hof immer wieder italienische Musiker heranzog. Die ersten russischen Komponisten waren gezwungen, in italienischer Art zu komponieren, höchstens daß im Singpiel hin und wieder ein nationales Lied gebildet wurde. Allmählich erst gelang es, unterstützt von adeligen Dilettanten, bodenständiger russischer Musik die Wege zu ebnen. Michael Glinka (1804 bis 1857) schuf mit seiner Oper „Das Leben für den Zaren“ die erste wirkliche russische Oper. Mit ihm war der erste russische Tonmeister entstanden.

Bald begann auch, namentlich seit dem Besuch Franz Liszt's, russisches Konzertleben zu erwachen, das die berühmten Pianisten Anton und Nikolai Rubinstein durch Gründung von Konzertgesellschaften und Konservatorien in geordnete Bahnen lenkten. Weitere bedeutende Tonkünstler entstanden: Peter Tschaikowsky, Schüler Nikolai Rubinstens, war, von Glinka, hauptsächlich aber von Schumann und Liszt beeinflusst, noch sehr westlich eingestellt, wiewohl er in allen seinen Arbeiten utruskische Themen und Motive verwendete. Dann aber kam das „mächtige Häuflein“ der junarrussischen Schule, das das rein Volksmäßige als künstlerische Kraftquelle entdeckte und sich innerflawisch, östlich einstellte. Die Hauptvertreter dieser Richtung waren Balakirew (1835 bis 1911), Modest Mussorgski (1839 bis 1881), einer der genialsten russischen Tonkünstler; Alexander Borodin (1833 bis 1887), hauptsächlich auch Rimsky-

Korsakow (1844 bis 1906), der 1859 die erste aller russischen Symphonien und bald darauf die erste russische symphonische Dichtung schrieb.

Die nächste Gruppe geht, wie Glasunow, Tanejew, Arensky, von Brahms'schen Stilelementen aus und mischt sie mit heimatischen Gut, Scharjabin (1872 bis 1915), auf Chopin und Wagner fußend, macht eine weitläufige Wandlung durch und mündet in den Expressionismus. Damit übt er auf die Kommenden: Strawinski (geb. 1882), Prokofieff (geb. 1891) und andere großen Einfluß aus. Deren Musik ist Bewegung, Rhythmus, Motorik mit kurzen, gehackten Motiven unter Vermeidung von Melodik, nicht bemüht seelenlos und ist oft geradezu brutal. Im Suchen nach Neuem mildert sich aber überprüfte Atonalität und der Weg geht einer neuen Klassizität entgegen.

Im letzten Symphoniekonzert kamen drei Hauptvertreter russischer Musik mit bedeutenden Werken zur Aufführung. Rimsky-Korsakows Ouvertüre „Russische Oesteren“ ist hymnenartig über russisch-kyrillische Themen aufgebaut, gelegentlich von einer Sologeige (Konzertmeister Schmalwieser) umspielt, mit hoher Instrumentationskunst zu einer überwältigenden Wirkung gesteigert und gibt ein überzeugendes Bild echter russischer Festfreude. Die Ouvertüre befriedigte alle Ansprüche der Zuhörer und gefiel restlos.

Das zweite Werk: Drittes Konzert für Klavier und Orchester von Sergei Prokofieff gehört der modernsten Richtung russischer Musik an. Es birgt in keiner Poltonalität wohl manche Härten, nicht in seiner rasanten Motorik und scharf ausgeprägten Rhythmis gelegentlich wie mechanisiert; seine visionären Klänge aber scheinen aus einer anderen Welt zu kommen und zaubern die Welt der russischen Landschaft mit ihrem unendlichen Horizont und ihrer seltsamen Gehörs- und Gesichtseindrücken vor unsere Seele. Der romantisch eingestellte Zuhörer wird gerade diesem Werke nicht voll befriedigt gegenüberstehen und darin manches Ungeübte und Unerklärliche finden: Eindrücke, mit denen er nicht viel anzufangen weiß, da für ihn hauptsächlich Melodik und weniger komplizierte Harmonik Musik bedeutet. Er wird vielleicht manches in diesem Konzert sogar konstruiert, also nicht empfunden finden. Für den Musiker ist dieses Werk reich an Schönheiten und interessanten Klangverbindungen.

Am eingänglichsten wirkte das letzte Werk, die hier ja schon oft gehörte letzte Symphonie, die „Symphonie pathétique“ in b-moll von Peter Tschaikowsky, sein letztes Werk, in das er alle Sehnsüchte seines Lebens hineinlegte. In dieser Symphonie hatte er sein künstlerisches und menschliches Schicksal zum musikalischen Gebilde geformt. Die verschleierte Melancholie und die zartschwebende Grazie der Symphonie ist von deutscher Romantik überhaucht, die den Gegensatz zu dem vorher gespielten Klavierkonzert in grelles Licht stellte.

Das Konzert leitete diesmal Kapellmeister Hans Georg Ratjen. Seine meisterhafte Stabführung zeigte sein kolossales Einfühlungsvermögen in jede Art Musik. Wie er die drei so verschiedenen Werke, die er auswendig dirigierte, auszuliegen verstand, die Eigenart eines jeden ausdeutete, nötigte zur Bewunderung. Die Leistungen des Orchesters waren, von Kleinigkeiten abgesehen, ausgezeichnet. Die Mühe der Vorbereiten für diese schwierigen Werke hat sich in jeder Weise gelohnt. Jeder einzelne der Mitwirkenden hat durch vollen künstlerischen Einsatz und durch zielbewußtes Mitsprechen Dank und Anerkennung verdient. Den Solopart im Klavierkonzert spielte Musikdirektor Fritz Weidlich. Es war nicht nur seine große Virtuosität, die den schwierigen Klavierpart ohne weiteres so voll gelingen ließ. Erst das, was über dem Virtuosenhaften liegt, die Gestaltung und Auslegung, die Lebendigkeit seines Spieles machte die Wiedergabe zu einer ganz großen Leistung. Die eminente Musikalität Direktors Weidlich hat der Aufführung den letzten Glanz und den äußersten, mitreißenden Schwung gegeben. Es war ein ungetrübter künstlerischer Genuß, die beiden unvergleichlichen Meister Weidlich und Ratjen zusammen das Werk gestalten zu hören. Der große Beifall nach diesem Konzert war in erster Linie der ganz ausgezeichneten Wiedergabe zugedacht.

Das große Interesse, das dem Abend mit russischer Musik entgegengebracht wurde, zeigte sich darin, daß der Saal schon Tage zuvor ausverkauft war. Die Zuhörer folaten mit größter Spannung und Aufmerksamkeit den glänzenden Aufführungen und dankten mit reichem, eindringlichen Beifall. Raum einer der Zuhörer ist wohl ohne das Bewußtsein eines starken Erlebnisses nach Hause gegangen. Dr. Karl Senn.

Der Franz-Kranewitter-Abend im Landestheater

Hätte ihn der Tod nicht an der Schwelle der neuen Zeit, da sich auch seiner Heimat Tirol das Tor weit aufstieß zur Herrlichkeit des Reiches, das der Dichter zeitweilig mit glühendem Herzen ersehnte, hinweggenommen, so würden wir mit Franz Kranewitter,

Verdunkelung und Entdunkelung in Innsbruck

17. Februar: Verdunkelung 19.03 Uhr
18. Februar: Entdunkelung 7.53 Uhr

Polizei zusammengestellten Musikkapelle und dem Gaumuszug XXXIII des Reichsarbeitsdienstes durchgeführt wurde, brachte die enge Verbundenheit der Bevölkerung der Gauhauptstadt mit der Polizei zum Ausdruck. Unter den führenden Persönlichkeiten der Partei und ihrer Gliederungen, der Polizei, des Reichsarbeitsdienstes, des Staates und der Stadt befanden sich u. a. in Vertretung des Gauleiters und als derzeitigen Kreisleiter von Innsbruck Pg. Margreiter, Generalarbeitsführer Hoppenrath, den Führer des Arbeitsganges XXXIII, den Führer der SA-Standarte 03/99, Standartenführer Mathoi und den Bürgermeister der Gauhauptstadt H-Standartenführer Pg. Christoph.

In seiner Begrüßungsansprache dankte der Major der Schutzpolizei, Balke, für das zahlreiche Erscheinen, das die kameradschaftliche Verbundenheit zwischen Bevölkerung und Polizei dokumentierte, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Ergebnis des diesjährigen Tages der Deutschen Polizei dem vorjährigen nicht nachstehen werde, das das dritte beste im ganzen Reich gewesen sei. Er berichtete von dem Einsatz der Innsbrucker Polizei im hohen Norden, in Polen, dem besetzten Frankreich, in Holland, Belgien und Dänemark. Überall an der Front und in der Heimat stehe die Innsbrucker Polizei voll und ganz ihren Mann. In diesem Zusammenhang dankte Major Balke der Polizeireserve für ihre tadellose Haltung und ihren vorbildlichen Einsatz für Führer und Heimat.

Für das Wunschkonzert waren zahlreiche namhafte Spenden führender Persönlichkeiten der Partei, des Staates und der Stadt, von Geschäftsleuten und weitesten Kreisen der Bevölkerung eingelaufen. Die schmissige Vortragsfolge, die von der Kapelle der Schutzpolizei, dem Gaumuszug des Reichsarbeitsdienstes, einem Polizeichor, den beliebten Innsbrucker Polizeifängern, die am nächsten Sonntag beim Wehrmachts-Wunschkonzert in Berlin mitwirken werden, dem Akkordeonisten Fritz Rogler, dem Saxophonisten des Gaumuszuges des Reichsarbeitsdienstes sowie von den „Lustigen Innentalern“ und dem jüngsten Klopophonisten Freimut Parth bestritten wurde, löste bei den zahlreichen Zuhörern stürmischen Beifall aus. Am „Mikrophon“ waltete Polizeioberleutnant Winkler trefflich seines Amtes.

Auch sonst war an den beiden Sammeltagen in unserer Gauhauptstadt allerhand los. An den Schießbuden, die an verschiedenen Plätzen der Stadt errichtet waren, herrschte Hochbetrieb und von der Frühe bis zum späten Abend trachten zugunsten des Kriegs-Winterhilfswertes die Büchsen. Filmvorführungen in der Polizeikaserne und im Großgasthof Breinöthl lockten zahlreiche Zuschauer an, ebenfalls die Platzkonzerte auf zahlreichen Straßen und Plätzen der Gauhauptstadt.

Am Sonntag um 11.30 Uhr fuhr, von der Museumstraße kommend, rauchend, qualmend und stinkend eine Straßenbahn mit drei Anhängern auf die Maria-Theresien-Straße. Grüne, rote und graue Rauchschwaden drangen in dicken Wolken aus den Wagen, so einen starken Brand vorläufigend. Im Nu war die Maria-Theresien-Straße übersät von Zuschauern, schon brauste aber auch mit hellem Signal die Feuerwehr um die Ecke. Die behelmsen Männer liefen, lange Schlauchlinien legend, dem „Brand“ zu, das große Rundstück für das Schaumlöschverfahren wurde angelegt und plötzlich quoll eine Sintflut von Schlagobers aus dem Rohr, Qualm und Brand unter sich erstickend. Weiß überzogen standen nun die Wagen da, und zum größten Gaudium der Kinder war auch die Straße jollhoch mit der schaumigen Masse bedeckt. Nur wenige Minuten hatte die ganze Aktion gedauert, ein Beweis, wie rasch und zuverlässig diese neuartige Löschmethode arbeitet.

Denselben Beweis lieferte die Feuerwehr auch am Samstagnachmittag am Stadtturm. Dieser war bereits in dichteste Rauchschwaden gehüllt, als die Wagen der Feuerwehr vorrauschten. Im Nu war die Schlauchleitung gelegt, der Wasserstrahl züchte in den qualmenden Rauch und übersprühte die Masse der Zuschauer mit einem feinen Regen, so daß sie sich lachend und hilfesuchend unter die Lauben zurückzogen. Bald

war auch dieser „Brand“ gelöscht und die Feuerwehr, die sich in der Zwischenzeit natürlich auch fleißig mit der Sammelbüchse betätigt hatte, konnte wieder abziehen.

In Schnellarbeit hatten die wackeren Männer der Technischen Nothilfe am Samstagnachmittag über die Herzog-Friedrich-Straße eine Holzbrücke geschlagen, über die dann der regste Verkehr flüchtete. Natürlich wurde eine Brückenmaut erhoben, die man bereitwillig bezahlte, um den Männern der TN für ihre Arbeit zu danken.

Das Hauptereignis für unsere Jugend bildete jedoch das lustige Kinderritten auf wirtlichen Pferden am Bismarckplatz und die Fahrt auf einem Lastwagen, auf dem ein riesiger ausgestopfter Tiger die Aufmerksamkeit auf sich zog. In den Morgenstunden des Sonntag zogen Musikkapellen mit klingendem Spiel durch die Straßen der Stadt zum Wecken, damit ja niemand den Tag der Deutschen Polizei verschlafen konnte.

Präsident der Reichspostdirektion Innsbruck. Der Leiter der Reichspostdirektion Innsbruck, Oberpostrat Dr. Demrau, ist zum Präsidenten einer Reichspostdirektion ernannt worden. Präsident Dr. Demrau wurde am 7. September 1903 in Freystadt (Wehrpreußen) geboren. Er studierte Rechtswissenschaften und legte im Jahre 1929 die Große juristische Staatsprüfung ab. Am 21. März 1930 trat er in Düsseldorf in den höheren Postdienst ein. Nach Beschäftigung in den Reichspostdirektionsbezirken Düsseldorf, Magdeburg, Oppeln und Koblenz wurde er am 1. Juli 1938 als örtlicher Beauftragter des Reichspostministeriums nach Graz abgeordnet und später zur Reichspost-

direktion Graz versetzt. Am 15. September 1939 wurde er dem Leiter der Deutschen Post Osten in Krakau zugeteilt. Am 1. Oktober 1939 erfolgte die Ernennung zum Oberpostrat. Seit 1. Oktober 1940 ist Dr. Demrau mit der Leitung der Reichspostdirektion Innsbruck beauftragt.

70. Geburtstag. Stadibaumeister i. R. techn. Rat Franz Herles, feiert am 18. d. M. seinen 70. Geburtstag. Er bekleidet noch das Amt als Bauführer der Alpenländischen Heimstätte, Ges. m. b. H., Innsbruck, und hat die Beaufsichtigung und Leitung der Beamtenwohnhäuser in Feldkirch, Pfaffenberg und in Bregenz-Im Dorf. Er ist seit 20 Jahren Bezieher unserer „Innsbrucker Nachrichten“. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Amtssträgertragung des Reichskolonialbundes. Auf der Innsbrucker Amtssträgertragung des Reichskolonialbundes, die der weiteren Aktivierung des Kolonialgedankens galt, hielt der Leiter der Abteilung 2 „Schulung“, Dr. Paschinger, einen sehr interessanten Vortrag über „Das besondere Klima und die Fruchtbarkeit der tropischen Kolonien“. An Hand einiger Lichtbilder und Diagramme wurden nicht nur die tatsächlichen klimatischen Verhältnisse dargelegt, sondern auch angedeutet, mit welchen Einflüssen auf den menschlichen Körper zu rechnen ist und wie man ihnen gegebenenfalls begegnen kann. Gauerbandsleiter Pg. Dr. Ludwig besprach verschiedene organisatorische Anordnungen.

Stunfall. Auf der Seegrube erlitt eine Skifahrerin durch einen Sturz einen Bänderriß im rechten Knie. Sie wurde von der DRK-Bereitschaft Innsbruck ins Krankenhaus geschafft.

Berichte aus dem Gau

Sc. Pfl. Todesfall. Hier starb im Alter von 27 Jahren Anna Kolb.

Sw. Schwarz. Aus den Standesamtseintragungen. Getraut wurden der Schlosser Ernst Buratti mit der Näherin Stephanie, geb. Comploger, Johann Reuner mit der Wäscherin Antonia Kirchmair und Johann Soller mit der Verkäuferin Marianna Lurcher. Gestorben ist Marianne Burgler, 37 Jahre alt.

Sf. Ushau i. J. Todesfall. Elisabeth Luzner geb. Hauser, Wilschbergwäuerin in Distelberg, ist, 57 Jahre alt, gestorben. Sie war schon längere Zeit herzleidend.

gd. Finkenbergr. Trauung. Vor dem hiesigen Standesbeamten wurde der Gebirgsjäger Max Fankhauser mit der Postangestellten Gertraud Geisler getraut. Der junge Ehemann ist der sechste von sieben Söhnen des Tischlermeisters Georg Fankhauser, die nun unter den Waffen stehen. Alle sieben gehören der SA, bzw. H an; die vier ältesten betamen in der Verbotszeit die Verfolgung des Systems durch lange Kerkerhaft zu verspüren.

to. Westendorf. Todesfälle. Der landwirtschaftliche Arbeiter Johann Wurzenrainer starb an einer am rechten Unterarm zugezogenen Blutvergiftung; er wurde 76 Jahre alt. In Solbad Hall starb im Spital Frau Aloisia Danzl, geb. Hehenauer; ihre Leiche wurde nach Westendorf überführt und am hiesigen Friedhofe begeben.

rt. Kitzbühel. Stunfall. Beim Skilauf brach sich ein Winterportler einen Oberschenkel. Er wurde nach Innsbruck in die chirurgische Klinik gebracht.

Ji. Schönberg. Viehmarkt. Der hier abgehaltene Viehmarkt war gut besucht. Es wurden über 100 Stück Rinder aufgetrieben. Auch Schweine waren angeboten.

rt. Telfes. Verunglückte Skifahrer. Auf der Schlier Alm hielten sich zwei Skifahrer Fußstöße, eine Skifahrerin erlitt eine Kniegelenksverrenkung. Die Verletzten wurden zu Tal und mit der Bahn nach Innsbruck geschafft.

Ji. Telfes. Krankenpflegerinnenkurs. Gegenwärtig findet hier ein Krankenpflegerinnenkurs statt. Der Besuch ist sehr gut.

Ji. Telfes. Hochbetagt gestorben. Hier starb die Bäuerin Maria Schleifer im hohen Alter von 80 Jahren.

Jn. Rematen. Trauung. Vor dem Standesamt wurde Franz Schweiger aus Zirl mit der Köchin Agnes Hehenberger aus Rematen getraut.

Jh. Inzing. Hohes Alter. Dieser Tage vollendete Frau Rosina Reger ihr 82. Lebensjahr.

gd. Imst. Ein spannender Erlebnisbericht. Zu einem Bild unermesslicher Behandlung der deutschen Weltkriegsgefangenen in Frankreich rundete sich die Schilderung seiner persönlichen Gefangenschaftserlebnisse, über die Gaumar Pg. Fritz Mader aus Stuttgart auf einem von der NSDAP (Deutsches Volkswortbildungswerk) durchgeführten und gut besuchten Zellenabend in Imst sprach. Seine Ausführungen ergänzte Pg. Mader durch Lichtbilder, die gleichfalls den tiefsten Eindruck machten.

if. Imst. Sterbefall. Frau Susanna Haller ist im Alter von 61 Jahren gestorben.

rd. Elbigenalp. Todesfall. Im 81. Lebensjahr starb die Oberlehrerwitwe Mathilde Lang, die Mutter des Dr. Josef Lang, Hochschulpflichter für Pathologie in Innsbruck.

Rü. Stanzach. Rählkurs. Letzte Woche wurde von der NS-Frauenenschaft ein achtstägiger Rählkurs durchgeführt.

St. Pfunds. Trauung. Josef Reger hat sich mit Fräulein Frieda Gager aus Pfunds verheiratet.

gd. Fritsch. Versammlung. In einer gut besuchten Versammlung sprach Kreisleiter Pg. Bernard über Einsatz und Bewährung unserer tapferen Truppen in Norwegen. Er führte aus, daß jeder Deutsche mit Stolz auf unsere Wehrmacht blicken könne, die solche Leistungen vollbracht habe, diese aber nur vollbringen konnte, weil auch die Heimat geschlossen hinter ihr stehe.

ld. Hittisau. Rodelsahrt in den Tod. Einen tragischen Ausgang nahm in Hittisau im Bregenzer Wald die Rodelsahrt des Schülers Walter Raitter. Der Junge geriet mit seinem Schlitten über einen Steilhang hinaus und stürzte 15 Meter tief ab. Bei dem Sturz zog er sich einen schweren Schädelbruch zu, der seinen Tod zur Folge hatte.

to. Lustenau. Tödlicher Verkehrsunfall. Der Schneider Robert Bertolini aus Lustenau war mit seinem Motorrad nach Hard am Bodensee unterwegs, als er bei der Brugger Rheinbrücke mit einem Lastkraftwagen zusammenrannte. Der Anprall war so heftig, daß Bertolini auf der Stelle tot war.

dem großen Tiroler Dramatiker, am 17. Dezember 1940 seinen 80. Geburtstag festlich begangen haben.

Nun weiß der Dichter nicht mehr unter uns, sein Geist aber ist und bleibt in seinen monumentalen Bühnenwerken lebendig und wird auch in Zukunft von der stillen und künstlerischen Kraft dieses Dichters aus tirolischem Stamm zeugen. Unser Landes-theater hat nun in der dankenswerten Absicht, die Pflege der Tiroler Bühnendichtung, der wir ja schon die erfolgreichsten Auf-führungen von Josef Wenzler, „Die schöne Welslerin“ und „Michel Galomair“ verdanken, fortzusetzen, den Abend des 14. d. M. der Nachfeier des 80. Geburtstages Franz Kranewitters gewidmet.

Die geballte Wucht des Tragikers offenbart sich kaum in einem anderen Werk mit solch mittelalterlicher erschütternder Kraft, wie in seinem Einakter „Totentanz“, den Franz Kranewitter, wie aus einem Felsstück der Untertwelt gehauen, als Schlüsselstein dem gewaltigen Bau seiner unvergänglichen Einakterfolge „Die sieben Todsdünen“ eingefügt hat. Die Symbolik des über Erde und Leben hinwegschreitenden Völkertodes, der Pest, wird in den dämonischen Gestalten des Todes und der Todin lebendig, das letzte Menschenpaar, in welchem die apokalyptische Stunde die furchtbaren Leidenschaften entseht, ist in dem Totengräber und der Totengräberin mit schauriger Realistik verkörpert.

Wenn ein künstlerisches Element geeignet war, die niederdrückende Gewalt dieser Tragödie von den letzten Dingen zu mildern, so die von Hans Siegert mit kongenialer Phantasie gestaltete Szene. Die vom Dichter vorgeschriebene düstere Rinde weitet sich in ein höhlenartiges hügeliges Oedland, auf dem die Reste eines dünnen Baumes wie Geisterhände gespenstisch in die nächtlichen Lüfte greifen. Durch diese szenische Lockerung gewinnt der Einakter an Bewegung, ohne auch nur das Geringste an seiner dramatischen Konzentration einzubüßen.

Die Darstellung stand unter Dr. Siegfried Färbers Spielleitung auf einer künstlerischen Höhe, die an die besten volkstümlichen Leistungen unseres Schauspielers erinnert. Siegfried Süßenguth als Totengräber und Gisa Ott als Totengräberin, die sich in dieser Rolle schon wiederholt bewährt hat, wirkten im beherrschenden Mann ihres Spieles wie einem Breughel'schen Gemälde entstieg. Verthe Wabele als Todin und Anton Strauß als Tod ragten statuarisch aus der düsteren lebensleeren Landschaft; der Stimme des Todes war wohl noch zu viel blutvolles Leben beigegeben.

Kann diesem tragischen Einakter, der nicht nur einen Schlüsselstein bedeutet, sondern der aller weltlichen Lust ein donnerndes Halt zuruft, überhaupt noch eine andere, leichtere Probe aus des Dichters Schaffen beigegeben werden? Stehen nicht alle Sinne des Zuschauers so im unentzündbaren Mann der Tragödie, daß sie in der gleichen Stunde für nichts anderes mehr aufnahmefähig sind? Gewiß

hat die Besung Erwin Krausers aus Franz Kranewitters Selbstbiographie, die in ihrer zurückhaltenden künstlerischen Abtönung weniger das Elementare aus Landschaft und Kindheit, als das geistige Werden, Wachsen und Kämpfen Kranewitters wirkungsvoll hervorhob, den Zwischenraum der beiden Einakter überbrückt.

Aber war „Der Honigkrug“ aus der Komödienfolge „Und morgen hat alles ein ander Gesicht“ wirklich des Dichters und der Feiertunde würdig? Ist's nicht bloß einer jener anspruchslosen Verflucht des tiefsten Tragikers, in das Reich der Komödie einzudringen, sich im kleinstädtischen-berben Dialog zu üben und die Lustspielerei einer Parabel, nämlich die des „Honigkruges“, herauszuschälen? Daß die Spielleitung Ottomar Mayr bemüht war, den stofflich und technisch sehr dünnen Humor durch eine der Poesie entsprechende, die Situationskomik übertrumpfende Darstellung zu steigern, ist nur zu begreiflich. Und es ist, im Hinblick auf die Absicht der Theaterleitung und den vollen Einsatz der Mitwirkenden, zu bedauern, daß diesem Bemühen bei der Unvereinbarkeit der beiden Stücke ein Erfolg nicht beschieden sein konnte.

Der Eindruck des Franz-Kranewitter-Abends läßt sich nur sinnbildlich andeuten: Der Sturmwind, den die Titanenfaust des Dichters aus den tiefsten Tiefen der Menschenbrust im „Totentanz“ aufwehte, riß nicht nur unsere Herzen zu stärkstem Miterleben hin, sondern segte mit seinem gewaltigen Hauch das flackernde Flämmchen der Komödie spurlos hinweg.

Karl Paulin.

Margaretha Castana sang die Nuri

Umbeziehung in der Aufführung der Oper „Tiefland“

Das Tiroler Landes-theater Innsbruck überrascht seine Freunde nicht nur immer wieder durch reichhaltigste Spielplan-gestaltung, sondern auch durch Umbeziehungen, die dieselbe Aufführung oft für denselben Besucher wieder mit ganz neuem Reiz aus-zustatten vermögen. So sang bei der samstägigen Wiederholung von Eugen d'Alberis erfolgreichem Oper „Tiefland“, deren Aufführung wir bereits ausführlich gewürdigt haben, Margaretha Castana die „Nuri“. Ihre nicht sehr große, aber ungemein klare, weiche Stimme im Verein mit dem rührenden Liebreiz ihres Spiels und ihrer Erscheinung sicherten der Künstlerin auch in der schlichten Rolle des einfachen Landmädchens, das in naiver Kindlichkeit durch das hochdramatische Geschehen in Musik und Handlung schreitet, hin-reichende Wirkung. So wurde auch diese Wiederholung der Oper „Tiefland“ unter der bewährten Stabführung von Hans Georg Raizen mit Wilhelm Georg Rothhaar als strahlenden Helden-tenor und Margot Köchlin als spiel- und sangesfähiger Martha

zu einem eindrucksvollen Erlebnis für alle Zuschauer. In der Pause stellen sich die Mitwirkenden des Abends in den Dienst des 2. Winterhilfswertes des deutschen Volkes und gingen mit der Sammelbüchse durch Ränge und Foyes, wobei die Geistesgegenwart des ausverkauften Hauses wohl auch Ausdruck des Dankes für ihre gesungene wie schauspielerische Leistung auf der Bühne sein mochte.

Marie Randoif.

Das Landestheater bringt:

Montag: Franz-Kranewitter-Abend. „Totentanz“, Tragödie in einem Akt, und „Der Honigkrug“, Komödie in einem Akt.

Dienstag: „Prinz Eugen“, Operette von R. A. Pflugmacher.

Die Lichtspieltheater bringen:

Kammerlichtspiele. Ab heute, 14 Uhr: „Premiere der Butterfly.“ Zentral-Lichtspiele. „Am Abend auf der Heide.“ Triumph-Lichtspiele. „Unser Fräulein Doktor.“ Säulen-Lichtspiele. 6.30 und 9 Uhr: „Rosen in Tiro.“ Sehtmalig. Filmbühne Solbad Hall. „Schatten der Berge.“ Sehtmalig.

Breinöthl-Bühne. Heute, Montag, 17. Februar, 20.30 Uhr, Erst-aufführung des Lustspiels „Er hat Glück mit Monika“ von Balfried. Spielleitung: Sepp Resch.

Kleine Ursachen — Große Wirkung!

Kleine Verletzungen aller Art gehören im Haushalt wie im Berufsleben und beim Sport zu den Alltäglichkeiten. Meist beachtet man solche kleine Schädigungen wenig oder gar nicht. Wie häufig hat aber diese Vernachlässigung schwere und schmerzliche Folgen! Denn das Eindringen von Schmutz in eine an sich harmlose Wunde bedeutet fast stets eine Wundinfektion, die Entzündungen und Eiterungen und schließlich eine Gefährdung des ganzen Organismus zur Folge haben kann. Es ist deshalb geboten, Wunden jeder Art rechtzeitig zu desinfizieren, um auf diese Weise zu verhindern, daß schädliche Bakterien in das Blut gelangen. Hierzu empfiehlt sich der Gebrauch der bewährten Sepsol-Tinktur, die wie Sepsol-Tinktur desinfiziert und genau so angewandt wird. Sie ist in allen Apotheken und Drogerien in Flaschen zu fünfundsünfzig Pfennigen und in handlichen Zupfdröhen zu neunundsiebzig Pfennigen erhältlich. Infolge ihrer großen Tiefenwirkung desinfiziert Sepsol-Tinktur rasch und gründlich und verhindert Entzündungen.

Internationaler Skisport im Zeichen deutscher Siege

Sportliche Spitzenleistungen in der Garmischer Wintersportwoche - Berauer vor Gstrein und Meergans - Geschwister Cranz deutsche Meister der Alpinen Kombination - Albert Pfeifer und Rosemarie Proxauf Abfahrtsieger - Bradl Sprunglaufsieger

E. Sp. Garmisch-Partenkirchen, 17. Febr. Neuerlich wurde durch die bisherigen Ergebnisse der internationalen Skisportkämpfe im Werdenfeller Land, auf olympischem Boden, durch klare und überlegene Siege die führende Stellung Großdeutschlands im internationalen Skisport unter Beweis gestellt. Im Abfahrtslauf vom Kreuzeck waren es mit Albert Pfeifer und Rosemarie Proxauf zwei Tiroler, die den Sieg über die verjammelte Weltklasse davontrugen. Im Torlauf führen die Geschwister Rudi und Christl Cranz die Siegerlisten an, die auch deutsche Meister in der Alpinen Kombination wurden. Einen triumphalen dreifachen deutschen Erfolg brachte die Nordische Kombination mit Weltmeister Berauer als Sieger, Gstrein und E. Meergans auf den Ehrenplätzen vor den besten Nordländern. Das ist die sportlich wertvollste Ausbeute dieser Tage von Garmisch-Partenkirchen. Im Spezialsprunglauf war es wieder unser Sepp Bradl, der auf der Olympiaschanze mit zwei prachtvollen Sprüngen über 79 und 84 Meter über die besten Finnen und Schweden triumphierte.

Arlberger Doppelsieg auf der Kreuzeck-Abfahrt

E. Sp. Garmisch-Partenkirchen, 16. Febr. Die alpinen Wettbewerbe der Internationalen Wintersportwoche, die zugleich den Titelfampf um die deutsche Kriegsmeisterschaft 1941 brachten, nahmen am Samstagnachmittag mit dem Abfahrtslauf auf der bekannten Olympiastrecke vom Kreuzjoch ihren vielversprechenden Anfang. Hatten die Morgenstunden die Befürchtung aufkommen lassen, daß die äußeren Umstände des Rennens denkbar schlecht sein werden, so wandte sich schließlich doch noch alles zu einem besseren. Auf der Strecke lag nasser, körniger Firn, der die Eisbahn der Trainingstage abgelöst und das Rennen immerhin gemildert hatte, daß alles riskiert werden konnte. Gutes Wachsen allerdings war doppelt wichtig.

Rosemarie Proxauf schlug als Siegerin Christl Cranz

Zuerst gingen über eine um 200 Höhenmeter verkürzte Strecke die Frauen über den Kurs.

Rosemarie Proxauf vom Skiklub Innsbruck ging als Erste ab, fuhr ein feines, sturzfreies Rennen und wurde mit einer Zeit gestoppt, die die beste des Tages bleiben sollte: 3 Minuten, 55 Sekunden. Auch die Wienerin Dolleschel erzielte die gleiche Zeit. Beide teilen sich also in der Titelfehre einer deutschen Meisterin.

Christl Cranz kam einmal zum Sturz und blieb mit 3:57.1 Dritte vor Lisa Resch und der wieder erstmals auftauchenden Innsbrückerin Helga Göddl, der ehemaligen Tiroler Meisterin. Am 6. Platz die vorzügliche Technikerin und Weltmeisterin im Torlauf, Cellina Seghi, Italien, war durch ihr geringes Körpergewicht auf dieser Strecke wohl etwas benachteiligt.

Die Männer führten die Olympiastrecke über 4 Kilometer Länge bei rund 900 Meter Höhenunterschied.

Das Rennen wurde schon dadurch zu einem überwältigenden deutschen Generalauf, daß die ersten zehn Plätze fast ausnahmslos von deutschen Läufern eingenommen werden. Nur der hochklassige Norweger Sörensen vermochte als Achtfester hier eine kleine Lücke zu schlagen. Der zweite Sieger von Cortina, Marcellin, Italien, am 11. Platz. Dann wieder zweimal Deutschland.

Jennewein demonstriert vollendeten Skilauf

Die interessanteste Stelle wieder der große Steilhang, den Weltmeister Pepi Jennewein in wirklich unnachahmlicher Meisterhaftigkeit nahm. Hier waren einige Pflichttore gesteckt. Wie der Arlberger die Steilfahrt in Still, Skiführung und Fahrtanlage nahm, war Demonstration vollendeten, modernen Skilaufes. Seine Skispitzen schnitten die Fahnenstangen mit einer Präzision an, daß man kaum mehr die Hand dazwischenlegen hätte können. Hier vor allem blieb der Weltmeister mit Abstand unerreicht. Das hat nichts damit zu tun, daß er das heiße Rennen schließlich doch um Zehntelsekunden verlor.

Doch nicht minder spannend diesmal der Aufenthalt beim roten Zielband nächst der Talstation, am Fuße des letzten Schußhanges. Die sofort bekanntgegebenen Zeiten waren es, die die Spannung aufkommen ließen, gemeinsam mit dem Umstand, daß die bei der Verlosung gefetzte erste Klasse dicht gedrängt den Anfang machte.

Als Erster schoß Sörensen unten durch; seine 4:12.9 durften als Gradmesser gelten. Der Schwede Hansson, schon einmal Kombinationsieger in Garmisch gegen unsere besten Alpe, um 5 Sekunden langsamer. Dessen Landsmann Larsson gefährdete nichts durch 4:31.4; Wörndle in Sicht, doch gleichfalls nur 4:23 infolge Sturzes auf der Hausstrecke. Auch Marcellin blieb mit 4:16.4 vom Norweger geschlagen, und der Haider Engele hatte wohl zu wenig Kilogramm auf die Bretter zu drücken, um schneller als 4:18.2 zu sein. Nach dem Schweden Person war es dann Harro Cranz, der das erste „Ahhh“ auslöste: 4:07.7; bisher Bestzeit. Der Kitzbüheler Schwab fiel nur um Sekunden ab, dann plachte der Arlberger Gabl mit neuer Bestmarke herein: 4:06.9! Der zweite Italiener, Sertorelli, brachte keine Überraschung, doch

schon war Rudi Cranz im Auftauchen; er hielt, was man erwartet hatte: Mit 4:04.3 bekam er starken Beifall.

Und jetzt war auch schon der Weltmeister fällig, hinter Cranz gestartet. Schon jetzt Pepi in kühnem Geländesprung über den Knick vor dem Schlußhang, tief in der Höhe wickte er über den Schlauch der elektrischen Zeitnehmung Atemlose Spannung! Der St. Antoner war noch schneller. Neue Bestzeit: 4:04.1; Heli Lantschner stellt die Zeit von Harro Cranz ein, aber erst nach ihm war die Spitze fällig.

Albert Pfeifer schaffte es in 4:03.8! Tagesbestzeit! Damit war die Extraklasse durch, das Rennen so gut wie entschieden. Mit einem Arlberger Doppelsieg!

Und unter den ersten elf Siegern sieben Tiroler! Denn auch Rüdiger Seyrl mit 4:10.2 als Siebter, Staffler mit 4:14.9 als Zehnter und Herbert Heiß im toten Rennen mit Marcellin als Elfter hatten eine Leistung gezeigt, die sie mit an die Spitze dieses Feldes der besten Abfahrtsläufer der Welt stellt.

Josl Gstrein knapp hinter dem deutschen Weltmeister

Großem Interesse begegnete der Samstagnachmittag auf der kleinen Olympiaschanze bei guten Verhältnissen ausgetragene Kombinationsprunglauf. Mit der Verlässlichkeit einer gutgehenden Uhr legte wieder einmal öfter Gustl Berauer zwei in der Weite gute Sprünge mit selbstem Aufsprung auf den Hügel hin; bei einer Tageshöchstweite von 55 Metern blieb der Weltmeister mit Sprüngen auf 50 und 53 Meter glatt an der Spitze und holte sich damit völlig ungefährdet den Sieg in der Nordischen Kombination der 5. Internationalen Wintersportwoche.

Das war zu erwarten, es ist durch das solide Können Berauers am Sprunghügel auch eingetroffen.

Die Überraschung lag vielmehr bei Josl Gstrein, der durch eine verhältnismäßig ganz hervorragende Sprung-

Mit Schwab, Rogler, Haider wieder drei Tiroler auf besten Plätzen vom 16. bis 18. Rang!

Mit Pfeifer und Rosemarie Proxauf zwei Tiroler als Titelgewinner! Ein stolzer Tag für Tirols Skisport!

Die unerhörte knappen Abstände der Besten um nur Zehntelsekunden gab aber besonders dem Torlauf vom Sonntag eine feltene Würze. Lag die Situation doch so, daß jeder der Favoriten alles riskieren wird müssen, soferne er Sieger in der Kombination werden will. Da wird es einmal ohne Kopfrechnerei hart auf hart gehen, ein Kampf um Zehntelsekunden mit seiner ganzen Belastung für den einzelnen an Körper und Nerven.

Die Ergebnisse des Abfahrtslaufes:

Männer: 1. Pfeifer Albert 4:03.8; 2. Jennewein Josef 4:04.1; 3. Cranz Rudi 4:04.3; 4. Gabl Josef 4:06.9; 5. Cranz Harro 4:07.7; 6. Lantschner Helmuth 4:07.7; 7. Seyrl Rüdiger 4:10.2, alle Deutschland; 8. Sörensen Randmond, Norwegen, 4:12.9; 9. Pertsch Josef 4:14.4; 10. Staffler Josef 4:14.9, beide Deutschland; 11. Marcellin Alberto, Italien, 4:16.4; 12. Heiß Herbert 4:16.4; 13. Bähler Wulu 4:16.7, beide Deutschland; 14. Colo Zeno, Italien, 4:16.8; 15. Hansson Hans, Schweden, 4:17.2; 16. Schwab Thaddäus 4:17.3; 17. Rogler Hans 4:17.6; 18. Haider Engelbert 4:18.2; 19. Schuler Othmar 4:19.2; 20. Gantner Sepp 4:20.5; 26. Jennewein Peter 4:24.9; 33. Föger Walter 4:27.4; 35. Fiegl Valentin 4:28.6; 43. Schlad Walter 4:34.2, alle Deutschland.

Frauen: 1. Proxauf Rosemarie 3:55; 1. Dolleschel Hilde 3:55; 3. Cranz Christl 3:57.1; 4. Resch Lisa 4:00.4; 5. Göddl Helga 4:00.6, alle Deutschland; 6. Seghi Cellina, Italien, 4:03.6; 7. Gärtner Hildeuse 4:04.8; 8. Fischer Annemarie 4:07.8; 9. Wair Traudl 4:21.1; 10. Göttlinger Rudolf 4:45.5; 13. Kofler Erika 5:09.4, alle Deutschland.

leistung, im Gegensatz zu Cortina, sich diesmal den zweiten Platz hinter dem zweifachen Weltmeister von den Finnen nicht mehr nehmen ließ.

Gstrein erwischte in beiden Fällen guten Satz, lag schön und ruhig in der Luft bei guter Skiführung, sprang das erste mal mit 52 Meter die drittbeste Weite des Ganges, die nur von den 54 Metern Lahr's und des Finnen Murama und den 53 Metern von E. Meergans übertroffen wurden, und ging im zweiten Durchgang blühsauber in der Ausführung auf die Tageshöchstweite von 55 Metern, die nur noch von Meergans eingestellt wurde.

Dadurch rückte Gstrein in der kombinierten Wertung durch seine bessere Sprungleistung noch näher an Berauers Gesamt-

(Fortsetzung auf Seite 8)

Prächtige Leistungen der Hitler-Jugend

Bei den Gebiets- und Obergau-Skimeisterschaften - Gauleiter Hofner wohnte den Wettkämpfen und dem Abschluß bei

G. Am Sonntagnachmittag waren vor dem „Lärchenwaldhof“ im großen Biered die Jungen und Mädchen angetreten, die den dritten und letzten Kampftag der Gebiets- und Obergau-Skimeisterschaften abgeschlossen hatten. Der Sonntag war durch den Besuch des Gauleiters Hofner, der den letzten Wettkämpfen beiwohnte, unter ein besonderes Zeichen gesetzt.

Um 9 Uhr vormittags starteten die Mädchen zum Torlauf, der auf der Lärchenwaldwiese ausgedehnt war und trotz der verhältnismäßig geringen Steilheit erhebliche Schwierigkeiten bot. Dennoch flügte die Reihe der Mädchen in elegantem Schwung durch die Stangen. Am Ziel waren schon gleich zu Beginn Gauleiter Hofner sowie der stellvertretende Gauleiter, Hauptdienstleiter Pg. Parson und viele Vertreter der Parteigliederungen anwesend.

Anschließend an den Torlauf der Mädchen wurde der Sprunglauf für DJ. auf der kleinen Schanze durchgeführt, aus dem ein Pimpf aus dem Bann Innsbruck-Land, Hans Suiter, als Sieger hervorging. Anschließend wanderten die vielen Zuschauer zur großen Mutterer Schanze hinüber, wo die HJ-Klassen A und B zum Sprunglauf starteten. Hierbei zeigten einzelne Jungen ganz hervorragende Anlagen. Es ist mancher nach schönem und weitem Sprung zum Sturz gekommen, dessen Können jedoch größte Hoffnungen offen läßt. So sprang z. B. Ernst Mayer (Bann Schwarz) einen Sprung mit 48 Meter, kam jedoch zum Sturz.

Sieger in der HJ-Klasse A wurde Götsch Walter (Innsbruck-Stadt) mit zwei schönen Sprüngen von je 43 Meter. Im



Gauleiter Hofner bei den Skiwettkämpfen der Hitler-Jugend in Matters. Neben dem Gauleiter Hauptbannführer Weber

Sprunglauf der HJ-Klasse B siegte Franz Wörgötker aus dem Bann Kitzbühel mit Sprüngen von 42 und 39 Meter.

Sehr gespannt war nun alles auf die Siegereverklündung. Bei den Mädchen wurden dabei besonders die Ereignisse des Samstag erörtert, der im Zeichen des Abfahrtslaufes der beiden BDM-Klassen und des BDM-Wertes „Glaube und Schönheit“ gestanden war. Der Start lag oberhalb der Mutterer Alm und das heißersehnte Ziel wartete auf der unteren Rodhofwiese auf die tapfer durchstehenden Mädchen. Dabei zeigte Traude Kitzmann aus Kufstein eine ganz besonders gute Leistung in der BDM-Klasse A, hart gefolgt von Steffi Jennewein aus Landed, die ihrem berühmten Bruder Pepi nachgerät. Die Tagesbestzeit lief jedoch die Siegerin in der Klasse B, Ria Schwarzbacher aus dem Untergau Kitzbühel, der in

Heinz Miller, Innsbruck, Kombinationsieger

Bei den Skimeisterschaften der Gaustudentenführung München-Oberbayern

Der Abfahrtslauf der Skimeisterschaften der Gaustudentenführung München-Oberbayern wurde auf der Zahn-Abfahrt gestartet. Am Start hatten sich 240 Studenten und 20 Studentinnen eingefunden. Die Strecke war 2.6 Kilometer lang und überwand eine Höhenifferenz von 560 Meter. Für die Studentinnen war die Strecke verkürzt. Die Abfahrt bot keine übermäßigen Schwierigkeiten.

Die schnellste Zeit des Tages lief der ehemalige Innsbrücker Student-Weltmeister Heinz Miller, der in der Klasse C (Matadamer) startete. In der Klasse A siegte Kronenberg (Kameradschaft Feldherrnhalle) mit 3:22. Lil Wadner stand in der Klasse B (Studentinnen) mit 3:08 an der Spitze, diese Zeit wurde aber von Fräulein Andretta (Italien) mit 3:03 Minuten unterboten.

Die Strecke des Torlaufes war zügig ausgetackelt und verlangte von den Läufern neben Standfestigkeit noch gutes technisches Können. Wie im Abfahrtslauf, setzte sich auch hier Heinz Miller mit einer Zeit von 115.3 Sekunden an die Spitze aller Läufer. Mit schmalgeführten Brettern jagte er durch die Tore und bewies, daß er von seinem alten Können noch nichts eingebüßt hat. Mit seinen Zeiten ist er klarer Kombinationsieger. Ihm am nächsten kam Harald Husler. Bei den Studentinnen belegte Fräulein von Arnold in 172 Sekunden den ersten Platz.



Die lachenden Sieger: Hubert Spiegl und Steffi Jennewein, zwei der besten Teilnehmer - (Aufnahmen: HJ-Bildstelle)

kurzem Abstand Traudl Langer aus demselben Untergau folgte. Beste im BDM-Wert wurde Udi Floßmann aus dem Untergau Innsbruck-Stadt.

Wenn wir von den Ereignissen des Samstag sprechen, so stand natürlich bei den Jungen der Torlauf im Mittelpunkt. Dieser hatte für die HJ-Klassen A und B und das B.D. am Samstagvormittag auf der Rochhofwiese stattgefunden und von jedem einzelnen Jungen eine gute Beherrschung des Körpers und der Skier gefordert. In der HJ-Klasse A fuhr Emil Rall (Bann Landed) eine ausgezeichnete Zeit, wobei ihm jedoch Josef Wieser (Bann Innsbruck-Land) nur wenig nachstand. Der Torlauf der HJ-Klasse sah Heinrich Reinalter (Innsbruck-Land) als Sieger, während bei den Pimpfen der Rißbüheler Christian Prada Erster wurde.

Als die Jungen und Mädchen dann zum letzten Appell angetreten waren, wurde ein erwartungsvolles Schweigen durch das vom Aufstieg beim Erscheinen des Gauleiters, des Führers des Gebietes und der Obergauführerin angeordnete Lied unterbrochen. Hierauf wurden die Sieger aufgerufen und die Begeisterung, die die Nennung der einzelnen Leistungen bei den Sportkameraden hervorrief, war der beste Beweis für den Kameradschaftsgeist, in dem die Gebiets- und Obergauwettkämpfe der Hitler-Jugend unseres Gaues im Kriegsjahr 1941 durchgeführt wurden.

Zum Abschluß sprach der Gauleiter zu den Jungen und Mädchen. Seine Worte, in denen er die Erwartung ausdrückte, daß jeder einzelne, der in diesen Tagen siegreich war und auf Grund seiner Leistung nach Garmisch zu den Reichsentcheidungen kommen wird, auch dort sein Bestes und Bestes hergibt, um den Sieg nach Hause zu bringen, waren verpflichtend für die angetretene Wettkampfmannschaft.

Die Ergebnisse:

Abfahrtslauf:

- DJ.: 1. Koder, Schwaz, 3:23; 2. Rißbüheler Toni, Rißbühel, 3:24.5; 3. Sultner Hans, Innsbruck-Land, 3:37.8.
HJ-Klasse B: 1. Spieß Hubert, Innsbruck-Stadt, 4:25.9; 2. Felder Franz, Bregenz, 4:41.1; 3. Rimpl Kurt, Innsbruck-Stadt, 5:38.7 Minuten.
HJ-Klasse A: 1. Schöpf Hermann, Imst, 5:03.7; 2. Rall Edi, Landed, 5:19; 3. Wieser Josef, Innsbruck-Land, 5:35.9.
BDM-Klasse B: 1. Schwarzenbacher Rita, 577, 3:12.2; 2. Langer Traudl, 577, 3:22.2; 3. Franzelin Helga, 569, 3:34.7.
BDM-Klasse A: 1. Altmann Traute, 572, 3:48.5; 2. Jennewein Steffi, 570, 4:03.3; 3. Murel Minna, 574, 4:11.5.
BDM-Wert „Glaube und Schönheit“: 1. Floßmann Udi, 569, 3:42.7; 2. Walter Gumbel, 577, 3:44.8; 3. Knöpfner Reingard, 569, 3:45.5.

Torlauf:

- DJ.: 1. Prada Christian, Rißbühel, 129.3 Sekunden; 2. Eiter Pepi, Landed, 139.8; 3. Ueberall Hans, Rißbühel, 142.4.
HJ-Klasse B: 1. Reinalter Heinrich, 584, 126.6 Sekunden; 2. Spieß Hubert, 569, 132.6; 3. Felder Franz, 591, 137.5.
HJ-Klasse A: 1. Rall Emil, Landed, 116.6 Sekunden; 2. Wieser Josef, Innsbruck-Land, 117.7; 3. Rall Edi, Landed, 120.5.
BDM-Klasse B: 1. Franzelin Helga, 569, 121.6 Sekunden; 2. Langer Traudl, 577, 137.1; 3. Schwarzenbacher Rita, 577, 137.2.
BDM-Klasse A: 1. Jennewein Steffi, Landed, 119.9 Sekunden; 2. Neumann Traute, Ruffstein, 125; 3. Knöpfner Annela, Innsbruck-Stadt, 127.2.
BDM-Wert: 1. Floßmann Udi, Innsbruck-Stadt, 125.9 Sekunden; 2. Weiermair Olga, Innsbruck-Stadt, 156.4; 3. Knöpfner Reingard, Innsbruck-Stadt, 157.3.

Alpine Kombination:

- DJ.: 1. Prada Christian, 577, 5:58.2; 2. Eiter Pepi, 570, 6:00.6; 3. Ueberall Hans, 577, 6:01.8.
HJ-Klasse B: 1. Spieß Hubert, 569, 7:31.5; 2. Felder Franz, 591, 7:53.6; 3. Reinalter Heinrich, 584, 8:38.1.
HJ-Klasse A: 1. Schöpf Hermann, 576, 6:54.6; 2. Rall Edi, 570, 8:07.7; 3. Wieser Josef, 584, 8:20.7.
BDM-Klasse B: 1. Schwarzenbacher Rita, Rißbühel, 5:29.4; 2. Franzelin Helga, Innsbruck-Stadt, 5:36.3; 3. Langer Traudl, Rißbühel, 5:39.3.
BDM-Klasse A: 1. Altmann Traute, 572, 6:08.5; 2. Jennewein Steffi, 570, 6:27.2; 3. Murel Minna, 574, 6:44.4.
BDM-Wert „Glaube und Schönheit“: 1. Floßmann Udi, 569, 6:13.8; 2. Knöpfner Reingard, 569, 6:54.6; 3. Weiermair Olga, 569, 6:58.7.

Langlauf:

- HJ-Klasse A: 1. Schulz Oskar, Innsbruck-Stadt, 34:49.9; 2. Wieser Josef, Innsbruck-Land, 34:59; 3. Schick Kurt, Innsbruck-Land, 35:53.5 Minuten.

Geländelauf:

- HJ-Klasse A: 1. Innsbruck-Land (584) 3:10:57.3 Stunden; 2. Innsbruck-Stadt (569) 3:28:14.1; 3. Imst (576) 3:29:37.6.

Sprunglauf:

- DJ.: 1. Sultner Hans, Innsbruck-Land, Note 48.88; 2. Köhner Werner, Dornbirn, 48.25; 3. Wörgötter Franz, Rißbühel, 47.63.
HJ-Klasse B: 1. Wörgötter Hans, Rißbühel, Note 98.25; 2. Perktold Franz, Reutte, 92.75; 3. Wiesner Robert, Landed, 90.00.
HJ-Klasse A: 1. Götsch Walter, Innsbruck-Stadt, Note 102.25; 2. Vörting Robert, 569, Note 101.00; 3. Pfister Fritz, 584, Note 98.75.

Abfahrtslauf vom Gilfert

Der Skiklub „Gilfert“ veranstaltete am Sonntag seinen alljährlichen Abfahrtslauf, zu dem sich am Gilfertsattel 28 Rennläufer stellten. Hieron gingen 24 durch das Ziel am Beerberg. Der Wettkampf verlief ohne jeden Unfall und es wurden in den einzelnen Klassen folgende ausgezeichnete Zeiten erzielt:

- Bestzeit: Jgm. Harb Theodor, Schwaz, 20.13 Min. — Allg. Klasse: 1. Satz Franz, Wattens, 21.13; 2. Obast. Kellermeier, Beer, 22.03; 3. Oblt. v. Kaufmann, Beer, 22.05; 4. Uffz. Hasenkopf, Beer, 22.26. — Jugend A: 1. Arnold Kurt, Beer, 28.12; 2. Schmiedhofer Franz, Beer, 30.04. — Jugend B: Schlichterle Hermann, Beer, 32.41. — Jungmänner: 1. Harb Theodor, Schwaz, 20.08, Bestzeit; 2. Jäger Johann, Beer, 28.34. — Weibl. Jugend A: Schießl Helga, Beer, 45.03, 1. Preis.

Die Preisverteilung fand im Gasthof zum Donauer in Beer statt, der sich ein überaus gut besuchtes, fröhlich verlaufenes Kränzchen anschloß.

Reichsbundpokal-Vorschlußrunde

Für den Wettbewerb der Fußball-Bereichsmannschaften um den Reichsbundpokal sind die beiden Spiele der Vorentscheidung festgelegt worden. Baden und Sachsen stehen sich am 9. März in Dresden gegenüber. Der zweite Vorschlußrundenkampf zwischen dem Lokalverteidiger Bayern und Südwest wird am Sonntag, 13. April, im Sportfeld in Frankfurt am Main veranstaltet. Ursprünglich sollte an diesem Termin bereits das Endspiel stattfinden, das jedoch auf einen späteren, noch zu bestimmenden Zeitpunkt verlegt worden ist.

Leutnant Egerth Sieger im Glungezer-Abfahrtslauf

Ausgezeichnete Leistungen auf der Strecke Waldgrenze—Windegg — Streckenverhältnisse machten das Rennen schwierig

Ip. Solbad Hall, 17. Febr. Die FIS-Abfahrtsstrecke am Tullerberg, der Schaulplatz schon so vieler bedeutender Skiveranstaltungen, war am Sonntag Austragungsort des reichsoffenen Glungezerlaufes, eines Wettbewerbes, der sich von Jahr zu Jahr steigender Beliebtheit erfreut und auch heuer wieder einer Reihe ausgezeichnete Läufer Anreiz bot, ihr Können im harten Kampf um den Sieg zu messen.

Technische Schwierigkeiten machten es notwendig, den Start für die Männer von den sturmumrauschten Höhen des Glungezer bis an die Waldgrenze herab zu verlegen, was eine bedeutende Verkürzung der Strecke, die ihr Ziel bei Windegg fand, zur Folge hatte. Den Leistungen anderer Jahre können somit keine Vergleichswerte gegenübergestellt werden; das eine jedenfalls steht fest, daß die Zeiten des heurigen Siegers sowohl wie auch jener Läufer, die sich nur mit Sekunden Unterschied an die Zeit des Tagesbesten reihen, Zeugnis von hervorragendem Können des größten Teiles der Teilnehmer ablegen.

Leutnant Dr. Kurt Egerth, der schon manchen Sieg für den Skiklub Innsbruck heimgebracht hatte, fuhr auch im gestrigen Lauf die Bestzeit, 5 Minuten 38.4 Sekunden auf einer Strecke von ungefähr 5 Kilometern bei einem Höhenunterschied von 800 Metern sind die trockenen Ziffern für diese hervorragende Leistung.

Hans Gansmüller, der Klubkamerad Egerths, der derzeit ebenfalls den grauen Rock trägt, war mit 5:41 um nur wenige Sekunden langsamer als der Sieger. Und dann reiht sich fast geschlossen ein starkes Mittelfeld von Läufern an, die das Rennen alle ausgezeichnet durchstanden und mit ihrem Können als durchwegs gleichwertig anzusprechen sind. Wie so oft, hat auch diesmal wieder die Wachsfrage den entscheidendsten Einfluß auf den Gewinn oder Verlust wertvoller Sekunden gehabt. War am Ablauf harte Bahn, so wurde die Unterlage in der unteren Strecke immer weicher, und dieser Wechsel schnee war es wohl, der die endgültige Reihung der sicher gleichwertigen Läufer entschieden hat. Wenn besondere Leistungen einzelner Teilnehmer herausgehoben werden sollen, so sei Hofmann erwähnt, der Beste in der Klasse II, der sich mit seiner drittbesten Zeit in der Gesamtwertung noch unter der 6-Minutengrenze hielt. Besonders hoch anzurechnen ist die Lei-

stung des erprobten Kämpen Max Stern, der als Fahrer in der Altersklasse manchen Jungen gewaltig abhängte.

Die Frauen hatten eine verkürzte Strecke zu durchlaufen, und hier war es ein besonderes Mißgeschick, daß die Teilnehmerinnen des SKJ, die den Weg zum Start vom Patzschhofel aus genommen hatten, nicht zeitgerecht eintreffen konnten. Es stand somit von vorneherein fest, daß der Haller Stadtmeisterin Erika Siber der Sieg kaum zu nehmen war. Ihre Zeit von 7:43.2, die von keiner der andern Teilnehmerinnen auch nur annähernd erreicht werden konnte, beweist das Können der Läuferin.

Bei der Siegereverklündung, die anschließend im Volderwaldhof stattfand, konnte der Vereinsführer der Turn- und Sportgemeinde Hall 1862, Pg. Vinzenz Tollinger, dem auch diesmal wieder die klaglose Ausrichtung der Veranstaltung zu danken war, Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Pg. Heinz Bauer, Gauportführer Pg. Hermann Wagerer sowie Vertreter der Wehrmacht begrüßen. Starke Beifall gab es, als Leutnant Egerth der Ehrenpreis des Bürgermeisters der Stadt Solbad Hall und Erika Siber der Ehrenpreis des städtischen Verkehrsamtes überreicht wurden.

Die Reihung:

- Frauen: 1. Siber Erika, Turn- und Sportgemeinde Solbad Hall, 7:43.2; 2. Rapphofer Maribl, Wattens, 9:06.6; 3. Walzl Annal, Solbad Hall, 9:23; 4. Stotter Herta, Solbad Hall, 11:14.8. — Jugend: Stotter Rosa, Turn- und Sportgemeinde Hall, 11:58.2.
Männer: Jugend: 1. Kuer Herbert, Turn- und Sportgemeinde Solbad Hall, 6:40.2; 2. Leys Harald, Turn- und Sportgemeinde Solbad Hall, 6:51.2.
Klasse I: 1. Dr. Egerth Kurt, Wehrmacht, SKJ, 5:38.4, Tagesbestzeit; 2. Gansmüller Hans, Wehrmacht, SKJ, 5:41.
Klasse II: 1. Hofmann Richard, WJ, 5:50.6; 2. Fanzhauer Hans, WJ, 6:02.4; 3. Sohm Alfred, WJ, 6:02.8; 4. Köhler Franz, WJ, 6:09.2; 5. Angerer Hermann, WJ, 6:15.6; 6. Farbmacher Karl, WJ, 6:22.6; 7. Rapphofer Hans, Wattens, 6:26.4; 8. Wechselberger Adam, WJ, SKJ, 6:32; 9. Harb Theo, SKJ, Giffert, 6:33; 10. Bercht Anton, WJ, 7:12.4; 11. Jäger Josef, Alpenvereinszweig Hall, 7:24; 12. Hertner Willi, Turngemeinde Reichenberg, 7:37.4.
Altersklasse I: 1. Stern Max, Schwaz, 6:20.2; 2. Bauernfeind Hermann, WJ, 8:35.8; 3. Rappach Werner, WJ, 8:54.

(Fortsetzung von Seite 7)

note heran. Schade, daß es mit Josfs Springerei nicht schon in Cortina so geklappt hatte. Das einzig Negative an dem großartigen Talent Ostreins ist bis jetzt noch seine Unbeständigkeit auf der Schanze. Sollte sie von dem Gurgler einmal endgültig überwunden werden, dann ist er absolut erste Weltklasse als Kombinierer.

Die besten Sprungleistungen zeigte der ehemalige deutsche Meister Leutnant Weergans, der mit 53 und 55 Meter in sehr guter Haltung und bombensicherem Aufsprung die gleiche, tagesgrößte Weitensumme erzielte wie der Finne Murama. Leutnant Weergans übertrumpfte damit nicht nur die im Langlauf vor ihm liegenden Finnen Ritunen und Salonen am Sprunghügel, sondern verdrängte diese dadurch auch in der Kombination, in der der große, schlanke und hellblonde Sudetendeutsche nun hinter Berauer und Ostrein den dritten Platz einnimmt.

Geschwister Cranz gewannen Torlauf und Kombination

M. Pfl. Garmisch-Partenkirchen, 16. Febr. Garmisch erlebte am Sonntag wieder einen großen Kampftag von olympischen Ausmaßen. Wieder einmal fand der Olympiaort im Brennpunkt großer sportlicher Entscheidungen, die am Vormittag den Torlauf um die Deutsche Meisterschaft für Männer und Frauen und am Nachmittag als Höhepunkt den großen Spezialsprunglauf brachten.

Schon beim Torlauf gab es die ersten Ueberraschungen, als nicht die beiden hohen Favoriten Pfeifer und Jennewein das Ende unter sich ausmachten, sondern der oftbewährte Rudi Cranz sowohl Torlaufmeister als auch Kombinationsieger wurde. Dieses Kunststück wiederholte dann seine Schwester Christl bei den Frauen. Am Nachmittag gab es auf der großen Olympiaschanze die Vergeltung für Cortina. Bradl sprang in alter Frische und holte sich unangefochten den Sieg vor dem Finnen Murama und dem Oberstdorfer Weiler.

Dramatischer Kampf am Torlaufhang

Wie schon gewohnt, wurde der Torlauf auf dem Hügel des Gudiberges ausgetragen und von Willi Walch ausgelegt. Eine Strecke, würdig einer Deutschen Meisterschaft und mit allen Schwierigkeiten und Schikanen versehen. Auf einer Gesamtlänge von 800 Meter bei 200 Meter Gefälle waren 41 Flaqgenpaare so angelegt, daß auch die besten Läufer Mühe hatten, den Kurs einwandfrei zu meistern.

Den Anfang machten die Frauen. Helga Goedl eröffnete mit einer sauberen, aber vorsichtigen Fahrt und benötigte 84.2 Sekunden. Lisa Kesch mußte mit 87 vorlieb nehmen. Christl Cranz legte dann eine bestechende Fahrt hin und stellte mit 74 Sekunden eine überraschende Bestzeit auf. Die Wienerin Hilde Dolejschell ging zu sehr auf Sicherheit.

Mit unerhörtem Einsatz ging dann Rosmarie Progauf auf die Fahrt. Schneidig und schnell, mit guter Skiführung, kam sie durch die Tore, aber das letzte Vertikaltor wurde ihr zum Verhängnis. Sie stürzte, mußte zurück und verlor mindestens 10 Sekunden. Mit 95.8 Sekunden war an einen Kombinationsieg nicht mehr zu denken. Nicht alle Erwartungen konnte die Siegerin von Cortina, die Italienerin Seghi, erfüllen. Wohl war ihre Fahrt stilsauber und schön, doch zu vorsichtig, sie mußte mit 82.2, der drittbesten Zeit, vorlieb nehmen. Unerhört schnell war dann Hilde-Suse Gärtner, die mit 78.4 Sekunden der Bestzeit ihrer Base Christl sehr nahe kam.

Anschließend folgten die Männer. Hierbei mußte es auf einen Kampf auf Biegen oder Brechen gehen; so dicht lag die Spitze beisammen. Für jeden war der heikumstrittene Titel durchaus greifbar. Pfeifer und Jennewein durften keinesfalls verhalten fahren, sondern mußten ihr ganzes Können in die Waagschale werfen, um die dicht aufstrebenden Cranz, Gobl und Lantschner zu halten. Harro Cranz kam als Erster an die Reihe und legte mit 74.1 Sekunden gleich eine gute

Also dreifacher deutscher Sieg in einem mit den besten Nordländern besetzten Rennen der Nordischen Kombination. Das ist wohl der sportlich wertvollste Erfolg dieser internationalen Tage von Garmisch.

La hr sprang zweimal in nicht restlos gelungener Haltung 54 Meter, sich damit wieder stark nach vorne arbeitend. Auch der Tiroler Hamer Schmid hielt sich mit 49 Meter und einem gut gelungenen 54-Meter-Sprung sehr gut in diesem zweiten Teil des Bewerbes, während Burt das zweite Mal stürzte und Simon eine ausgesprochen schwache Leistung zeigte.

Ergebnisse der Nordischen Kombination:

- 1. Berauer 444.1 Punkte; 2. Ostrein 434.5; 3. Weergans 419.5; 4. Ritunen (Finnland) 419.3; 5. Murama (Finnland) 411.5; 6. Ritunen (Finnland) 396.9; 7. Salonen (Finnland) 388.6; 8. Lahr (Deutschland) 373.2; 9. Weibull (Deutschland) 368; 10. Razinger (Jugoslawien) 357.8; 12. Hammer Schmidt 349.8.

Zeit vor. Der Arlberger Gobl begann in raffinierter Fahrt, tat aber in der Mitte der Strecke einen Sturz, der ihn zurückwarf. Und schon kam Rudi Cranz durch die Tore gefegt.

Mit der Technik des Könners, beherrscht und kraftvoll, nahm der Freiburger Tor um Tor und stellte mit 66.1 Sekunden eine Zeit hin, die im ersten Gang nicht mehr überboten werden konnte.

Jennewein wußte nun, was auf dem Spiel stand; betrug doch sein Vorsprung gegen Rudi nur 2 Zehntelsekunden. Und Pepi ging aufs Ganze, war blendend in Form und technisch vielleicht am reifsten von allen Meistern, doch mit 68.4 blieb er klar hinter Cranz.

Heli Lantschner leistete sich dann ein tolles Hujarenstück

Schon nach dem ersten Tor verlor er einen Stoc. Hosen oder weiterfahren war die Frage. Aber für Heli gab es kein Befinnen. Es wurde eben einmal von der Schablone abgewichen und auch nur mit einem Stoc ein famoses Rennen hingelegt. Das war echt Lantschner! Die Zeit mit 71.6 für diese Verhältnisse noch ganz erstklassig, aber nicht gut genug, um im Endkampf mitzusprechen.

Und jetzt war's „Pfeiferke“ an der Reihe, der Torlaufflieger von Cortina. Wird er es schaffen? Fein und stilistisch schön begann der Arlberger seine Fahrt. Aber nach dem ersten Drittel setzte es einen Sturz. Raum ist er auf, stürzte er nochmals und muß außerdem zurück. Damit war das Rennen verloren und der Arlberger sichtlich der schweren Nervenprobe nicht gewachsen. Als er zuguterletzt knapp vor dem Ziel noch einmal mit dem Schnee Bekanntschaft machte, war es mit jeder guten Zeit vorbei.

Ueberraschend gut fuhr der Italiener Collo mit 69.8 Sekunden. Von den Tirolern stritten sich dann noch vor allem Rogler, Heiß und natürlich Engelbert Haider vorzüglich. Besonders der junge Seefeldler legte mit 69 Sekunden eine ganz feine Fahrt hin.

Wieder begannen die Frauen. Helga Goedl verbesserte sich gleich auf 78.8 Sekunden. Christl kam in der Vertikalen durch starke Rücklage wohl einmal in Bedrängnis, aber sie schaffte auch dies und fuhr mit 73.6 Sekunden wieder die Bestzeit, womit Torlauf und Kombination ihr sicher waren. Hilde Walter ging wieder nicht ganz aus sich heraus, drückte aber ihre Zeit auf 80.2 Sekunden, und Rosmarie fuhr nun ganz ohne Hemmung mit 76 Sekunden die Zweitbestzeit; aber in der Kombination war nichts mehr zu holen. Seggi verbesserte sich auf 76.6 und Gärtner auf 76.11, so daß der jungen Freiburgerin der dritte Platz in der Kombination knapp hinter Hilde Walther zufiel.

Haider war der Schnellste zwischen den Flaggen

Jetzt folgte die Entscheidung bei den Männern. Harro Cranz war mit 68.7 Sekunden wesentlich schneller als im ersten

Gang. Und dann legte der Arlberger Gabl mit 76.6 eine ganz famose Zeit hin, die ihm auch den dritten Rang in der Kombination sicherte. Rudi Cranz in tollem Tempo durch die Tore, mit 65.4 Sekunden verbesserte er seine Zeit ganz erheblich. Jetzt mußte Jennwein wie der Teufel fahren, um noch den Titel zu holen. Und obwohl der Weltmeister alles auf eine Karte setzte und ein ganz famoses Rennen fuhr, konnte er die Zeit von Rudi Cranz nicht unterbieten. Mit 68 Sekunden blieb Jennwein klar abgeschlagen und mußte den Meistertitel an seinen alten Widersacher abgeben. Lantschnyer fuhr in alter Meisterschaft und kam mit 67.3 Sekunden an die Spitzengruppe, doch die Tagesbestzeit holte sich der kleine, unscheinbare Seefelder Haider, der im Abfahrtslauf weit hinten lag. Mit genauester Präzision legte er seine Schwünge an, flog förmlich durch die Luft und hatte die Genugtuung, mit 64.4 Sekunden die schnellste Zeit des Tages zu erzielen. Ging auch die Ehre des Tages an Rudi Cranz, so erreichte der Tiroler Skisport wieder einen großen Erfolg. Stehen doch unter den besten acht Läufern der Kombination nicht weniger als sechs Vertreter des Tirolerlandes.

Bradl überlegener Sieger am Olympiahügel

Spezialsprunglauf auf der großen Olympiaschanze! Das ist ein Ereignis, das die Massen zündet und anreizt. Und so war es kein Wunder, daß am Sonntagnachmittag das Skistadion einen Rekordbesuch erlebte. 20.000 mögen es gewesen sein, die sich ein Wiederaufleben der Weltmeisterschaft von Cortina nicht entgehen lassen wollten und einen überaus stimmungsvollen Rahmen schufen. Der Hügel war in bester Verfassung. 49 Springer traten zum Wettkampf an, und zwar ein Feld, das der Befehung von Cortina vollkommen gleichzustellen war. Wieder kam es zu einem großen Zweikampf zwischen der deutschen Elite und den besten Vertretern des Nordens. Das Ergebnis von Cortina wurde einer gewaltigen Korrektur unterzogen, vor allem dadurch, weil unser Bradl wieder in alter Frische da war und mit seinem Können, seinem Draufgängerum zu einem eindrucksvollen Sieg kam. Die Kampfrichter (Stolpe, Klinger und Schah) hatten schon für den ersten Gang den ganzen Anlauf freigegeben, und dies wirkte sich auch auf das Ergebnis aus. Denn es war klar zu erkennen, daß die Nordländer damit auf etwas ungewohnte Verhältnisse trafen. Diese hatten alle einen mächtigen Satz, kamen damit in eine unerhörte Luftfahrt und damit zu weit, um stehen zu können. Zunächst sprangen auf diese Art Bierto und Selanger sichtlich über ihre Verhältnisse. Die deutschen Springer waren die zweifellos besseren „Nieger“ und wußten die Luftfahrt entsprechend auszunutzen.

Neun Stürze im ersten Gang

Nachdem Hintermaier und Hausmann 70 Meter erreicht hatten, legte der Finne Loppilaa mit mächtigen Satz in stilvollem Aufsprung 76 Meter hin. Dann war Weiler an der Reihe. Ausgezeichnet der Abprung, herrlich die Vorlage und dazu eine schöne Luftfahrt, abgeschlossen mit einem weichen idealen Aufsprung bei 81 Meter, der bisher größten Weite. Jennwein ist stark geknickt, auch zuviel Vorlage, muß zurück, aber immerhin 74 Meter. Der Schwede Lindström kam nicht richtig ab und war in der Luftfahrt unausgeglichen. 76 Meter seine Weite. Auch Paul Kraus kam nicht bestens ab und mußte hart arbeiten, um auf 79 Meter noch zu stehen. Dagegen kam Eisgruber mit markantem Abgang und ausgeglichener Luftfahrt auf 77 Meter. Hädel lag in blendender Vorlage und legte 79 Meter hin. Der Finne Paalfo brückte allzufröhlich in die Weite, darunter litt die Haltung. Mit 80 Meter war er knapp an Weiler. Der Innsbrucker Maier hatte schlechte Skiführung, war sehr unruhig und endete mit einem Sturz. Sehr schneidig kam Heil, der zwar etwas hängende Ski hatte, aber 70 Meter sicher stand.

Weltmeister Bierto bei 88 Meter gestürzt

Verblüffende Lustarbeit zeigte der Finne Mura, dazu hatte er ein Herz für Weiten und drückte die Marke bis auf 83 Meter. Bierto will ihn noch übertreffen. Man sieht, der Weltmeister will auch hier sein Können zeigen. Der Flug ist wunderbar, aber zu weit, zu weit. Bei 88 Meter setzte er auf, aber diese Weite ist nicht mehr zu stehen. Sörrensen stürzte bei 80 Meter.

Nun wird Bradl angekündigt. Der Mühlbacher hat Gelegenheit, sich zu revanchieren. Der Abgang gelingt, Bubi erwirbt sogar etwas viel Luft, sammelt sich wieder und stellt mit 84 Meter den bisherigen Schanzentford von Sörrensen ein. Stilvoll springt der Innsbrucker Palme 80 Meter. Köpfer erreichte 81 Meter, Berauer überraschte mit sauberen 78 Meter.

Die Ergebnisse des Vorlaufes:

Frauen: 1. Christl Cranz 146.6 (73, 73.6); 2. Euse Gartner (Freiburg) 154.9 (78.4 u. 76.5); 3. Cellina Seghi (Italien) 158.8 (82.2 u. 76.6); 4. Rosemarie Proxauf (Innsbruck) 171.8 (85.8 u. 78.8); 5. Selga Goebel (Innsbruck) 163 (84.2 u. 78.8); 6. Hilde Dolehall (Wien) 163.4 (83.2 und 80.02); 7. Lisa Resch (Partenkirchen) 168.5 (87 u. 81.5); 8. Annemarie Fischer (Ettal) 203.7 (110.9 u. 92.8).

Männer: 1. Rudi Cranz (Freiburg) 181.5 (88.1, 85.4); 2. Engelbert Haider (Innsbruck) 183.6 (89, 84.6); 3. Josef Jennwein (Sonthofen) 184.4 (88.4, 86); 4. Karl Seer (Innsbruck) 187 (89.9, 87.1); 5. Hans Rogler (Deutschland) 187.5 (71, 86.5); 6. Josef Gabl (Deutschland) 187.7 (71, 86.7); 7. Herbert Heiß (Deutschland) 188.3 (70.4, 87.9); 8. Helmuth Lantschnyer (Deutschland) 188.9 (71.8, 87.3); 9. Ceno Colo (Italien) 189.1 (89.8, 89.3); 10. Hans Hansson (Schweden) 140.6 (70.8, 70.2).

Kombination:

1. Rudi Cranz 402 Punkte; 2. Josef Jennwein 405; 3. Josef Gabl 412; 4. Helmuth Lantschnyer 414; 5. Garro Cranz 419; 6. Engelbert Haider 419; 7. Herbert Heiß 422; 8. Hans Rogler 423; 9. Ceno Colo 424; 10. Karl Seer 425 Punkte.

Selanger will nun die Ehre des Nordens retten, aber der Hügel bringt dem Schweden kein Glück. Wie Bierto ist ihm die Luftfahrt zuviel, auch sein Sprung geht über die 85 Meter und hier muß der Schwede zu Boden.

Von der Luise im Gerüst wird dann der zweite Gang gestartet. Die Weiten sind meist erheblich kürzer. Der erste 70er gelingt Loppilaa mit 71 Meter. Weilers schöne Luftfahrt ist eine Augenweide. Ruhig ist der Sprung, bei 73 Meter ausgelegt. Lindström weit besser als zuvor. Telemar-Luftsprung bei 72 Meter. Hädel brachte es auf 67 Meter, Paalfo kommt nur auf 69 Meter.

Einen sehr feinen Sprung zeigte Mura, der die größte Weite des zweiten Sprunges erreicht. In schöner Vorlage gelingt dann Meergans eine Weite von 69 Meter. Und wieder wird die Spannung riefengroß, als Bradl an der Reihe ist. Der Abprung gelingt: das ist der Meistersprung, das ist der schönste Sprung des Tages. Das war wieder der alte Bradl, wie wir ihn seit Jahren kennen. Bei 79 Meter knallen die Bretter auf und der Sieg ist geschafft.

Die Ergebnisse:

1. Josef Bradl (Deutschland) Reite 226.5 (84 und 79 Meter); 2. Mura (Finnland) 220.4 (83 und 76); 3. Weiler 220.1 (81 und 73); 4. Palme 214.5 (80 und 73); 5. Loppilaa (Finnland) 212.2 (76 und 71); 6. Paalfo (Finnland) 211.9 (80 und 69); 7. Köpfer 211.8 (81 und 68); 8. Hädel 211.5 (79 und 67); 9. Lindström (Schweden) 208.4 (76 und 72); 10. Hill 207.9 (76 und 69); 11. Eisgruber 207.6 (77 und 69); 12. Kraus 206.8 (79 und 72); 13. Lahr 201.9 (71 und 78) und Berauer 201.9 (78 und 67); 15. Jennwein 201.4 (74 und 70); 16. Meergans 200.7 (70 und 69); 19. Wein 196.2 (74 und 69); 20. Lantschnyer 196.0 (70 und 68).

Nachtragsergebnisse zum 18-Kilometer-Langlauf

Wir hatten gleichzeitig mit unserem Sonderbericht über den 18-Kilometer-Langlauf in Garmisch die Ergebnisse bis zum 85. Platz veröffentlicht. Nunmehr tragen wir die Plätze der übrigen deutschen Teilnehmer nach:

44. Hiernann Franz 1:08.32; 46. Baur Gottfried 1:08.34; 48. Wöhlele Karl 1:08.55; 49. Simon Alois 1:09.13; 50. Burk Albert 1:09.47; 51. Krieger Albert 1:10.12; 53. Rair Michel 1:10.37; 54. Hering 1:10.53; 55. Scherbaum Ewald 1:11.07; 57. Gösele Franz 1:11.30; 58. Unterrainer Alois 1:11.36; 59. Seewen Wille 1:11.52; 61. Wöhl Rudolf 1:12.04; 63. Viehl Adolf 1:12.51; 64. Herz Leopold 1:13.02; 65. Höhrle Gerhard 1:13.05; 66. Bretschneider Hans 1:13.43; 68. Kleis Friedrich 1:14.02; 69. Lahr Hans 1:14.12; 70. Wagner Fidel 1:14.36; 72. Proisl Karl 1:15.06; 73. Hammerl Helmut 1:15.20; 74. Schreiner Josef 1:15.37; 78. Heinrich Helmut 1:16.22; 77. Gallwitz Erich 1:16.39; 78. Müller Gustl 1:16.47; 79. Weinberger Jakob 1:17.05.

Tiroler Siege bei den Ringkampft-Meisterschaften

Am Sonntagabend wurden im großen Saale des Hotels „Maria Theresia“ die Meisterschaften des Reiches 17 im Ringen ausgetragen.

Im Leichtgewicht siegte Fleischmann, Wien, vor Matzsch, Innsbruck. Im Mittelgewicht Bogel, Innsbruck, vor Schmied, Wien. Dritter wurde Reinert, Salzburg, und vierter Brea, Innsbruck. Im Halbschwergewicht wurde erster Sieger Foidl, Innsbruck, zweiter Wisfal, Innsbruck, und dritter Blümenschlö, Wien. Anton Schmied, Linz, mußte wegen Schulterverletzung aufgeben. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Aus den Nachbargauen

Mugsburg. (Unter dem Schrank begraben.) Auf eine eigenartige Weise ist eine Haushälterin in einem Dorf bei Schongang am Lech ums Leben gekommen. Sie wollte von einem hohen Schrank einen Gegenstand herunterholen und zog zu diesem Zwecke die untere Schublade heraus, auf die sie sich stellte. Dadurch bekam der Schrank das Uebergewicht und stürzte um. Die Frau wurde unter dem Schrank begraben und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie nach zwei Tagen starb.

Linz. (Von D-Zug getötet.) Bei Nacht mußte im Bahnhof Götzing ein Güterzug außerplanmäßig anhalten. Als sich der Zugführer Julius Krenn aus Linz in der Fahrdienstleistungskunst über das Anhalten des Zuges holen wollte, wurde er von einem aus der Gegenrichtung heranbrausenden D-Zug erfasst und auf der Stelle getötet.

Linz. (Unter schwerem Verdacht.) Dieser Tage wurden der Einwohner Alois Gruber aus Mähring bei Eberswang und seine Frau verhaftet und ins Landgericht Nid eingeliefert. Beide stehen unter dem schweren Verdacht, die erste Frau des Gruber durch Gift gewaltsam aus dem Leben beseitigt zu haben. Der Fall liegt bereits zehn Jahre zurück. Zur rascheren Klärung der Angelegenheit wurde das Ehepaar nach Linz gebracht.

Wien. (Neue Leitung des Wiener „B.“) Reichsjugendführer Kmann ernannte den Hauptbannführer Dr. Walter Schmitt zum Chef des Grenz- und Auslandsamtes der Reichsjugendführung. Hauptbannführer Dr. Schmitt ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. und war bisher als Stellvertreter der Hauptbannführer im „Völkischen Beobachter“ Wien tätig. Mit der Leitung der Wiener Schriftleitung des „B.“ wurde an Stelle Dr. Schmitts der bisherige Chef vom Dienst, Karl Pfeifer, beauftragt.

Graz. (Tödlische Brandwunden erlitten.) Die 29jährige Eva Sampl aus Graz hantierte bei ihrem Ofen so ungeschickt, daß ihre Kleider Feuer fingen und sie schwerste Brandwunden aller drei Grade am ganzen Körper erlitt. Im Gaukrankenhaus erlag sie kurz nach ihrer Einlieferung ihren Verletzungen.

Klagenfurt. (Zweimal tödliches Spiel mit Schußwaffen.) Die in Klagenfurt wohnhafte 14jährige Reichsbannerführer Helene Schoder spielte mit der Pistole eines auf Besuch weilenden Freundes der Familie. Dabei zog sie den Hahn ab, der Schuß ging los und die Kugel drang dem Mädchen von unten durch den Kopf, so daß es auf der Stelle tot zu Boden stürzte. — In einem Bauernhof in Draßing in der Gemeinde Krumpendorf hatten spielende Kinder in der Stube eines Knechtes ein geladenes Flobertgewehr entdeckt. Ein elfjähriges Mädchen wollte einer Spielgefährtin die Waffe aus der Hand reißen, wobei sich das Flobertgewehr entlad. Die Kugel drang dem einen Mädchen in die Schläfe. Es erlag anderthalb Stunden darauf der Verletzung. Der Knecht, dem das Gewehr gehörte, wurde verhaftet.

Wirtschaft in wenigen Zeilen

Preisbildung für Spinnstoffwaren beim Einkauf durch Herren- und Damenschneider. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat in einem Erlass an die Wirtschaftsprüfungskommission, Ein- und Ausfuhrhandel und den Reichsstand des deutschen Handwerks verfügt, daß Herren- und Damenschneider, die Spinnstoffwaren von Tuchgroßverwendern kaufen und an Leichterbraucher ohne oder nach Verarbeitung weiterverkaufen, höchstens einen Aufschlag von 7.53 Prozent auf den tatsächlichen Einkaufspreis dieser Spinnstoffwaren berechnen dürfen. Vorschriften, die zu dieser Anordnung im Widerspruch stehen, finden insoweit keine Anwendung mehr.

Auch Anliegerbeiträge sind Preise. Der Reichsarbeitsminister hat eine Verordnung erlassen, wonach Anliegerbeiträge ohne seine Genehmigung nicht neu eingeführt oder zugunsten der Anlieger nicht geändert werden dürfen. Die sogenannten „Anliegerbeiträge“, d. h. die von Haus- und Grundbesitzern an die Gemeinden für Straßenaufbau, Kanalisation usw. zu leistenden Abgaben, sind in ihrer heutigen Höhe für die Baukosten und Mieten von erheblicher Bedeutung. Jede Erhöhung der Baukosten muß vermieden werden, bei Neuinführung oder Erhöhung von Anliegerbeiträgen ist daher besondere Vorsicht geboten. Anträge auf Befreiung von Gemeindebeschlüssen, die eine Erhöhung der Anliegerbeiträge vorsehen, sind deshalb vorher dem Reichsarbeitsminister vorzulegen. Dasselbe gilt auch für Sicherheitsleistungen und Ersatzleistungen, wie sie besonders in Bayern und in einigen alpen- und donauländischen Reichsgauen gefordert wurden. Auch die Errichtung von Pfasterkassen und die Aenderung der bestehenden Pfasterkassenverträge zu Ungunsten der Grundstückeigentümer bedarf der Zustimmung des Ministers, der sie im Einvernehmen mit dem Reichskommissar und dem Reichsminister des Innern erteilt oder ablehnt. (NSD.)

Sonderbeauftragter für die Internationale Expedition. Zum Sonderbeauftragten für die Internationale Expedition ist mit Genehmigung des Reichsverkehrsministers vom Leiter der Reichsverkehrsgruppe Expedition und Lager (RVL), deren Hauptgeschäftsführer Dr. Wolfhart Schlichting bestellt worden. Dr. Schlichting, dem nach langjähriger praktischer Tätigkeit in Expeditionsbetrieben des In- und Auslandes im Jahre 1933 die Geschäftsführung der Spitzengorganisation des deutschen Expeditionsgewerbes übertragen wurde, ist nunmehr im Zuge der Neuordnung der internationalen Verkehrsbeziehungen auch mit dieser Sonderaufgabe betraut worden.

Das Herz der Südtiroler pocht nirgends stärker als in

Erich Koflers

„Bekenntnisse“

Das deutsche Bekenntnis dieser Menschen, die Liebe zur Heimat, die Herzensnot dieses Volkstammes sind kaum jemals in einem Gedichtband stärker gestaltet worden als in diesem. — Den Namen Erich Kofler wird man sich merken müssen!

Zu haben in jeder Buchhandlung!

N.S. Gauverlag und Druckerei Tirol
Gef. m. b. H., Innsbruck, Erlersstraße 5-7.

KAMMERLICHTSPIELE

Ab heute, 14 Uhr, nur drei Tage

Neuaufführung
des hervorragenden Gesangfilmes

„Premiere der Butterfly“

mit **Maria Cebotari**

33980

Echt böhmischen Powidel

Feinste Marmeladen, Preiselbeeren gegen Großbezügegeben oder Marmeladekarte empfiehlt

Feldkirchner, Meraner Straße 8

Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer

32164-7b

Graue Haare Neues Volks-Lexikon

verhindern in 8 Tagen. Große Erfolge. Näheres kostenlos. Ga. Weber, München 91, Mengestraße 40/1.

50.000 Stichwörter, 2000 Abbildungen, 42 lehrreiche Illustrationen und 15.000 Ortsnamen eine Weltkarte! Das ist das Nachschlagewerk, das Sie schon lange suchen. Die zwei starken Bände kosten nur 2 RM monatlich, ohne Versandpost (Geldempfang 15 RM). Fr.-Ort: Halle, Werber (GmbH.) Auf Wunsch 3 Tage zur Probe, bader kein Risiko. **Verlagsbuchhandlung Döller & Co.**

Verschiedenes

„TONTONIT“
Haarpflege verhindert Haarausfall, Schuppen, frühes Ergrauen, Auftreten von Kopfungeschlehten.
J. TONNINGER
Innsbruck, Claudiastraße 16
32164-10

Alle Reparaturen an Rundfunkgeräten werden so günstig und preiswert ausgeführt.

Kastner
Pradler Straße 45
3-7-1-10

Suche Verbindung

mit Holzmeister oder Holzaufkäufer, bestehend eingeführt in Sägewerke benachbarter Gegenden.

In Frage kommt:

Fichten-Schnittmaterial par. bef. wie unbel.

in allen gangbaren Stärken.

Best. Zuschriften an: Paul Wilmann, Holz-Großhandlung, Magdeburg-W., Postfach 603. 33986

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen stets unsere Inserenten!

Wort-Anzeiger

BERECHNUNG!
Das fettgedruckte Wort (nur für die Anchrift und höchstens zwei weitere Druckfehler) kostet 100,- jedes weitere Wort in normaler Grundchrift 100,-. Die Länge und zusammengehörige Worte ab 15 Buchstaben zählen doppelt.

Zimmer gesucht

Lehrer sucht in Götting modernsten Zimmer, 3 Zimmer, mit „Räumlicher“ unter „Raumer“ 6320 an die Anz.-Abt. 4

Beamtin sucht großes, neues Zimmer in Innsbruck od. nächster Umgebung. Zuschrift mit „Raumer“ 6320 an die Anz.-Abt. 4

Berufstätige Frauen suchen unbedrängtes Zimmer, Näheres bei Photo-Bellevue, Tel. 8 v. 1870. 6325-4

Soubienka sucht bestmögliche Zimmer a. 15. April 1941. Zuschriften unter „Ra.“ 6326 an die Anz.-Agentur R. Buder, Praterstraße 12, Innsbruck. 3389-7-4

Offene Stellen

Gesucht werden für ein Unternehmen in der Industrie tüchtige, zuverlässige Arbeiter, insbesondere für die Fertigung von Metallteilen. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen an die Geschäftsstelle einzureichen. 3384-5

Ein 2. Hausmädchen wird bis zum 1. März gesucht, auch eine Kochmutter für ein solches Haus. Näheres unter „Ra.“ 6327 an die Anz.-Abt. 5

Züchtige Mädchen, das soeben aus einer Haushälterin vertrieben wurde, sucht für einen Haushalt in der Stadt in einem bescheidenen Haus. Zuschriften unter „Ra.“ 6328 an die Anz.-Abt. 5

Bauschneider wird für sofort gesucht. Hotel „Rathhof“. 6324-5

Buchhalter(in)

Durchschnittlich für den Bereich Buchhaltung in der Industrie oder im Handel. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen an die Geschäftsstelle einzureichen. 3384-5

Ein 2. Hausmädchen wird bis zum 1. März gesucht, auch eine Kochmutter für ein solches Haus. Näheres unter „Ra.“ 6327 an die Anz.-Abt. 5

Verkaufe

Doppelklimaschiff (Jibei) billig zu verkaufen. Näheres unter „Ra.“ 6329 an die Anz.-Abt. 5

Halt neue diatetische Nahrungsmittel zu verkaufen. Näheres unter „Ra.“ 6330 an die Anz.-Abt. 5

Kaufgesuche

Wie Gold und Silberwaren zu kaufen. Näheres unter „Ra.“ 6331 an die Anz.-Abt. 5

Drei Eingebetteten sowie Zigarren, Zigaretten u. Zigaretten u. Zigaretten zu kaufen gesucht. Näheres unter „Ra.“ 6332 an die Anz.-Abt. 5

Ver-schiedenes

Häufiger für den Bereich Buchhaltung in der Industrie oder im Handel. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen an die Geschäftsstelle einzureichen. 3384-5

Ein 2. Hausmädchen wird bis zum 1. März gesucht, auch eine Kochmutter für ein solches Haus. Näheres unter „Ra.“ 6327 an die Anz.-Abt. 5

Facharzt für Urologie Dr. Löffler
bis 3. März verreist

Dozent Dr. Krösl
ab 17. Februar Sprechstunden 8 bis 9 und 17.30 bis 19.30 Uhr
Donnerstag und Samstag nachmittags keine Sprechstunden

Kaufgesuche
Wie Gold und Silberwaren zu kaufen. Näheres unter „Ra.“ 6331 an die Anz.-Abt. 5

Ju den schönsten Pflichten
gehört es, frohe Familienereignisse allen Verwandten, Freunden und Bekannten sofort mitzuteilen. Eine Vertretungs- oder Vermählungsanzeige gehört deshalb selbstverständlich in die „Innsbrucker Nachrichten“, dadurch wird niemand vergessen. An unserem Anzeigenschalter werden Sie gerne beraten.

Kaufgesuche

Wie Gold und Silberwaren zu kaufen. Näheres unter „Ra.“ 6331 an die Anz.-Abt. 5

Dozent Dr. Krösl
ab 17. Februar Sprechstunden 8 bis 9 und 17.30 bis 19.30 Uhr
Donnerstag und Samstag nachmittags keine Sprechstunden

Ver-schiedenes

Häufiger für den Bereich Buchhaltung in der Industrie oder im Handel. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen an die Geschäftsstelle einzureichen. 3384-5

Ein 2. Hausmädchen wird bis zum 1. März gesucht, auch eine Kochmutter für ein solches Haus. Näheres unter „Ra.“ 6327 an die Anz.-Abt. 5

Ju den schönsten Pflichten

gehört es, frohe Familienereignisse allen Verwandten, Freunden und Bekannten sofort mitzuteilen. Eine Vertretungs- oder Vermählungsanzeige gehört deshalb selbstverständlich in die „Innsbrucker Nachrichten“, dadurch wird niemand vergessen. An unserem Anzeigenschalter werden Sie gerne beraten.

„Innsbrucker Nachrichten“

Anzeigenschalter

Hämorrhoiden

Prosp. d. Chem.-Lab. Schneider, Wiesbaden

Offene Stellen

Tüchtige Hausgehilfin für 1. März gesucht. Versuchen: Schillerheim, Soldatenhof, Straubstraße 7. 3384-5

Mietgesuche

Schreibergarten oder Obstgarten in sonniger Lage, in gute Hände sofort zu pachten gesucht. Angeb. unter „Ra.“ 3385 an die Anzeigenschalter.

Anfängerin in Buchhaltung

für eine Maschinenbuchhaltung einer kleinen Großfirma wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Beschäftigte Damen, die sich in Buchhaltung weiterbilden wollen, richten ihre handschriftlichen Bewerbungsanschreiben mit Lichtbild, Gehaltsansprüchen an die Anzeigenschalter unter „Ra.“ 34006.

Zimmermietgesuche

Gesucht wird ab April (evtl. früher) für etwaige Monate hübsche, möblierte, abgeblaffene 2^{1/2} oder 3-Zimmer-Wohnung mit 3 bis 4 Betten, Küche und Zubehör. Offengebote mit Preis u. Bild an: Dr. Hans Stodinger, Rindlerstr. 7, Rädgasse 22. 3389-4

Ältere Frau

für Hausarbeiten auf 1. März gesucht. Kann evtl. zu Hause schlafen. Schillerheim, Soldatenhof, Straubstraße 7. 3384-5

Zimmer

beizbar, für sofort von junger Dame (Angehörige) gesucht. Angebote unter „Ra.“ 33878 an die Anzeigenschalter.

Zeitungsträgerin für Stadtbezirk auf 1. März gesucht

„Innsbrucker Nachrichten“ Stadtvertrieb, 2. Stock

Toni, der Kleinanzeigen-Berichter, meldet:

4 Reißteufel — eine gute Idee!

„Frau Klein, die über uns wohnt, hat manchmal ihre liebe Not mit ihren vier Buben. Das sind die reinen Reißteufel“, sagte sie kürzlich zu meiner Mutter, „was die an Sachen verbrennen, das ist nicht zu glauben! Meine Mutter meinte, bei solchen Jungen würde es sich direkt lohnen, eine Nähmaschine im Hause zu haben, um selber das eine oder andere Stück nähen zu können. Es muß ja nicht gleich eine neue Maschine sein“, sagte meine Mutter, „man kann oft für sehr billiges Geld eine gute gebrauchte bekommen.“ Frau Klein sagte: „Ja, das wäre zu überlegen. Vielleicht gibt man einmal eine kleine Anzeige in den „Innsbrucker Nachrichten“ auf...“ Das war vor etwa 8 Tagen. Und gestern kamen zwei Männer mit einer Nähmaschine die Treppe heraufgelaufen. So schnell geht das manchmal mit einer Kleinen Anzeige in den „Innsbrucker Nachrichten“...“

Buben und Mädä! Auch in eurem Bekanntenkreis hat sicher schon mancher guten Erfolg mit einer Kleinen Anzeige gehabt. Schreibt uns einen kurzen Bericht darüber! (Auch Zuschriften von Erwachsenen sind erwünscht.) Wenn wir ihn abdrucken, gibt es ein schönes Buch — wenn nicht, einen Trostpreis!

Nacht- und Sonntagsdienst der Apotheken
Kauba, Pradler Str., Mühlleiten, And-Gruber-Str. Gollinger, Mühlau, Weber, R. Ther. Str.

Tiroler Landestheater Innsbruck
Montag, 17. Februar, 20 Uhr
Bereits ausverkauft
Franz-Kranewitter-Abend
Solentanz
Tragödie in einem Akt, und
Der Sonigkrug
Komödie in einem Akt
Ende nach 22 Uhr

Montag, 17. Februar, 20 Uhr
Bereits ausverkauft
Franz-Kranewitter-Abend
Solentanz
Tragödie in einem Akt, und
Der Sonigkrug
Komödie in einem Akt
Ende nach 22 Uhr

Montag, 17. Februar, 20 Uhr
Bereits ausverkauft
Franz-Kranewitter-Abend
Solentanz
Tragödie in einem Akt, und
Der Sonigkrug
Komödie in einem Akt
Ende nach 22 Uhr

Familien-Ouziquin

Schmerzhaft gebe ich hienmit allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein herzogsäuter, lieber Gatte, bzw. unser Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager,

Hg. Dr. Anton v. Avanzini

Rechtsanwalt, Weltkriegsteilnehmer, Träger verschiedener Kriegsauszeichnungen, Kreisverbandsleiter des Reichskolonialbundes heute plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages im 53. Lebensjahre von uns gelieben ist.
Der Trauerzug beginnt am Mittwoch, den 19. d. M., um 18 Uhr vom Trauerhause, Schwabmerstraße 7, zum Friedhof, wo wir den teuren Leuten seiner geliebten deutschen Erde übergeben.
Wörgl, Wollwein (Wartegau), Innsbruck, Teplitz-Schönan, am 14. Februar 1941.
Anna v. Avanzini geb. Künzler als Gattin; Trante v. Mängel-Wenzel geb. v. Avanzini, Grevi und Friedl v. Avanzini als Töchter; Frieda Gdül geb. v. Avanzini, Paula Marzisch geb. v. Avanzini als Schwestern; im Namen aller übrigen Verwandten.

Plötzlich und völlig unerwartet verschied unser guter Kamerad und allzeit unentwegter Vorkämpfer für die koloniale Zukunft Großdeutschlands
Kreisverbandsleiter

Dr. Anton v. Avanzini

Wörgl
So wie er in Treue zu uns stand, so werden wir sein Andenken hoch treu bewahren.
Innsbruck, den 15. Februar 1941.
Der Gauverbandsleiter des Reichskolonialbundes,
Gauverband Tirol-Borarlberg

Wörgl
So wie er in Treue zu uns stand, so werden wir sein Andenken hoch treu bewahren.
Innsbruck, den 15. Februar 1941.
Der Gauverbandsleiter des Reichskolonialbundes,
Gauverband Tirol-Borarlberg

Buchhalter(in)
selbständige Kraft, wird von einem kleinen Großbetrieb zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht. Handschriftliche Bewerbungen mit Lichtbild, Gehaltsansprüchen erbeten unter „Ra.“ 34005 an die Anzeigenschalter.

Berkäuferin
gute Verkäuferin, sucht sofort Reichsbankbeamten Hermann Gruber, Rindler, Tirol. 33849-5

Stellengesuche
Zwei 16jährige Mädchen suchen
Pflichtjahrstelle
in einem Bauernhof, Umgebung von Innsbruck. Zuschriften an die Anz.-Abt. unter „Ra.“ 33893.

Züchtige Verkäuferin
sucht zu echtem Eintritt
Barfärmerie W. Rahnauer,
Maria-Theresien-Strasse 44. 33941-5

Guterhaltene Schreibmaschine
zu kaufen gesucht.
Angebote unter „Ra.“ 33978 an die Anzeigenschalter.

Hausdiener (Gangdienter)
langjähr. Hotelpraxis u. etwas Kenntnisse in Inntalorten erwünscht. Offengebote an
Haus-Hotel Bäcker Hof
in Zähr am Arberg. 33983-5

Berg- oder Stische
Größe 33 oder 34, für Neunjährigen zu kaufen gesucht. Angebote unter „Ra.“ 33882 an die Anzeigenschalter.

Zimmernädchen
mit guten Zeugnissen für sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen an
Haus-Hotel Bäcker Hof
in Zähr am Arberg. 33983-5

Kinderfräulein
erfahren in Pflege und Erziehung, obsolet zuverlässig, auf Gut, Nähe Tegernsee, in Landwirtschaft zu 1/2 Jähr. Gutes Gehalt. Empfehlung, aus besten Kreisen. Eintritt März-April. Angebote mit Lichtbild, Gehaltsansprüchen und Zeugnissen an die Anz.-Abt. unter „Ra.“ 1172 an die Anz.-Abt. 5

Die Zeitungsanzeige
ist die Visitenkarte Ihres Geschäftes

In tiefer Trauer geben wir Nachricht, daß Herr
Ronrad Fischauer
geb. am 10. Dezember 1855 in Sterzing, 1874 bis 1885 Lehrgangsschüler an der Lehrerbildungsanstalt zu Bozen und Innsbruck, dann bis 1912 Rufos im Tiroler Landesmuseum und als Pensionist von 1912 bis 1926 Konzertsdiener und Vertragsbeamter im Landesarchiv, Ehrenbürger seiner Heimatstadt Sterzing und Ehrenmitglied der Universität Innsbruck sowie des Tiroler Landesmuseums, im 86. Lebensjahre verstorben ist.
Der Verstorbene wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch in tiefer Trauer auf dem städtischen Friedhof neben seiner geliebten Gattin beerdigt.
Innsbruck, am 17. Februar 1941.
Marie Heidegger, Private in Sterzing, als Enkelin
Dr. Franz Kampold, Hofrat I. R., aus Sterzing
im Namen aller Verwandten

Mein geliebter Gatte, hjm. unser Vater, Sohn, Bruder und Schwager, Herr
Dipl.-Ing. Dr. techn. Rudolf Meller
Regierungsbaurat
ist am 13. Februar 1941 von seinem Kriegselden, das er lange Jahre tapfer und geduldig getragen hat, erlöst worden.
Wir haben ihn in aller Eile zur ewigen Ruhe gebettet.
Innsbruck, am 17. Februar 1941.
In tiefer Trauer:
Elise Meller geb. Haselberger als Gattin
Udo, Hartmann, Hansgeb als Söhne
Katharina Meller, Staatsbadratsdiplome, als Mutter
Dipl.-Ing. Baurat Alfred Meller als Bruder
im Namen aller übrigen Verwandten

Dankfagung
Für die vielen Bemühungen aufrechtzuerhalten, die uns anlässlich des schweren Verlustes meiner lieben Mutter, hjm. Schwiegermutter, Frau
Udele Rosler
Verwalterin des Markamtes Briglegg
allseitig Anteil genommen sind, spreche ich auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.
Ganz besonders danke ich dem Bürgermeister samt Gefolgschaft, Dr. Würsch und Dr. Kammerrichter für ihre liebevolle Behandlung, der Feuerschutz und der Tiroler Landesbrandversicherungsanstalt für die schönen Krausgespenden sowie für alle übrigen Kran- und Blumenbesucher.
In tiefer Trauer: **Udele und Werner Rosler**
Briglegg, den 14. Februar 1941.



Neueste Zeitung

Das Innsbrucker Abendblatt

Verlag und Schriftleitung: Innsbruck, Eckerstraße 5 und 7
Fernruf: 750-753 Serie Postsparkassenkonto 52.677

Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zusendung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des laufenden Monats an den Verlag erfolgen. Gerichtsamt: Innsbruck.

Nummer 33

Montag, den 17. Februar 1941

29. Jahrgang

Unsere U-Boote am Feind

Neue Lücken in Englands Handelschiffraum - Erfolgreiche Angriffe unserer Bomber auf Südostengland

Berlin, 17. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein Unterseeboot versenkte 11.000 BRT. feindlichen Handelschiffraumes. Ein weiteres Unterseeboot, das bisher, wie schon bekanntgegeben, 20.000 BRT. versenkt hat, konnte seinen Erfolg auf 24.000 BRT. versenkten feindlichen Handelschiffraumes erhöhen.

Aufklärungsflieger beschädigten nördlich Great Yarmouth durch Bombenwurf ein größeres Handelschiff schwer und versenkten westlich Irlands einen kleineren Dampfer. Erfolgreiche Angriffe von Kampfflugzeugen richteten sich gestern gegen Flugplätze, Truppenlager, Hafenanlagen und ein Rüstungswerk in Südostengland. Durch Bombentreffer und Beschuss mit Bordwaffen wurden abgestellte Flugzeuge auf einem Fliegerhorst zerstört. Bomben schweren Kalibers trafen Resselhaus und Hallen eines Montagewerkes.

Nordostwärts Peterhead sank ein feindliches Fracht- und Fahrgastschiff von 6000 BRT. nach Bombenvolltreffer innerhalb weniger Sekunden. Damit hat eine Kampffliegergruppe im Einsatz gegen Großbritannien und Norwegen insgesamt 150.000 BRT. feindlichen Schiffsraum vernichtet.

Fernkampfsartillerie des Heeres beschoss auch am 16. Februar kriegswichtige Ziele in Südostengland. In der Cyrenaika zerstörte die deutsche Luftwaffe zahlreiche feindliche Panzerkraftwagen und Panzerwagen und schoss Kraftstofflager und Zelte in Brand. Bei einem Jagdvorstoß gegen die Insel Malta verlor der Feind drei Flugzeuge vom Muster Hurricane im Luftkampf. In der letzten Nacht griffen deutsche Kampffliegerkräfte Truppenansammlungen im Raume um Benghasi erfolgreich an.

Bei dem Versuch, in die besetzten Gebiete einzufliegen, wurden zwei feindliche Flugzeuge schon an der Kanalflüße im Luftkampf abgeschossen. Angriffe auf das Reichsgebiet fanden in der letzten Nacht nicht statt.

Ein Vorpostenboot schon an der spanischen Küste ein feindliches Flugzeug ab. Flakartillerie brachte im Laufe des 15. Februar noch zwei weitere britische Flugzeuge im Küsten-

gebiet zum Absturz, so daß die Verluste des Feindes am 15. und 16. Februar insgesamt 18 Flugzeuge betragen. — Fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

Britisches Zeitgeständnis

Berlin, 17. Febr. Außenminister Churchill kann sich — wie nicht anders zu erwarten — nicht dazu verstehen, die schweren Verluste der RAF bei den letzten Einschlügen in Deutschland und das besetzte Gebiet zuzugeben. Immerhin bequem er sich jetzt zu einem kleinen Zeitgeständnis, das die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe wie auch der deutschen Abwehr widerspiegelt. In einer Veröffentlichung über die Flugzeugverluste in der mit dem 15. Februar endenden Woche werden die deutschen Verluste mit 11 und die englischen mit 24 angegeben. Abgesehen davon, daß die Unwahrhaftigkeit der britischen Amtsstellen wie auch der beteiligten Piloten bei ihren Angaben über Abschüsse deutscher Flugzeuge längst einwandfrei nachgewiesen ist, läßt die Mitteilung eines für die englische Luftwaffe so niederschmetternden Zahlenverhältnisses jedenfalls einen Schluß zu auf den wirklichen Umfang der Einbußen bei den verschiedenen verzweifelten Aktionen der RAF.

„Keinerlei Grund für deutschen Zusammenbruch“

Newport, 17. Febr. Der mit einem Transatlantikflugzeug aus Lissabon eingetroffene Sekretär des USA-Konsulats in Lissabon, Daniel Dyer, erklärte, er habe bei einem kürzlichen Deutschlandbesuch keinerlei Anzeichen von einem Zusammenbruch bemerkt. Es bestehe auch offensichtlich kein Grund dafür. Er fügte hinzu, das deutsche Volk sei auf einen langen Krieg vorbereitet, obgleich es ein frühes Ende begrüßen werde.

144 Tote und 272 Verletzte

Die Opfer des englischen Angriffs auf Genua

Rom, 17. Febr. Einer amtlichen Verlautbarung zufolge sind bei der Bombardierung von Genua durch die Engländer insgesamt 144 Personen ums Leben gekommen und 272 verletzt worden.

Aufständische gegen Engländer in Hadramaut

Pest, Cholera und Flecktyphus in der Gegend von Bombay — Wachsender Haß gegen die britischen Unterdrücker

Malland, 17. Febr. Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ meldet über Bernera aus Mukla, daß hier ein kleines arabisches Segelboot aus Mualla eingetroffen sei. Der Kapitän des Seglers, Omar Ben Rahman, berichtet, daß sich im Laufe des Monats im Innern von Hadramaut südlich und südwestlich des Gebietes von Schabna zahlreiche Aufstände gegen die Autorität der Sultanate und die britischen Streitkräfte ereigneten, die an den strategischen Punkten längs der Grenze gegen Jemen liegen. Die Aufständischen würden von indischen Nationalisten befehligt, die von den Engländern wegen ihrer gefährlichen aufwieglerischen Tätigkeit unter den indischen Truppen in das Innere von Hadramaut verbannt worden seien. Bevor sie verbannt wurden, hätten sie sich in den Reihen der englischen Truppen anwerben lassen, um sich im Gebrauch der Waffen zu üben und unter ihren Volksgenossen werben zu können.

Omar Ben Rahman erzählte weiter, daß es den Engländern gelungen sei, bisher alle von jenen indischen Führern abgeschickten Boten, die die Nachrichten von ihren Erfolgen über die Grenzen hinausbringen sollten, abzufangen. Die Engländer hätten aber im Gebiete von Al Ahkam tatsächlich sehr schwere Verluste erlitten.

Wie das Turiner Blatt weiter aus Kabul berichtet, sind Pest, Cholera- und Flecktyphusepidemien in der Gegend von Bombay ausgebrochen. Die Hinduzeitungen beklagten sich bitter, daß die englischen Behörden keinerlei sanitäre Maßnahmen zur Vorbeugung oder gar Vinderung der schweren Epidemien getroffen hätten und sich egoistischerweise darauf beschränkten, sogenannte „Schuhgürtel“ zu schaffen, um zu verhindern, daß die Seuchen auf ihre eigenen Wohnviertel übergriffen. In nationalistischen indischen Kreisen würden die Engländer sogar beschuldigt, daß sie die Ausbreitung der Epidemien begünstigten, um sich auch dieses unmenschlichen Mittels zur physischen und moralischen Schwächung der indischen eingeborenen Bevölkerung zu bedienen. Während den englischen Staatsangehörigen reichliche Mengen von Arzneimitteln geliefert würden, lasse man die Hindus vollkommen ohne Hilfe. All das trage dazu bei, den Haß der gepeinigten indischen Bevölkerung gegen die unmenschlichen Unterdrücker noch zu verstärken.

Im Zeichen Des Kulturwillens Der Achsenmächte

Festliche Eröffnung der deutsch-italienischen Kunstwoche in Hamburg — Festsaufführung von „Julius Cäsar“ in der Staatsoper

Hamburg, 17. Febr. Die deutsch-italienische Kunstwoche, die von der deutsch-italienischen Gesellschaft gemeinsam mit den Hamburger Bühnen in der Kunsthalle veranstaltet wird, hat am Sonntag begonnen. Es entspricht, wie Gauleiter Reichsstatthalter Karl Kaufmann in einem Geleitwort sagt, der Stärke und der inneren Kraft der durch den gleichen Willen zusammengeschweißten Nationen, daß während des hart und entschlossenen geführten Waffenganges auch die seelischen Kräfte ihre vollste Auswirkung finden, die vor allem im lebendigen Kunstschaffen sichtbar werden.

Als Vertreter des italienischen Botschafters in Berlin weilte Botschaftsrat Gesandter Cosmelli in Begleitung des Kulturattachés Apolloni in Hamburg und unternahm noch am Vormittag einen Rundgang durch die an diesem Tage eröffnete Ausstellung „Italienische Kunst in Buch und Bild“ in der Hamburger Kunsthalle. Dieses Institut, dessen Sammlungen vorzügliche Meisterwerke italienischer Malerei und einen Schatz italienischer Handzeichnungen bewahren, zeigt eine große Zahl schöner Wiedergaben von Meisterwerken italienischer Zeichenkunst aus vier Jahrhunderten. Zugleich geben Reichschrifttumstammer und Buchhandel eine umfassende Uebersicht über das große und bedeutende deutsche Schrifttum zur italienischen Kunst und zeigen damit den hervorragenden

Anteil des deutschen Geistes an dem lebendigen Kulturerbe der verbündeten italienischen Nation.

Am Mittag wurde Gesandter Cosmelli im Empfangshaus der Hansestadt durch Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann begrüßt. An dem Empfang nahmen Vertreter der Partei, der Wehrmacht und der Behörden teil. In seiner Antwort auf die Ansprache des Gauleiters betonte Gesandter Cosmelli u. a., die deutsch-italienische Kunstwoche in Hamburg sei ein Beweis dafür, daß die beiden befreundeten und verbündeten Staaten trotz des Krieges ihr geistiges Leben, das Leben der Kunst und der Kultur nicht nur nicht unterbrechen, sondern im Gegenteile verstärken wollten.

In der hamburgischen Staatsoper, der ältesten deutschen Oper, fand am Nachmittag in Anwesenheit des Gauleiters, des Gesandten Cosmelli sowie zahlreicher hervorragender Ehrengäste die erste Festsaufführung der Kunstwoche statt: „Julius Cäsar“ von G. Francesco Mascipiero. Es ist ein Werk neuzeitlicher italienischer Musik, das 1936 in Genua uraufgeführt wurde und im Dezember 1938 in Gera seine deutsche Erstaufführung erlebte. Die hamburgische Staatsoper bereite dem interessanten und eigenwilligen Werk eine glanzvolle Aufführung, die bei den zahlreichen Besuchern lebhaften Beifall fand.

Die Rückkehr Oshimas

(Von unserem diplomatischen Mitarbeiter)

rd. Berlin, 17. Febr. Generalleutnant Hiroshi Oshima, der als Botschafter nach Berlin zurück, ein alter, bewährter und verständnisvoller Freund Deutschlands. In der Thönishalle des kaiserlichen Palastes zu Tokio wurde er am 20. Dezember v. J. von S. M. dem Tenno mit der erneuten Uebernahme der Botschaft in Berlin betraut, und am 17. d. M. trifft er, von einem Teil des Botschaftspersonals begleitet, über Sibirien in der Reichshauptstadt ein.

Das lebhafteste Interesse für Deutschland, die Liebe zum deutschen Volk sind bei Botschafter Oshima gewissermaßen Familientradiation. Wie er selbst kürzlich Pressevertretern erzählte, brachte ihm sein Vater, Generalleutnant Kenichi Oshima, Kriegsminister und ein Bewunderer Deutschlands als der größten Militärmacht der Welt, täglich ein Wort der deutschen Sprache bei, damit er das deutsche Militärwesen an Ort und Stelle studieren könnte, und erst wenn der junge Oshima dieses Wort gut auswendig wußte, durfte er das Frühstück einnehmen; andernfalls fiel die Morgenmahlzeit für ihn aus. Dank diesem harten, aber wirksamen System erwarb sich Oshima auf der Militärakademie als Bester in der deutschen Sprache.

Als er das erste Mal als Hauptmann in Deutschland war, bewährten sich seine Sprachkenntnisse und ermöglichten ihm eine enge Fühlungnahme mit dem deutschen Volk und seinen Vertretern, ein Verhältnis, das er 1934, als Militärattaché nach Berlin entsandt, weiter vertiefen konnte. Seine aus dem Soldatenamt entspringende aufrichtige und gerade Art sowie sein Sinn für herzliche Geselligkeit öffneten ihm die Herzen der Deutschen, die er um dieselben Eigenschaften und wegen ihrer großen Leistungen schätzte. Nachdem er fünf Jahre als Militärattaché gewirkt und dabei, im Kreise der deutsch-japanischen Gesellschaft und an anderen Stellen, insbesondere für die Pflege regen kulturellen Austausches eingetreten war, erachtete ihn seine Regierung als den geeigneten Mann, um auf dem Posten des Botschafters die Nachfolge Logos anzutreten, der nach Rostau versetzt wurde.

Am 8. Oktober 1938 wurde Oshima Botschafter beim Reich. Er vertiefte die Beziehungen nicht allein zur Wilhelmstraße, sondern auch zur neu aufgebauten Wehrmacht. Trotz härtester Beanspruchung in einer sich krisenhaft zuspizenden Zeit fand er stets Ruhe und Kraft zur Förderung der Kultur im kulturellen Austausch der beiden Völker.

Sein Scheiden aus der Reichshauptstadt im Dezember 1939 wurde allgemein tief bedauert; um so lebhafter wird seine Wiederkehr begrüßt, die eine unmittelbare Folge des Abschlusses des Dreimächtepaktes ist. Mit Botschafter Shiratori, der Japan in Rom vertrat, setzte er sich nicht allein für einen immer engeren Anschluß Japans an die Achsenpolitik Deutschlands und Italiens ein, sondern darüber hinaus für eine „nationale Mobilisation“ aller positiven Kräfte seines Landes in etwa der gleichen Art, wie sie in den beiden befreundeten Ländern des Westens durchgeführt worden war. So ist Botschafter Oshima einer der Väter des Dreimächtepaktes, dessen Zustandekommen er stets befürwortet und gefördert hat. Als man ihn beim Paktabschluss zur Krönung seiner Bestrebungen beglückwünschte, gab er die für ihn bezeichnende Antwort: „Nicht meine Bestrebungen, vielmehr der Wunsch des japanischen Volkes hat zur Unterzeichnung des Paktes geführt.“

Generalleutnant Oshima, heute 54jährig, steht in den besten Jahren. Er kennt die Persönlichkeiten Deutschlands — nicht allein in der Politik, sondern auch in Wirtschaft und Kultur — aus seinem regen Umgang mit ihnen, das Leben und Wir-

Wieder sieben Schiffe gesunken

England wieder um 25.000 Bruttoregistertonnen ärmer

Newport, 17. Febr. Amerikanischen Marinekreisen zufolge wurden, wie Associated Press meldet, in der letzten Zeit sieben weitere britische, bzw. für England fahrende Schiffe versenkt. So sei der Frachter „Victoria“ (6085 BRT., früher „Bellflower“) torpediert und gesunken. Der englische Passagierdampfer „Treilus“ (7422 BRT.) fiel einem Hilfskreuzer vor Madagaskar am 1. Februar zum Opfer. Der Frachter „Remea“ (5101 BRT.) sei westlich von Irland, der britische Dampfer „Homside“ (4617 BRT.) in der Gegend von Kap Finisterre gesunken. Weiter seien der Frachter „Krisiana“ (960 BRT.) vor Cardiff, der Frachter „Vita“ (318 BRT.) sowie der britische Trawler „Calverton“ (214 BRT.) untergegangen.

ten des deutschen Volkes auf allen Gebieten ist ihm von seinen ausgedehnten Reisen her vertraut, wie auch er seinerseits in den weiten Kreisen, in denen er sich bewegte, zu einer vertrauten Gestalt geworden ist. Hierbei ist ihm gewiß unter anderen guten Eigenschaften die ihm und dem deutschen Volk gleichermaßen eigene Liebe zu einem „guten Tropfen“ förderlich gewesen. Die Gattin, die ihn auf den neuen altvertrauten Posten begleitet, ist für ihr kluges, liebenswürdiges Wesen bekannt; in ihr finden Künste und Künstler, denen ja zu einem wesentlichen Teil die Vertiefung und Verbreiterung des freundschaftlichen Verhältnisses gerade zwischen zwei so künstlerisch fruchtbaren Völkern wie dem deutschen und dem japanischen zufällt, eine verständnisvolle und aufopfernde Förderin.

Telegramm Kurusu an den Reichsaußenminister Innigste Wünsche für weitere glänzende Erfolge Deutschlands

Berlin, 17. Febr. Der von Berlin abberufene kaiserlich japanische Botschafter Kurusu hat beim Verlassen des Reichsgebietes an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop ein Telegramm gerichtet, in welchem er für die Freundlichkeiten, die ihm während seines Aufenthaltes in Deutschland erwiesen wurden, seinen Dank ausspricht, und in dem er sagte, er verlasse Deutschland mit den innigsten Wünschen für weitere glänzende Erfolge.

„Englands Plan gescheitert“

„Stampa“ über die britischen Italien-Illusionen

Rom, 17. Febr. Der Plan Englands, Italien vor dem Frühjahr zu „liquidieren“, sei, wie der Direktor der Turiner „Stampa“ feststellt, trotz einiger Teilerfolge bereits als gescheitert anzusehen. Was die Versuche, die italienische Bevölkerung müde zu machen, anbelange, so seien sie dank der unerlöschlichen Haltung des italienischen Volkes fehlgeschlagen. Was die Auswirkungen des Scheiterns des englischen Planes auf militärischem Gebiet betreffe, so seien heute die britischen Streitkräfte in Griechenland, Nord- und Ostafrika gebunden. Ja, England müsse diese Streitkräfte immer weiter verstärken, während mit dem Rückzug der entscheidenden Monate seine Schwäche an den anderen Fronten immer mehr zutage trete. So habe zwar ein englischer Flottenverband Genua beschoßen, aber zu gleicher Zeit hätten deutsche U-Boote Wasserstrassen eines englischen Geleitzugs mit Truppen- und Munitionstransporten vernichten können. Der Feind, der sich der Illusion hingeeben habe, Italien sei ein schwacher Punkt, habe sich selbst überall im Imperium entblößen und schwächen müssen. Nur unter diesem Gesichtspunkt könne man die entscheidende Bedeutung des Krieges, den Italien gegen den gemeinsamen Feind führe, richtig einschätzen.

Englische „Freiheit“ in Indien

Kabul, 17. Febr. Ueber das Ansteigen der Verhaftungszahlen in Britisch-Indien trafen weitere Meldungen ein, wonach die englischen Behörden in verstärktem Umfang Gewaltmaßnahmen gegen die Aktivisten der Bewegung für den zivilen Ungehorsam durchführten. In Ragnore z. B. wurde der Vorsitzende des allindischen Gewerkschaftskongresses, Kallappa, ins Gefängnis geworfen und in Rajapur (Provinz Madras) ein 75-jähriger Greis, der sich für den Feldzug des zivilen Ungehorsams einsetzte. Der Generalsekretär der sozialistischen Partei des Kongresses, Karain, der erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen worden war, ist erneut verhaftet worden. Trotz dieser Repressalien, so heißt es in den Meldungen, setzten die Provinzorganisationen des Indischen Nationalkongresses ihre Tätigkeit für die Bewegung des zivilen Ungehorsams fort.

Herausgeber und Druck: NS Gauverlag u. Druckerei Tirol Ges. m. b. H., Innsbruck, Erlerbstraße 3 und 7
Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwits
Hauptredakteur: Ernst Kalinrath
Chef vom Dienst und verantwortlich für Politik: Ludwig Groß; für Stadt, Land und Wirtschaft: Dr. Rainer von Hardt, Stresemann; für Sport: Erwin Spielmann; für Theater und Kunst: Karl Paulini; für Feuilleton und Unterhaltung: Dr. Karl Piebler; verantwortlich für den Anzeigenenteil: Karl Engel, sämtliche in Innsbruck.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 vom 13. August 1940 gültig.

Bomben auf englisches Wüstenlager

Morgendlicher Tiefangriff bei Benghasi - Treffer in britische Truppenkonzentrationen

(Von Kriegsberichterstatter Karlheinz Holzhausen)

... 17. Febr. (B. N.) Zu so früher Morgenstunde haben die Engländer kein deutsches Flugzeug über ihren Lagern in der Wüste vor Benghasi erwartet. In tollem Durcheinander heben sie aus den Zelten, lassen ihre Wagen im Stich und bringen sich außer Reichweite des Kampfs, dem der Angriff der deutschen Stuka gilt. Vereinzeltes MG.-Feuer sucht die aus dichter Wolkendecke stürzenden Bomber, Leuchtspurfarben verflackern wie Funken im Morgendunst.

Einige Stunden sind die schweren Kampfflugzeuge schon unterwegs. Nacht war es noch, als sie bombenbeladen auf der Startbahn ihres Einsatzhafens anrollten. Mit sicherem Kurs hielten sie nach Südosten. Der Auftrag lautete, starke Konzentrationen der Engländer mit Bomben zu belegen.

Als die Maschinen vom Meer her einfliegen und das afrikanische Festland unter sich haben, verlöschen geisterhaft und blühschnell die Lichter unter ihnen. Es ist ein eigenartiges Bild, wie immer einige Meilen vor den Flugzeugen die leuchtenden Punkte verschwinden, als lege sie eine unsichtbare Hand hinweg. Das vom Feind beherrschte Land will in der Dunkelheit untertauchen. Trotz schwammiger Wolkenschichten finden die Stuka ihre Ziele. Hier in der Cyrenaika, meilenweit vor Benghasi, haben sie die Zelte und die Truppenkolonnen der Engländer im sahlen Wüstenland entdeckt und stoßen zu jähem Angriff herab. Das ist ein schreckliches Beden für den völlig überraschten Feind. Entsetzt lassen die Köche ihre qualmenden

Feldküchen im Stich. Es wird heute nichts mit dem Morgentee. Die schweren Broden der Stuka prasseln auf das Lager herab. Krachend bersten Detonationen und grell leuchtender Flamme schein bricht auf. Zwei der großen Zelte in dem einen Kamp sind bereits getroffen, und auf die anderen beiden hagelt das MG.-Feuer des Heckschützen aus dem im Tiefflug dahinfliegenden Kampfflugzeug.

Immer neue Bomber spreit die Wolkendecke aus. Neue Explosionen donnern in die morgendliche Stille der Wüste. Jeder Treffer vergrößert die Verwirrung und unaufhörlich greifen die deutschen Maschinen an. Die Bomben verrichten ganze Arbeit. Sie reißen tiefe Lücken in die Wagenkolonnen der Engländer. Hier und da klaffen wütend einige MG. zu den Wolkendecken hinauf, ohne jedoch eines der Kampfflugzeuge zu treffen. Rasenden Leufeln gleich fauchen sie dahin, und zur Ewigkeit werden die Minuten des Angriffs, die das schlafende Lager in der Wüste zum Höllenfessel verwandelten.

Die Sonne steigt im Osten auf, als die Flugzeuge wieder über das Meer nach Hause streichen. „Auftrag erfüllt!“ melden die Funker aus dem Aether zum Befehlsstand. Weit unten blickt der Schatten der Stuka über helle Wellentämme. Uebermüdete Delphine tummeln sich im Meer, und zur Heckschütze beobachtet die über das Wasser springenden Fische aus seiner Wanne. Neben ihm hängt eingezurrt das Maschinen-gewehr, das vor ein paar Viertelstunden noch Tod und Verderben spie. Die deutschen Kampfflugzeuge streben im klarblauen Morgenhimmel des Südens ihrem Hafen zu.

Neues vom Tage

Der Führer verlieh Professor Dr. Hans Günther die Goethe-Medaille. Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. phil. Hans Günther in Berlin-Dahlem aus Anlaß der Vollendung seines 50. Lebensjahres in Würdigung seiner besonderen Verdienste auf dem Gebiet der Rassenforschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Hef und Frid gratulieren Professor Günther. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und Reichsminister Doktor Frid übermittelten dem Rassenforscher Professor Dr. phil. Hans Günther zur Vollendung seines 50. Lebensjahres herzlich gehaltene Glückwunschktelegramme.

Kriegsaufgaben des Leihbuchhändlers. Vor dem gesamten Berliner Leihbuchhandel, den die Reichsschrifttumskammer zu einer Fachversammlung vereinigte, gab als Vertreter der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda für das Bücherwesen, Sebastian Losch, Richtlinien für die Arbeit des deutschen Leihbuchhandels im Kriege im Sinne eines Wortes von Reichsminister Dr. Goebbels: „Rüde das deutsche Volk aus den Büchern der Zeit immer von neuem Glauben und Kraft schöpfen zur Erfüllung seiner großen Aufgaben in Gegenwart und Zukunft.“

Berliner Kammerorchester konzertierte in Neapel. Am Sonntagabend gab das Berliner Kammerorchester unter Leitung von Hans von Bend a auf Einladung der Gesellschaft Alessandro Scarlatti im großen Saal des königlichen Musikonservatoriums ein Konzert. Die Zuhörer spendeten den deutschen Künstlern für ihre Darbietungen reichsten Beifall.

Slowakische Volksgemeinschaft auf der Reise durch Deutschland. In der Reichshauptstadt traf am Sonntag unter Führung des stellvertretenden Stadtschefs der Hlinka-Partei, Josef Duris, eine Gruppe slowakischer Bauern und Bäuerinnen aus Drexkovo bei Trenschin ein, die ihren zur Zeit in Deutschland arbeitenden Volksgenossen in Form von Felerabend-Veranstaltungen die Größe ihrer Heimat überbringen. Sie wurden in Anwesenheit des Legationsrates Belnag der slowakischen Gesandtschaft von dem Leiter des Amtes Felerabend in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Oberbereichsleiter Klemme, empfangen und reisen von Berlin aus in die Gauen Mecklenburg, Halle-Merseburg und Sachsen weiter, nachdem sie bereits Arbeitslager in den südsächsischen Gauen besucht haben.

Ausmerzung der Juden aus dem öffentlichen Leben Rumaniens. Nach einer amtlichen Mitteilung in den Bukarester Zeitungen sind allenthalben die jüdischen Beamten und Mitarbeiter aus den öffentlichen Diensten und der Armee entfernt worden. Die Juden der freien Berufe, wie Rechtsanwälte, Ärzte usw., wurden aus den

Berufsorganisationen ausgeschlossen. Alle Schanklizenzen und Genehmigungen für den Betrieb von Lichtspielhäusern wurden den Juden entzogen. Auch aus dem rumänischen Sport wurden die Juden ausgeschlossen.

Belgrad: Fünfjahresplan in Vorbereitung. Der im Belgrader Wirtschaftsministerium ausgearbeitete vorläufige Text des Fünfjahresplanes ist den einzelnen Landwirtschaftskammern in der Provinz übergeben worden. Die endgültige Formulierung soll bei einer Konferenz festgelegt werden, auf der Vorschläge zu Abänderungen berücksichtigt werden.

Die 18. allsowjetische Parteikonferenz eröffnet. Die 18. allsowjetische Parteikonferenz, an der Hunderte von Vertretern der zentralen und provinziellen Parteioorganisationen, Vertreter der neuen Sowjetrepubliken und insbesondere zahlreiche Delegierte aus den Industriebezirken der Sowjetunion teilnahmen, wurde am Sonnabend im großen Saal des Kreml-Palastes eröffnet. Stalin, Molotow und die übrigen leitenden Männer von Staat und Partei wohnten der Eröffnung bei. Die Konferenz wird unter anderem die Aufgaben der Parteioorganisation für die Entwicklung des Industrie- und Transportwesens der Sowjetunion und die Ergebnisse der sowjetischen Wirtschaft während des Jahres 1940, sowie die Entwicklung der Volkswirtschaft im Jahre 1941 beraten.

Schiffbrüchige Briten berichten

100 Ueberlebende des versenkten Geleitjuges in Funchal eingetroffen

Newyork, 17. Febr. Die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Press meldet aus Funchal, der Hauptstadt Madeiras, die Ankunft von 100 geretteten englischen Seeleuten des von deutschen U-Booteversuchen im Atlantik vernichteten britischen Geleitjuges. Die Seeleute berichteten übereinstimmend, gesehen zu haben, wie ein einziges deutsches Kriegsschiff innerhalb einer halben Stunde mehrere Schiffe aus dem Geleitzug heraus versenkte. Was aus den anderen Schiffen des Konvois geworden ist, vermögen die Geretteten nicht anzugeben, da sie nur einen Teilausschnitt des Angriffes mit eigenen Augen gesehen haben. Die „New York Times“ berichtet dazu aus London, daß die britische Admiralität trotz der Meldung aus Funchal zu den Geschehnissen noch keine Stellung genommen habe. Dadurch sei die britische Bevölkerung auf Nachrichten aus deutschen Quellen über diesen Angriff angewiesen.

Georg Britting / Zum 50. Geburtstag des Dichters am 17. Februar Von Fritz Knöllner

Wenn wir am 50. Geburtstag Georg Brittings sein Wert überblicken, so gemahnt uns der Weg, den sein Dichten nahm, an einen Strom, der klar an den Tag bricht, alsdann ein Felsengebirge durchschneidet und nun beruhigter, aber auch tiefer in einer reichen Ebene dahinzieht, und wir fühlen auch schon, daß dieser Strom wie alle Wasserriesen in der Unendlichkeit des Meeres münden wird.

Im ersten Bändchen des Dichters, in den Kurzgeschichten „Michael und das Fräulein“, sprühen die Geschehnisse, denen Brittings Menschen erliegen, unversehens und schmerzhaft uns an. Als werde eine Haut bis zum Reißens gespannt, so ist es, und plötzlich schaut man klaffendes Fleisch und ein in Qualen zuckendes Herz. So unerbittlich wirklich sind diese Geschehnisse, daß sie den harmlosen unwirklich scheinen; denn das Wirkliche unvermindert zu sein, vermögen wenige nur. Späterhin, in den Geschichten, die in der Heimat des auf einer Insel Geborenen, um das wasserumrauschte Regensburg herum, in der „kleinen Welt am Strom“ erliegen, zauberische, unheimlich leuchtende Kindheitsbegebnisse, und in den Geschichten, welche die Bücher des „Treuen Eheweibs“, des „Betränzten Weibers“ und des „Geretteten Bildes“ ausmachen, wächst um die Gestalten mehr und mehr kerniges Fleisch, und der Atem des Erzählens geht nicht mehr so stoßweise. Die Geschehnisse schwimmen in einer goldenen Wolke gleichsam, nicht im gefühligen Hauch einer Stimmung, sondern im unergründlichen Glanz eines Geheimnisses. — Bevor sich aber diese Welt immer bedeutender rundet, schiebt sich ein ungeheurer Berg davor, der das Gestrüpp des Irdischen durchstößt bis zur Sicht einer wilden Abendröte: der „Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß“. An Shakespeare hier zu denken, wäre verfehlt. Das Schicksal in diesem Roman läuft andere Bahnen, seine Menschen sind eigenwillig verwardelt, selbst Hamlet, der Zweifler am Sein, ist im Kern ein anderer, ein feister Genießer, der das Grauen des Lebens in sich schauen und die Irrgänge des Lebens zu laufen vermag, aber was da nach Macht, Geld und Ruhm giert, lächert ihn nur; seiner Herrschaft entlassend, geht

er ins Kloster und erfreut sich, ein Zaungast des Lebens, des Anblicks der ewig wählenden Natur. Was der Dichter hier ins Fabelland hob, spielt sich in Wahrheit in seinem Innersten ab, das Verhältnis zum Weibe, zum Krieg, zum Leben, zum Tod, und wenn ihm die Frau als der lebensunbewußtere und darum unbedenklichere Teil der beiden Geschlechter erscheint, so verneint er sie noch lange nicht. Wie die Löße des Schicksals auch fallen, Britting nimmt sie in ihrer unumgänglichen Form, und den Held seines Romans und die seiner Geschichten, die solchem Schicksal widerstehen mit erhobenem Haupt, die grüßt er mit gefenktem Degen, und die Menschen, die unwissend dumm gegen ihr Verhängnis anrennen, die finden sein Erbarmen, die aber, die ihm entweichen wollen, die trifft seine Verachtung. Dies ist die Haltung eines Soldaten, der vier Jahre lang im

Frühmorgens

Von Georg Britting

Der Rauch der dämmernden Frühe
Steht über dem taunassen Feld.
Still auf die weidenden Kühe
Weiß strömend das Licht niederfällt.

Wie Gold hat der Tag sich erhellt.
Tief atmend erblickt sich die Welt.
Es rühren die Wälder die Flügel,
Es blüht der Fluß durch die Au.
Die Felder steigen, die Hügel,
Wie Treppen hinauf in das himmlische Blau.

Aus: „Rabe, Roß und Hahn“, Gedichte (Verlag Albert Langen/Georg Müller, München).

Schützengraben lag, der als Leutnant einer Schützenkompanie, dreimal verwundet, dem Tod die Stirne bot, der den Abgrund des Lebens aus aller Nähe schauen lernte. — Dem tatkräftigen Mann festigen sich seine Gestalten unter heftig zupackenden Worten und Bildern, er umspannt sie mit starker, griffiger Hand, und da ein jegliches Ding auf dieser Welt den ihm eigenen Wert hat, stellt Britting neben den Menschen die sich ewig verjüngende Welt, und seine Gedichte, die ihn vom ersten Sagen her begleiten, denen er in erster Wahl den Titel „Der irdische Tag“ gab, gelten der Feier der unvergänglichen Natur.

Der Hamlet-Roman ist ein in Herz und Hirn erdichtetes Reich, das die irdische Welt, vom allzu Zeitlichen gereinigt, erhellet. Wie Wälderwert häuft hier sich das Wort, wie Aeste recken sich die Bilder, ein hellhehrliches Träumen verflucht sich zum Laubgewölbe eines endlosen Waldes. Später dann in den Geschichten vom „Betränzten Weiber“, „Fliederbüchchen“, der „Wallfahrt“, den „Schweistern“ und dem „Geretteten Bild“ etwa, lichtet sich die riesige Waldkuppel; Worte und Bilder schuppen sich nicht mehr zu jener betäubenden Fülle, und die Sätze rauschen nicht mehr so sehr wie Laubkronen unter dem Blasen des Windes. Mit einem reifen Bedacht fallen die Worte, formen die Sätze sich, erblühen die Bilder; sichtiger bietet sich ein von stolzem Atem durchwehtes Gebilde. Das Barock, das den Bayern Britting von Grund auf bewegt, wölbt sich nunmehr in wenigen, gewaltigen Formen; das Sinnliche gibt dem Sinn weiteren Raum; das Bild eines Schicksals umgildet nun lauterer der hehre Schein vom Gleichnis. Das zeichnet auch die jüngsten Gedichte, die Sammlung „Rabe, Roß und Hahn“. Diese Tiere glänzen wohl noch in den starken Farben ihres Gewandes, doch die Sinnbilder, beschwörend steigert sie der Vers, werden zu Sinnbildern, die junge Wälder, geheimer Ahnung reich, als ihren Lebensgrund empfanden. Die Natur entfaltet sich prangend, zuweilen schon in olympischer Ruhe. Weistümer zeigen sich dem Dichter, und, kalendariisch knapp, umfickt von einem reinen, einfältigen Licht, findet sich Bild zu Bild, Spruch zu Spruch.

Brittings Mythos, wie seine Erzählkunst, ist zu einer süßen, klingenden Reife gediehen, und voller Erwartung dürfen wir sein vor seinem künftigen Werk, das uns vielleicht einen Roman beschenken wird, der das Bild der brittingischen Welt tief und wie lauterer Gold uns enthüllt.

Mit Sven Hedin durch Asien

Abenteuer und Erlebnisse der einzigen weiblichen Begleiterin des großen Forschers

Verlagsrecht im Presseverlag Ludwig Wollbrandt, Berlin. — (1)

Brunhilde Bessing ist die Tochter des bekannten Ethnologen und Ostasiensforschers Professor Dr. Bessing. Als einzige weibliche Teilnehmerin an der Sven Hedin'schen China-Expedition betrat sie Stätten, die niemals vor ihr eine europäische Frau sah. Die Abenteuer, die diese Frau auf Einzelsfahrten bestand, sind ebenso erasmatisch wie interessant. Sie berichtete darüber, ferner Mitarbeiter G. R. Bessing.

Ein Paß, der Wunder tut

Das schwere Holztor der Stadt Suivan schloß sich leise hinter uns. Der große chinesische Paß meines Vaters mit den vielen Siegen hatte wieder einmal Wunder gewirkt. Varson, Verzeihung, Herzog Varson, diesen Titel hatte er erhalten, weil er dem Stellvertreter des Dalai-Lama unschätzbare Dienste erwiesen hatte, wollte mich bei seinem befreundeten Landsmann Berg unterbringen. In acht Tagen käme er schon von seinen Geschäften zurück, und dann will er mich in seinem Auto noch weiter hinein in die Mongolei fahren. Mein Vater sollte ihn auf dieser Reise begleiten, um seine Studien fortzusetzen. Varson ist der Großhändler der Mongolei, und Berg sein Geschäftsfreund. Beide sind die Söhne von Missionaren. Varson handelt die besten Pferde und Kamele. Seine Kunden sind die weltlichen wie auch die geistlichen Würdenträger des Landes. Für die europäischen Forscher rüstet er ganze Expeditionen aus. Er gilt als der beste Kenner des Landes und der Leute. Von einem der Fürsten, den er besonders gut mit Pferden versorgte, wurde er zum Herzog der Mongolei erhoben.

Das Licht unseres Scheinwerfers leuchtet durch die Straße der chinesischen Stadt. Vor einem einstöckigen Haus, das der Mittelpunkt der Stadt zu sein scheint, bremst Herzog Varson den Wagen mit einem kurzen Ruck. Schön klingt die heisere Heulhupe seines Autos gerade nicht. Eher schrill und durchdringend laut. Sie lenkt, wenn sie aufheult, alle Aufmerksamkeit auf das Auto und seinen Fahrer. So auch in dieser Nacht. Die Türe des Hauses öffnet sich, ein kräftiger Mongole kommt heraus, sieht den Herzog und verbeugt sich tief. Hinter ihm erscheint ein großer, schlanker Mann, dessen rechtes Auge eine schwarze Klappe verdeckt. Es ist Berg, der Kaufmann. Kräftig drückt er uns die Hände. Wir sind am vorläufigen Ziel unserer Reise. Acht Tage werde ich hier wohnen.

Der tolle Berg

Berg kannte ich schon aus Peking, wo ich mit meinem Vater wohnte. Ich entsinne mich, wie er eines Tages in unser Haus gerannt kam, auf meinen Vater zuströmte und bat, sofort die Tore des Hauses zu verriegeln. Irgendwelche Polizisten, vielleicht auch französische Soldaten, waren hinter ihm her. Er hatte wieder einmal eine seiner tollen Scherereien angefangen. Damals hörte ich auch von meinem Vater die Ursache, warum Berg die schwarze Augenklappe trug, wenn er mit Europäern zusammenkam. Das rechte Auge hatte er verloren. Starr und tot lag die Augenhöhle. Die Lider waren zerrissen. Er wollte die zarten Europäer durch sein entstelltes Gesicht nicht zu sehr erschrecken, betonte er. Siebzehn Jahre war er alt, als er feststellte, mit wieviel Pulver man einen Pistolenlauf vollstopfen kann. Bei diesem Experiment zerplatzte die Pistole und zerriß ihm das Gesicht.

Berg, dieser tolle Bursche, war unser Gastgeber. Wenn ich mit ihm reden wollte, mußte ich fast steil hochschauen. Wie sah man ihn ohne die dicke Fellmütze auf seinem schmalen Kopf. Die pelzgefütterte Jacke ließ seine Schultern noch breiter erscheinen und die Stiefel unterstrichen die ganze Erscheinung. Man kennt ihn — offiziell — nur als tüchtigen Kaufmann, der mit allen dort gangbaren Waren handelt. Das sind Pferde, Kamele, Stoffe, Felle und Wolle. Wie gesagt — offiziell ist er Kaufmann, aber inoffiziell munkelt man so verschiedene Dinge, die zwar in der Mongolei auch noch als Geschäfte bezeichnet werden, aber uns Europäern unverständlich sind. Wir waren kaum zwei Tage in der Stadt, als eines Nachts die Hölle ausbrach. Eine Räuberbande, meist desertierte Sol-

daten, war in die Stadt eingedrungen. Der Gouverneur war geflohen. Die Räuber überstiegen die Mauern der Gehöfte, stahlen Vieh und Geld, schlugen nieder, wer sich zur Wehr setzte.

Rings um Bergs Haus spielten sich die blutigsten Kämpfe ab. Aber nicht ein einziger der Räuber wagte, die Mauer um Bergs Hof zu überklettern. Sein Haus, sein Hof und sein Vermögen schienen den Räubern unbekannt oder — nach einem mir verheimlichten Befehl heilig zu sein. So ein Erlebnis gibt zu denken.

Ich hörte von einem Bekannten Bergs eine tolle Geschichte um einen Amerikaner. Dieser reiche Dollarhändler reiste in der Mongolei. Räuber fingen ihn, verschleppten ihn in ein Versteck und verlangten für seine Freigabe ein hohes Lösegeld. Der Vermittler war Berg. Er hatte sich erboten, dieses „Geschäft“ zu erledigen. Als Vermittler pendelte er zwischen den Räubern und den Freunden des Amerikaners. Das Lösegeld brachte er dem Abgesandten der Räuber und — gemeinsam und mit aller Ruhe zählten beide die Summe nach. Es fehlten hundert Dollar. Der Räuber erklärte, daß der fehlende Betrag sofort nachgezahlt werden müßte, andernfalls würde der Gefangene erschossen. Berg setzte sich für den Gefangenen ein. Er bestellte dessen Freunde zu sich, sperrte sie ein — bis sie das Restgeld zahlten. Der Amerikaner war frei.

Brüder

Eine Erzählung aus der Gegenwart

Sie waren Zwillingbrüder gewesen und hatten sich innerlich und äußerlich geglichen wie ein Ei dem andern. Welch tolle Verwechslungen hat es von Kindesbeinen an gegeben! Wie oft hatte Otto für Runo die Hofen vom Vater stramm gezogen bekommen, wie oft heilte die Mutter am verkehrten Buben die verdiente Tracht Prügel noch mit einem Zuckerte. In der Schule war es nicht anders, und wenn einer zur Entschuldigung anging: „Herr Lehrer, das war mein Bruder!“, so pflegte der trocken zu antworten: „Dann mach du es mit ihm aus, ich kenn euch nicht voneinander!“

Der Vater der beiden war Bergmann, sein Vater schon war es gewesen, was Wunder, daß er sich stets wünschte, seine beiden Jungen möchten auch der Familienüberlieferung treu bleiben. Und siehe, die Freude an blindenden Erzsteinen und schweren Kohlenbrocken, am klaren Bergwasser, das in der Tiefe seine Wiege hat, und an seltenen Kräutern, deren Wurzelstücke im Erdgrund verankert sind, kam bei den beiden früh zum Ausbruch, und als die Schulzeit um war, gab es nur einen Weg zum Leben für sie beide: Bergmann sein, Schatzgräber des Volkes. Da der Vater noch ein rüstiger Mann geblieben war, trotzdem ihm die Buben schnell nachwuchsen, konnte er selbst noch im Bergwerk mitarbeiten, und es war wirklich ein schönes Bild der Arbeit, wenn frühmorgens die drei hochgewachsenen Männer noch einmal an der Gartentür haltmachten und fröhlich der Mutter zwinkten.

Und dann kam plötzlich die Zeit, wo der eine der beiden Brüder stiller wurde, einsilbig, mürrisch auf Fragen und Bitten der Seinen. Dann und wann hörten sie ihn etwas murren, das hieß „Maulwurfsdasein“ und „hinter dem Mond leben“ und „nie über die Kirchturmspitze des alten Dorfes hinaussehen dürfen...“ Umsonst suchte der Vater Brüden zu schlagen, umsonst wehrte die Mutter dem Fernweh durch verdoppelte Fürsorge, umsonst schlug ihm sein Bruder auf die Schulter: „Du, — Bruderherz, — wir wollen doch zusammenhalten!“ An einem Morgen lag neben seinem Bett ein Briefzettel: „Ich sehne mich nach der weiten Welt. Einmal komme ich wieder. Vergeßt mich nicht und seid nicht böse. Euer Otto.“ Und weigerte sich war zweimal untertrichen. Stumm las es der Bruder Runo, es weinte die Mutter, der Vater

Wieviel man an solchen „Geschäften“ verdient, weiß ich nicht. Seinen Diener, den Charly, stellte Berg, großzügig, wie er als Gastgeber war, mir zur Verfügung. Mit Charly durchstreifte ich Tag für Tag das nachbarliche Gelände. Er leistete mir bei meiner Arbeit — ich hatte die Kultur des Landes zu erforschen — gute Dienste. Charly war ein ehemaliger Räuber. Seinem Herrn war er blind ergeben. Dieser Prachtstück führte mich, verhandelte mit den Einheimischen für mich und half mir, meine Sammlungen zu vervollständigen. Eines Tages, wir ritten etwas weiter von der Stadt ins Land, entdeckte ich bei einem Bauern einen interessanten, alten Webstuhl. Ich hätte gern das Stück gekauft und mitgenommen. Aber der Besitzer, ein alter Mongole, wollte mir den Webstuhl unter keinen Umständen geben. Nach schwierigen Verhandlungen verlangte er einen ganz unmöglichen Preis. Ich holte Charly, der vor dem Haus wartete, zur Hilfe. Kaum hatte ich ihm erklärt, daß ich den Webstuhl kaufen möchte, da redete Charly eine Viertelstunde lang, ohne Atempause, ohne Punkt und Beistrich, auf den Mann ein. Mir wurde von dem Schwall der Worte beinahe schwindlig. Der Besitzer des Webstuhles sank immer mehr in sich zusammen. Dann wandte sich Charly plötzlich an mich: „Gib ihm drei Dollar!“ Ich tat, wie er geheiß, und der Webstuhl gehörte mir. Auf dem ganzen Rückweg konnte Charly sich nicht beruhigen, weil, nach seiner Ansicht, der Mann uns mit dem „alten Gerümpel“ übers Ohr gehauen hätte.

Herzog Varson kam nicht, um uns zu holen, man kann dort nicht so pünktlich wie in Europa sein. Es gibt tausenderlei nicht vorauszuahnende Möglichkeiten, die einem unterwegs überraschen und eine Zeitverlängerung von Tagen, ja Wochen verursachen. Ueber Langweile konnte ich in dieser Wartezeit nicht klagen. Ich durchzog die ganze Gegend.

(Fortsetzung folgt.)

sprach: „So wollen wir ihm seine kleine Welt erhalten, bis er wiederkommt.“ Sie gingen zur Arbeit.

Aber manches Jahr verging übers Wiederkommen. Hin und wieder kam ein kurzer Kartengruß aus einer fremden Hafenstadt, von einem hohen Berg, von einem Schiff auf fernem Meer. Manchmal monatlang nichts.

Wie ein Gewitter brach über das Vaterland der Krieg. Runo stand vor den Eltern, Abschied nehmend. „Lebt wohl und grüßt Otto, denn ich weiß, daß er nun bald kommt!“ Der Vater schaffte für drei.

Was die traurige Nachricht kam, die ihn fast zu Boden drückte. Gefallen in Polen als deutscher Held. Die Mutter war schmal und still geworden, schlohweiß ihr Haar, aber aus dem Opfermut des einen Sohnes wuchs ihr Glaube an die Wiederkehr des zweiten. Auch der Vater nannte immer wieder Ottos Namen. Wieder kam ein Feldpostbrief. Aus einem Lazarett im Osten:

„Geehrter Herr Hansen!

Im Auftrag Ihres Sohnes Otto schreiben wir Ihnen. Er kämpfte als Freiwilliger um die Ehre der Heimat, bis ihn eine Kugel aus dem Hinterhalt niederstreckte. Aber er wird es durchreichen, wenn er weiß, daß sein Daheim auf ihn gewartet hat über viele Jahre, die er schwieg. Wollen Sie Ihren tapferen Jungen nicht zu sich holen? Tüchtige Bergleute gehören auf die Erde und sollen nicht ans Sterben denken.“

So kam die alte Mutter und der Bergmannsvater doch noch zu einer Reise in die weite Welt, denn es war schon ein gutes Stück bis zu jenem Reservelazarett. „Willkommen...“ sagte die Mutter, als sie an sein Bett trat. „Daheim“, fuhr der Vater fort. „Ich weiß, daß Runo nun weit fortgegangen ist“, sprach langsam der Bewunderte. „Laßt mich den zerbrochenen Ring wieder schließen.“ Drei Hände schlossen sich ineinander, und fast zugleich fiel ihrer aller Blick auf ein Spruchbild, das hart über dem Bett des Soldaten an der Wand hing. Dar- auf standen Worte Gorch Focks, des Dichters, der selbst sein Leben in der Schlacht am Stagerak ließ für Deutschlands Zukunft. Und während die drei Menschen diese Worte lasen, kam ihnen die leuchtende Erkenntnis, daß der Tod nie Sieger war, wo die Liebe herrscht.

Diese Worte hießen:

„Die Toten sind nicht tot: sie gehen mit, Unsichtbar sind sie nur, unhörbar ist ihr Tritt...“

Marie Luise Maier-Tilleßen.

(Nachdruck verboten)

Staatsfeind Nr. 2

Roman von Robert Edert

„In einem späteren Zeitpunkt“, fuhr van Holst fort, „würde ich natürlich auch keine weitere Zahlung leisten, da die Sache dann für mich kein Interesse mehr hat. Ich darf Sie noch bitten, mir den Empfang des Geldes ordnungshalber zu bestätigen.“

Momada machte ein bedenkliches Gesicht. Endlich entschloß er sich aber doch, das kleine Quittungsformular, nachdem er es aufmerksam gelesen hatte, zu unterzeichnen. Van Holst hörte mißmutig das wehleidige Krachen seines gemarterten Füllfederhalters und plötzlich wurde ihm der schale Knoblauchdunst seines Gegenübers unerträglich.

Trotz der draußen brütenden Sonnenglut riß er das Fenster auf und verabschiedete Momada beinahe brüsk.

Mit stummer Erbitterung ertrug er den Ansturm der dreißig feuchten Hitze, die von draußen ins Zimmer schlich. Kein Wunder, dachte er, wenn die Leute arbeitsunfähig wurden bei diesem Klima. Er war plötzlich abgespannt und müde. Es erschien ihm blödsinnig, hier wochenlang herumzusitzen und auf irgendwelchen lächerlichen Präsidenten warten zu müssen, wozu überhaupt? Mochten sich doch die Leute ihren Kram allein machen, es würde auch ohne San Rocco gehen. Wozu sich überhaupt abplagen und schutzen? Schön — sollte Princeton zum Teufel gehen, man würde die United Oil eben liquidieren. Es würde immer noch soviel bleiben, daß weder er noch Francis es jemals verbrauchen konnten.

Er saß in sich versunken und blickte mit blinden Augen vor sich hin, dann zündete er eine Zigarette an, machte einige Züge und löschte sie wieder aus. Es kam ihm plötzlich lächerlich vor, daß ein Mensch eine brennende Papierrolle in den Mund steckte und damit Quaalim entwickelte. Er selbst, die ganze Welt, alles kam ihm lächerlich und unwichtig vor. Wozu — wozu — wozu nur? In 0 oder in 30 Jahren würde er genau so wie der alte Rockefeller und so viele andere in einem Sandhäuschen sitzen, bestenfalls täglich einmal Golf spielen und

langsam vertrotteltend darauf warten, bis man ihn feierlich begraben würde. Wozu also der tägliche Kampf, die aufreibende Nervenspannung, der übertriebene Energieaufwand?

Aber je tiefer er sich der dämmerigen Einsamkeit des Zimmers und der lastenden Wärme überließ, desto wirkungsloser wurden die Einwände, die sein überhitztes Gehirn heranschleppte. Er erkannte, daß ein geruhiges Leben eben für ihn kein Leben war, ja, daß es schlimmer sein würde als der Tod. Was bedeutete ihm denn der Tod, den alle erleiden mußten, der alle gleich unwichtig macht? Nichts, ein wesenloses Phantom, dessen Erscheinen man sich nicht entziehen konnte. Das Leben aber ließ sich bekämpfen, Erfolg ließ sich erringen, Macht ließ sich erzwingen und er wußte, daß dieser Kampf sein Lebenszweck war. Daß er kämpfen mußte, um zu kämpfen.

Mit einem gewaltsamen Ruck entriß er sich seiner Stimmung. Eine Weile stand er unschlüssig im Zimmer, riß sich dann hastig die Kleider vom Leibe, um sich im Bad unter einer kalten Dusche aufzurütteln. Allein auch das Wasser war lauwarm und fühlte sich feigg an.

Innerlich und mißlaunig über seine Gedanken, die ihm jetzt abern und unangebracht erschienen, kleidete er sich zum Abendessen an. Dann ging er ans Telephon und ließ sich mit Francis verbinden.

Er mußte eine ganze Weile warten und wußte schon wieder anhängen, als sie sich endlich meldete.

„Entschuldige, daß ich nicht gleich kommen konnte, aber ich habe im Bad gefessen, man wird ja verrückt bei der Hitze.“

„So, Du auch“, lachte er, jetzt wieder besser gelaut. „Dann beruhige Dich, mein Kind, es dauert nicht mehr lange, wir fahren morgen. Ich werde uns zwei Flugplätze besorgen. Morgen früh geht's ab. Ich bin überzeugt, daß sich dieses Land von der Luft bedeutend besser anseht. Und leht mach Dich schön, in einer halben Stunde erwarte ich Dich unten zum Abendessen.“

Er ging in die Halle und bestellte zwei Plätze für das Flugzeug nach Newyork.

„Leider unmöglich“, bedauerte der Portier trübselig, „für die nächsten zwei Tage sind alle Plätze ausverkauft. Bei dieser

Hitze ziehen es die meisten Herrschaften vor, zu fliegen, anstatt auf dem Schiff zu braten.“

Aber van Holst hatte keine Lust mehr, sich auch nur einen Tag länger hier festhalten zu lassen.

„Rufen Sie den Flughafen an und bestellen Sie mir ein Separatflugzeug mit einem zuverlässigen Piloten zu morgen früh 7 Uhr. Erkundigen Sie sich auch nach dem Kilometerpreis und sehen Sie zu, daß ich nicht übervorteilt werde.“

„Jawohl, Sennor Holst, bitte sehr, Sennor Holst“, der Portier erstarb förmlich vor Respekt und Bewunderung. Das waren doch noch Gäste! Mieten Sie mir ein Flugzeug, hatte er gesagt und es klang, als bestelle er ein Taxi. Schmunzelnd überflog er, was er an der Sache verdienen würde und hing sich an das Telephon.

Van Holst hatte inzwischen Fawcett entdeckt, der noch immer in seinem Klubfessel lag und schlief, wobei er den Mund halb offen hatte und diskret vor sich hinschnarchte.

Van Holst befah sich das Idoll eine Weile und weckte dann Fawcett durch einen leichten Schlag auf die Schulter.

„Na, Sie Schlafmütze, das kommt davon, wenn man die Hitze mit Whisky bekämpfen will. Nehmen Sie lieber ein kaltes Bad und zehren Sie sich um. Sie können nachher mit uns essen. Gott sei Dank, unser letzter Abend in diesem Höllen- nest. Morgen früh fliegen wir.“

Fawcett strahlte über das ganze Gesicht und hätte am liebsten Hurra geschrien.

„Allerdings leider ohne Sie“, fuhr van Holst nicht ohne Bosheit fort, „Sie werden noch eine Weile hierbleiben und die Entwicklung der Dinge abwarten. Es muß eben sein“, tröstete er Fawcett und lächelte über dessen Miene, die sich zusehends verbüfferte. „Ich kann hier nicht mehr länger warten, denn ich muß nach Newyork zurück. Es muß aber jemand hier bleiben, der mich auf dem Laufenden hält und eventuell die Verhandlungen zu führen in der Lage ist, falls es sich Albago doch noch überlegen sollte.“

„All right, Sir“, Fawcett schickte sich ins Unvermeidliche, „was sein muß, muß sein. Wenn Sie die Güte haben wollen, eine Viertelstunde auf mich zu warten, werde ich mich rasch umziehen.“

Neues aus aller Welt

Kinder trieben auf einer Eisscholle

Durch SA-Männer vom sicheren Tode gerettet

In Adelsdorf (Oberfranken) gerieten fünf Kinder mit dem Rodelschlitten an den Hängen der Wäld in den Fluß. Drei konnten sich selbst ans Land retten, zwei weitere, ein fünf- und ein achtjähriger Junge, trieben auf einer abgebrochenen Eisscholle 400 Meter abwärts. Zwei SA-Männer aus Bamberg retteten mit Unterstützung von Männern, die ein Floß an die Scholle heranbrachten, unter Einsatz des eigenen Lebens nach zweifelhafte Arbeit die beiden Kinder vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Ein abendlicher Besuch rettet zehn Menschenleben

Immer wieder die Kohlenoxydgase!

Immer wieder muß man darauf aufmerksam machen, daß unsachgemäße Behandlung der Defen leicht zur Bildung tödlicher Kohlenoxydgase führen kann, denen auch in diesem Winter wieder hier und dort Menschen zum Opfer fielen. Durch einen reinen Zufall sind kürzlich erst in Suwalki zehn Menschen vor dem Tode bewahrt geblieben. Einem Mann fiel es spät des Abends ein, daß er einem entfernt lebenden Nachbar noch etwas Wichtiges mitzuteilen hätte. Viel Lust hatte er nicht zu dem Weg, aber da er nicht zu den Leuten gehörte, die sagen „Morgen ist auch wieder ein Tag!“, so machte er sich trotz der späten Stunde auf den Weg. Wunderte er sich schon, daß auf sein Klopfen und Rufen erst sehr spät aufgemacht wurde, so versetzte ihn der Anblick des ihm die Tür öffnenden Familienvaters in arge Sorge. Der Mann war wie betäubt und klagte über furchtbare Kopfschmerzen. Der abendliche Gast, der von draußen aus der frischen Luft kam, merkte sofort beim Betreten des Raumes, in dem neun Personen schliefen, woran das lag. Aus dem unsachgemäß geschlossenen Ofen waren Kohlenoxydgase ausgeströmt. Mit Hilfe des Hausherrn gelang es bald, die Gefährdeten zu wecken und aus dem vergastem Raum zu schaffen. Glücklicherweise trug niemand ernsthaftere Schädigungen davon. Ohne den abendlichen Besucher hätten sie aber alle den Tod gefunden.

Zwei Katzen, zwei Hasen - vier Freunde

Tieridyll in einem badischen Gasthaus

Man kann nicht gerade sagen, daß Hasen und Katzen im allgemeinen besondere Sympathien füreinander haben. Dazu gehen die Temperamente doch zu sehr auseinander, auch ist es bekannt, daß wildernde Katzen sich gern an Junghasen vergreifen. Aber keine Regel ist ohne Ausnahme. Das gilt auch hier. Ein Gastwirt in Imnau in Baden hat es mit Liebe und Vorsicht fertiggebracht, zwei Katzen und zwei Hasen, die gemeinsam in einem geräumigen Behältnis aufwachsen, zu Freunden zu machen. Die Hasen spielen mit den Kameraden aus dem Geschlecht der Raubtiere, und diese wieder passen genau auf, daß ihren langohrigen Gefährten von fremden Menschen und Getier kein Leid geschieht. Infolge der unterschiedlichen Geschmäcker besteht auch kein Futterneid. Nur wundern sich die Langobren manchmal, wenn ihre Freunde vom Stamm der Katzen einfach auf die Bäume klettern und bedenkliche Neigung zu nächtlichen Ausflügen offenbaren. Das sind natürlich Scherze, die die soliden Hasen weder mitmachen wollen noch können. Aber sonst herrscht eitel Friede und Freude zwischen den ungleichen Tieren.

Kopenhagen, die Stadt der Radfahrer

2 1/4 Millionen Dänen sind Radfahrer

Die Einschränkung des Kraftwagenverkehrs in Dänemark, wie sie die verminderte Benzinzufuhr infolge des Krieges mit sich gebracht hat, hat eine starke Zunahme der Benutzung von Fahrrädern bewirkt. Nach einer Mitteilung des dänischen Radfahrerbundes benutzen zur Zeit 2 1/4 Millionen Dänen das Fahrrad, das allerdings schon immer in Dänemark sehr volkstümlich gewesen ist, so daß Kopen-

hagen z. B. in Werbefchriften und Kulturfilmen ebenso häufig die Stadt der schönen Türme wie die Stadt der Radfahrer genannt wurde.

Drei Kinder Opfer eines Wohnungsbrandes

Entsetzliches Unglück in Hamburg

In der Nacht zum Sonntag sind bei einem Wohnungsbrand in Hamburg drei Kinder im Alter von drei, fünf und sieben Jahren ums Leben gekommen. In einer im oberen Stock gelegenen Wohnung, wo die drei Kinder schlafend allein gelassen worden waren, entstand aus unbekannter Ursache Feuer, das erst bemerkt wurde, als die Flammen aus dem Dach des Hauses emporzuschlugen. Nachbarn versuchten vergeblich, in das obere abgebrochene Stockwerk zu gelangen. Die Feuerwehrpolizei fand dann die Kinder in ihren Betten verbrannt auf.

Den Ofen zu früh geschlossen - zwei Tote

Polnische Landarbeiterinnen durch Kohlenoxydgas vergiftet

In der schlesischen Ortschaft Zuckelnik im Kreise Neumarkt wurden zwei polnische Landarbeiterinnen das Opfer einer Kohlenoxydgasvergiftung. Sie hatten am Abend vor dem Schlafengehen den Ofen in ihrer Stube geheizt und ihn wohl zu früh zugemacht. Als sie am Morgen nicht zu ihrer Arbeit antraten, erbrach man ihr Zimmer und fand die beiden Mädchen tot in den Betten auf. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Der Geisteskranke auf dem Dach

Ein aufsehenerregender Vorfall spielte sich in Qbberich bei Wesel ab. In den frühen Morgenstunden wurde die Polizei alarmiert, da sich auf dem Dach eines Hauses ein Geisteskranker befand, der die Vorübergehenden mit Dachziegeln bewarf. Auch die Polizei wurde mit Würfen empfangen. Alle Bemühungen, den Kranken zum Verlassen des Daches zu bewegen, fruchteten nichts, so daß die Polizei einen Schrotschuß abfeuerte. Das hatte Wirkung, der Kranke sprang nun auf das Dach einer benachbarten Scheune, wo es bald gelang, ihn festzunehmen.

Das Fahrrad-Diebeslager auf dem Stallboden

Auf dem Stallboden eines Gehöftes bei Verden konnte jetzt die Kriminalpolizei ein seltsames Diebeslager ausheben. Unzählige Fahrraderteile waren hier von zwei Siebzehnjährigen aufgestapelt worden, die ihre Diebeslaufbahn mit dem Griff nach einem vor einem Gasthaus stehenden Fahrrad begonnen hatten. Die Erstatte dieses gestohlenen Rades verwendeten sie zur Reparatur ihrer eigenen Räder. Da ihre Tat zunächst nicht entdeckt wurde, gingen sie nun täglich auf Diebesfahrt, wobei sie unzählige Räder entwendeten, die sie dann auf dem Stallboden des elterlichen Anwesens auseinandernahmen und verschieden wieder zusammenfügten. Diese auf neu markierten Räder verkauften sie dann weiter, bis sie entdeckt und in Haft genommen werden konnten.

Chiles Hauptstadt feiert ihren 400. Geburtstag

Chiles Hauptstadt hat in diesen Tagen ihr Festtagskleid angelegt und viele andere chilenische Städte haben das gleiche getan. Das geschieht zu Ehren des 400. Geburtstages Santiago de Chile; monatlang werden die Feierlichkeiten hinzugehen und ihren Ausdruck vornehmlich in würdigen Darbietungen und Veranstaltungen finden, die der Wissenschaft und Kultur wie auch äußeren Erscheinungen im Lande gewidmet sein sollen. Dabei werden wissenschaftliche Kongresse, literarische Vorträge und künstlerische Aufführungen einander abwechseln. Auch sollen Grundsteine für mancherlei Bauten gelegt und Pläne zur Verschönerung des Stadtbildes entworfen werden. Die Neubauten erstrecken sich auf die Bezirke, in denen die Regierungsstellen ihre Sitze haben, auf die Geschäftsviertel und die Straßen und Plätze, an denen sich der Fremdenverkehr abspielt. Mit großem Eifer geht man zu gleicher Zeit an die Errichtung von Arbeiterwohnungen und einiger Grünanlagen.

„Yes, Sir“, erwiderte der Mann im reinsten New Yorker Slang. „Mein Name ist Maxwell, ich bestimme ausbilligweise die Strecke Bogota-Caracas für die L. A. C. Latin Air Croft“, ergänzte er, da van Holst unbegreiflicherweise nicht zu wissen schien, was die L. A. C. war.

Noch während er sprach, hatte er der Jada einen Brief entnommen, dem die lange Reise anscheinend nicht gut bekommen war. Er war zerkümmert und über die Rückseite zog sich, wie ein Siegel, ein breiter Delfed.

„Warten Sie auf Antwort“, fragte van Holst, der den Umschlag mit spitzen Fingern in Empfang genommen hatte und auf dem Schreibtisch nach einem Brieföffner suchte.

„Nein, die Dame, die mir den Brief gegeben hat, hat mich nur gebeten, ihn Ihnen persönlich zu übergeben.“

„Moment mal“, sagte van Holst und besah sich erst die Unterschrift auf dem Schreiben, das er inzwischen geöffnet hatte.

„Rita Lopez“, stand da in fetsam auf der Nase liegenden eckigen Buchstaben, die für einen Graphologen bestimmt ein interessantes Problem gewesen wären.

Was will sie denn schon wieder, dachte er, schickte sich aber trotzdem an, den Brief mit sichtlichem Interesse zu lesen.

Rita Lopez bat ihn, nach Columbien zu kommen. Was sollte er denn in Columbien, wenn das Gebiet, das er erwerben wollte, in Venezuela lag?

„Ich weiß“, schrieb sie, „daß Sie bis jetzt nichts erreicht haben, und daß man Ihren Plänen in jeder Weise ablehnend gegenüber steht. Ich glaube nun, Ihnen eine Verbindung vermitteln zu können, die Ihre Interessen in höchstem Grade fördern könnte. Da ich mich schriftlich über diese Dinge nicht äußern möchte, bitte ich Sie, nach Bogota zu kommen, das ja in wenigen Flugstunden für Sie erreichbar ist, wo wir alles weitere mündlich verhandeln können. Ich nehme an, daß Sie ungeduldet sein werden, wenn ich mich nochmals in Ihre Angelegenheiten mische, aber Sie werden andererseits zugeben müssen, daß meine ersten Tips richtig waren und ich mit meinen Informationen recht behalten habe. Ich glaube also, daß Sie den kleinen Trip ruhig riskieren können, um sich meine Vorschläge ganz unerbittlich anzuhören.“

Ihre Rita Lopez.“

Eine Weile später sahen sie mit Francis auf der Hotelterrasse beim Abendessen. Eine leichte Brise war aufgekommen und die Hitze war nicht mehr ganz so lähmend. Fawcett als Gast gab sich redliche Mühe, ein Gespräch in Gang zu bringen, aber es troch nur mühevoll dahin, wie ein Segelboot bei Flaute und verebbte schließlich ganz. Schweigend saßen die drei und starrten abwesend, jeder seinen Gedanken nachhängend, in den unten vorbeiziehenden Trübel.

Der Kellner servierte bereits den Nachtisch und Fawcett zerbrach sich noch immer den Kopf über ein dauerhaftes Gesprächsthema. Er wollte sich eben an Francis wenden, die damit beschäftigt war, kunstgerecht die Erdbeeren aus ihrer Eiscreme zu fischen, als er von einem Bagen, der sich geräuschlos an den Tisch herangeschlangelt hatte, unterbrochen wurde.

„Ein Herr wünscht Mr. van Holst zu sprechen.“

„Wie heißt der Herr“, fragte van Holst verwundert, denn er erwartete niemand.

„Der Herr hat seinen Namen nicht genannt, er hat nur gesagt, es wäre sehr dringend. Wenn Sie wünschen, kann ich aber noch einmal fragen.“

„Schon gut, mein Junge.“

Van Holst durchschaute seine Taschen nach einem Trinkgeld.

„Sehen Sie doch einmal nach, Fawcett, wer der Herr ist und was er will.“

Nach einer Weile kam Fawcett mit einem Mann zurück, der bescheiden im Abstand von einigen Tischen stehen blieb und wartete.

„Er will seinen Namen nicht nennen“, meldete Fawcett und deutete kopfschüttelnd auf den Wartenden. Man sah ihm seine Bedenken gegen den Empfang dieser geheimnisvollen wartenden Persönlichkeit an. „Er sagt, sein Name tue nichts zu Sache. Er hat einen Brief für Sie, den er aber nur persönlich übergeben will.“

„All right, Fawcett.“

Van Holst erhob sich und forderte den Wartenden mit einer Handbewegung auf, ihm in das Schreibzimmer zu folgen. Er knippte eine Schreibtischlampe an, deren gedämpftes Licht einen Teil des menschenleeren Raumes, wie eine Insel aus dem Dunkel hervorhob.

„Sie haben einen Brief für mich?“ fragte van Holst auf französisch, nachdem sie Platz genommen hatten.

Turnen+Sport+Spiel

Der Herbert-von-Avanzini-Gedenklauf in Wörgl

Andreas Hechenberger gewann den Wanderpreis

Zum zweiten Male wurde in Wörgl der Herbert-von-Avanzini-Gedenklauf entschieden, der an den weit über die Gausgrenzen Trols hinaus bekannten Freund der deutschen Leibesübungen erinnert. Der Sonthofener Unteroffizier Prinzling konnte vor zwei Jahren erstmals die stolze Trophäe erringen, und auch diesmal kam mit dem Oberaudorfer Andreas Hechenberger ein bayrischer Skisportler zum Gesamterfolg. Hechenberger wurde im 14-Kilometer-Langlauf überlegener Sieger und kam im Springen hinter dem Innsbrucker Hans Bucher auf den zweiten Platz. Ergebnisse: 14-Kilometer-Langlauf: Klasse 1: 1. Andreas Hechenberger (Oberaudorf) 32:00.8; 2. Willi Köflinger (H. Salzburg) 34:05; 3. Gregor Hradecy (H. Salzburg) 34:45; 4. Gustav Fischbacher (SK. Innsbruck) 35:46; 5. Rubel (T.S.B. München) 41:52.8. — Sprunglauf: Klasse 1: 1. Hans Bucher (SK. Innsbruck), 61, 58, 60 Meter, 213.1; 2. Andreas Hechenberger (Oberaudorf), 62, 55, 56 Meter, 213.1; 3. Willi Köflinger (H. Salzburg), 61, 57, 52 Meter, 209.2. — Kombination: 1. und Gewinner des H.v.-Avanzini-Wanderpreises: A. Hechenberger, Note 453; 2. Willi Köflinger 443.8; 3. Josef Gumpold (SK. Innsbruck) 437.3.

Deutsche Skispringer siegten in Ungarn

Im Gebiete von Matrahaza wurde am Sonntag die ungarische Skimeisterschaft im Spezialsprunglauf mit Einzel- und Mannschaftswertung entschieden. Als Gäste beteiligten sich einige deutsche Springer, von denen Rudi Gehring (H. Wroslan) mit Note 228.1 und Springen von 56 und 55 Meter den ersten Platz vor dem Oberhofer Hans Marr, 227.8 (52 und 52 Meter), belegte. Ungarischer Meister wurde der Dritte des Wettbewerbes, Banya, mit Note 195.2 (zweimal 44 Meter). Die Mannschaftswertung gewann der UTE., Budapest.

SC. Rieffersee in der Eishockey-Schlusrunde

Nach den großen Entscheidungen der Skisportler gab es am Sonntag im Eisstadion von Garmisch-Partenkirchen noch das erste Vorkampfspiel zur Deutschen Eishockey-Meisterschaft. Der SC. Rieffersee sicherte sich mit einem knappen 1:0 (0:0, 0:0, 1:0) Sieg über den Berliner Schlittschuhklub als Erster die Teilnahme am Endspiel. Die Bayern hatten die schnellere Mannschaft und gewannen verdient durch einen Treffer von Egger fünf Minuten vor Schluß. Das Spiel wurde von beiden Mannschaften sehr hart geführt, oftmals lagen vier und fünf Spieler auf dem Eise und der Schiedsrichter mußte wiederholt, besonders im zweiten Drittel, Herausstellungen vornehmen. Nach einem ziemlich verteilten ersten Drittel gewann Rieffersee im zweiten Spielabschnitt klar die Oberhand, aber die Tore blieben aus. Erst kurz vor Schluß fiel aus einem Gedränge heraus der für Rieffersee siebringende Treffer. — Im Kunstlaufprogramm sah man hübsche Leistungen von den deutschen Meistern Lydia Reichl und Horst Faber sowie den Geschwistern Paulin, Stöhr, Haal und Inge Jell.

Inge Schmidt schwamm in Hamburg Rekord

In Hamburg wurde am Sonntag ein Vergleichstampf der Schwimmerinnen des Obergaues Hamburg und des Obergaues Westfalen ausgetragen, der von Hamburg klar gewonnen wurde. Hamburgs Schwimmerinnen gewannen sämtliche Stoffeln. Die Bestzeiten errangen den einzigen Sieg des Tages im Kunstspringen, wo die Jugendmeisterin Paula Tatarik die Hamburgerin Käthe Flemming klar mit 67.98 gegen 63.79 Punkte bezwingen konnte. Die Uebertragung des Tages war die Leistung von Inge Schmidt im 200-Meter-Brustschwimmen. Sie legte die Strecke in der Vagenstaffel in 2:57.4 Minuten zurück und verwies Heiga Brauthoff (Bodum) mit 5 Sekunden Abstand hinter sich. Inge Schmidt hat damit den von ihrer Rivalein am 2. Oktober 1940 in Duisburg aufgestellten Rekord um fast eine Sekunde übertroffen.

Sport fördert die Gesundheit!

Offene Stellen	In Solbad Hall
Wasserleitung wird mit voller Beschleunigung sofort aufgenommen bei Kages, Steinbach & Co. 6843-5	werden für die „Innsbrucker Nachrichten“ und „Neueste Zeitung“ angekauft angenommen bei der Buchhandlung Moyer und Buchhandlung Niepenhausen 6873

Van Holst faltete das Schreiben nachdenklich zu einem kleinen Fächer zusammen und versagte damit die Rositos, die sich scharenweise mit kriegerischem Gefummie um das Licht tummelten.

Was konnte ihm diese reichlich überspannte Dame für Vorschläge zu machen haben?

Er rief sich die Szene auf der „California“ ins Gedächtnis zurück. Trotzdem — schlaun schien sie immerhin zu sein, die eiferfüchtige Göttin und nicht ungeachtet — er dachte an die säuberlich photographierten Abschriften der Briefe Perreiras.

„Wann hat Ihnen die Dame den Brief übergeben?“ wandte er sich zu dem geduldig wartenden Piloten.

„Heute morgen auf dem Flugplatz in Bogota.“

„Wann flogen Sie zurück?“

„Morgen früh um 9 Uhr. Wünschen Sie mitzufliegen? Es ist noch ein Platz frei.“

Van Holst überlegte. Es war ihm nicht angenehm, Francis die ungeheure Strecke nach Newyork allein fliegen zu lassen und das Flugzeug war bereits bestellt. Aber sie konnte ja ihre Fahrt in Honolulu unterbrechen und mit einem der herrlichen Bergnützungsdampfer der Red. C. Vine fortsetzen. Er hatte bereits früher daran gedacht, ihr diese Erholungsreise nach dem anstrengenden Aufenthalt vorzuschlagen.

„All right“, entschied er sich, „belegen Sie mir bitte den Platz. Wir sehen uns dann morgen.“

Er war entschlossen, keine Chance und sei es auch die kleinste, unausgenützt zu lassen.

Gleichmäßig und monoton brummt die Motoren des großen Expeditors, mit dem van Holst bereits seit Stunden über den Bergen Columbians dahinflug.

Durch die kleinen Kabinenfenster bot sich ein Ausblick, der sogar van Holst, der im allgemeinen für Naturschönheiten wenig übrig hatte, spontan überwältigte. In den tieferen Regionen wucherte nach allen Seiten ein tropisch dichter Urwald. Von oben gesehen, wirkte er wie eine Orgie in Grün — hingehauen von der kühnen Hand eines verrückten Futuristen.

(Fortsetzung folgt.)